

Psychotherapie, Klinische Psychologie, Gesundheitspsychologie, Musiktherapie

Statistik der Berufsgruppen 1991–2019

Ergebnisbericht

Im Auftrag des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz

Psychotherapie, Klinische Psychologie, Gesundheitspsychologie, Musiktherapie

Statistik der Berufsgruppen 1991–2019

Ergebnisbericht

Autorinnen:

Sophie Sagerschnig

Monika Nowotny

Fachliche Begleitung:

Michael Kierein

Maria Sagl

Gabriele Jansky

Projektassistenz:

Menekşe Yılmaz

Die Inhalte dieser Publikation geben den Standpunkt der Autorinnen und nicht unbedingt jenen des Auftraggebers wieder.

Wien, im Dezember 2020

Im Auftrag des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz

Zitiervorschlag: Sagerschnig, Sophie; Nowotny, Monika (2020): Psychotherapie, Klinische Psychologie, Gesundheitspsychologie, Musiktherapie. Statistik der Berufsgruppen 1991–2019. Gesundheit Österreich, Wien

P4/21/4294

Eigentümerin, Herausgeberin und Verlegerin: Gesundheit Österreich GmbH,
Stubenring 6, 1010 Wien, Tel. +43 1 515 61, Website: www.goeg.at

Dieser Bericht trägt zur Umsetzung der Agenda 2030, insbesondere zum Nachhaltigkeitsziel (SDG) 3, „Gesundheit und Wohlbefinden“, sowie zu dessen Unterzielen 3.4, 3.5 und 3.8 bei.

Der Umwelt zuliebe:

Dieser Bericht ist auf chlorfrei gebleichtem Papier ohne optische Aufheller hergestellt.

Kurzfassung

Hintergrund und Aufgabenstellung

Seit Anfang 1991 sind berufliche Tätigkeiten in den Bereichen Psychotherapie, Klinische Psychologie und Gesundheitspsychologie, seit Mitte 2009 auch jene im Bereich Musiktherapie gesetzlich geregelt. Seit 1998 verfasst die Gesundheit Österreich GmbH (GÖG) – anfangs in Gestalt ihres nunmehrigen Geschäftsbereichs ÖBIG – in regelmäßigen Abständen¹ einen Bericht mit aktualisierten Daten und Schwerpunktanalysen hinsichtlich der Entwicklung der wichtigsten Kennzahlen für die Berufsgruppen in den Bereichen Psychotherapie, Klinische Psychologie und Gesundheitspsychologie, der einerseits die Bewertung der Versorgungssituation in puncto Flächendeckung ermöglicht und andererseits Grundlagen für eine Prognose der Entwicklung der Anzahl berufsberechtigter Personen in diesen Feldern liefert. Seit 2017 wird die Berufsgruppe Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten ebenfalls in Hinblick auf die wichtigsten Kennzahlen dargestellt.

Methode

Die Auswertungen basieren auf Daten der vom BMSGPK geführten PsychotherapeutInnenliste, der Liste der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen, der Liste der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen und der MusiktherapeutInnenliste.

Ergebnisse

Psychotherapie: Am 31. 12. 2019 waren 9.996 Personen in der PsychotherapeutInnenliste als berufsausübend eingetragen, rund 73 Prozent von ihnen sind Frauen. Das psychotherapeutische Angebot konzentriert sich vor allem auf die größeren Städte und deren Umland. Der Anteil ausschließlich in freier Praxis tätiger Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten nimmt tendenziell zu und liegt derzeit bei rund 63 Prozent.

Klinische Psychologie und Gesundheitspsychologie: Am 31. 12. 2019 betrug die Anzahl der als berufsausübend in die Liste der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen eingetragenen Personen 9.880, jene der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen 9.464. Der Großteil der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen verfügt auch über die Berufsberechtigung für Gesundheitspsychologie (rund 94 %), da nach dem Psychologengesetz 1990 bis 30. 6. 2014 die theoretische Ausbildung zur Klinischen Psychologin und zum Klinischen Psychologen sowie jene zur Gesundheitspsychologin und zum Gesundheitspsychologen gemeinsam absolviert werden konnten. Nach dem Psychologengesetz 2013 teilt sich seit 1. 7. 2014 die Ausbildung nach einem gemeinsamen Grundmodul in zwei spezifische Aufbaumodule, weshalb zukünftig mit einer zunehmenden Differenzierung der beiden Bereiche zu rechnen ist. Rund ein

¹ bis 2017 jährlich, seitdem im Zwei-Jahres-Rhythmus

Viertel der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen ist gleichzeitig auch in Psychotherapie ausgebildet. Der Großteil der Klinischen Psychologinnen und Psychologen arbeitet im städtischen Bereich; Wien und Salzburg sind die in diesem Bereich am besten versorgten Bundesländer.

Musiktherapie: Zum Stichtag 31. 12. 2019 waren 372 Personen in der MusiktherapeutInnenliste mit aktivem Berufs- und/oder Dienstsitz eingetragen, 330 von ihnen mit Berechtigung zur eigenverantwortlichen Berufsausübung. 78 Prozent der eingetragenen Personen sind Frauen. Die berufsausübenden Personen sind ungleich auf die Bundesländer verteilt (sowohl absolut wie auch relativ). Etwas mehr als ein Drittel der eingetragenen Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten hat in Wien den Arbeits- bzw. Dienstsitz. In 26 Bezirken ist noch keine Musiktherapeutin / kein Musiktherapeut eingetragen. Hinsichtlich der Bedarfsgerechtigkeit der Versorgungssituation kann derzeit keine Aussage getroffen werden. Das einzige bewertbare Kriterium, jenes der Flächendeckung, zeigt eine Asymmetrie zwischen Stadt- und Landgebieten auf.

Schlussfolgerung

Die Versorgungsdichte ist sowohl für die Psychotherapie als auch für die Klinische Psychologie und die Gesundheitspsychologie in den Jahren seit 2000 in Österreich kontinuierlich gestiegen. Regional bestehen aber weiterhin große Unterschiede: Sowohl für das psychotherapeutische als auch das klinisch-psychologische Versorgungsangebot ist daher von einer Unterversorgung in einigen ländlichen Regionen auszugehen. Bei der Musiktherapie gibt es noch Regionen, die über gar keine einschlägigen Therapeutinnen und Therapeuten verfügen. Um Aussagen über die Bedarfsdeckung der derzeitigen Versorgung treffen zu können, wären sowohl Bedarfserhebungen wie auch eine zusätzliche Erhebung von Leistungsdaten der eingetragenen Berufsgruppen notwendig.

Summary

Background/Research Question

In Austria, professional activities in the fields of psychotherapy, clinical psychology, health psychology (all since 1991), and music therapy (since 2009) are regulated by law. Since 1998, the Austrian public Health Institute (Gesundheit Österreich GmbH (GÖG)) delivers regular reports on the development of these professional groups and indicators for health care provision and coverage.

Methods

Statistical analyses are based on data from the national registers held by the Federal Ministry of Health.

Results

Psychotherapy: 9,996 people were registered as practising psychotherapists on 31st December 2019. 73 percent of them are women. Psychotherapeutic services are mainly available in the larger cities and their surrounding areas. The proportion of freelance psychotherapists shows an increasing tendency and currently stands at around 63 percent.

Clinical Psychology and Health Psychology: 9,880 clinical psychologists and 9,464 health psychologists were registered as active professionals on 31st December 2019. The majority of clinical psychologists also holds a professional qualification in health psychology (94 %). The overlap between these two groups can be explained by the Psychologists Act in 1990 that allowed combined training in clinical psychology and health psychology. On 30th June 2014 the new Psychologists Act 2013 came into force, which provides for a common basic training module for both specialisations, followed by specific training modules in either clinical or health psychology. Therefore, an increasing differentiation among these two professional groups is to be expected in the future. Around a quarter of the clinical psychologists are also trained psychotherapists. The majority of clinical and health psychologists works in urban areas. Vienna and Salzburg have the highest population density of clinical psychologists.

Music Therapy: 372 professionals were registered as practising music therapists on 31st December 2017. 77 percent of them are women. 330 music therapists are entitled to independent practice. The distribution of music therapists among the nine federal states is heterogeneous. There is an asymmetry between urban and rural areas concerning area coverage. About one third of all registered music therapists work in Vienna. In 26 districts there are no music therapists registered at all.

Conclusion

The density of care in psychotherapy, clinical psychology and health psychology has risen continuously in Austria in the years since 2000. However, there are still major regional differences indicating an undersupply for both psychotherapeutic and clinical-psychological health care provision in certain regions. As far as music therapy is concerned, there are still regions which do not provide any music therapists at all. For further conclusions concerning the adequacy of health care both needs assessments and more detailed data on services would be necessary.

Inhalt

Kurzfassung	III
Summary	V
Abbildungen.....	VIII
Tabellen	IX
Abkürzungen.....	X
1 Hintergrund und Aufgabenstellung	1
2 Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten.....	4
2.1 Anzahl und regionale Verteilung der berufsberechtigten Personen.....	4
2.1.1 Anzahl berufsberechtigter Personen	6
2.1.2 Regionale Verteilung	7
2.1.3 Bedarfsgerechte Versorgung.....	12
2.2 Art der Erwerbstätigkeit	13
2.3 Soziodemografische Merkmale	14
2.4 Methodenspezifische Zusatzbezeichnungen	15
2.5 Weiterbildung im Bereich psychotherapeutische Arbeit mit Säuglingen, Kindern und Jugendlichen	18
2.6 Überschneidungen zwischen den Berufsgruppen	19
3 Klinische Psychologinnen und Klinische Psychologen.....	20
3.1 Anzahl und regionale Verteilung der berufsberechtigten Personen.....	21
3.1.1 Anzahl berufsberechtigter Personen	21
3.1.2 Regionale Verteilung	23
3.1.3 Bedarfsgerechte Versorgung.....	27
3.2 Art der Erwerbstätigkeit	28
3.3 Soziodemografische Merkmale	30
3.4 Spezialisierungen.....	31
3.5 Überschneidungen zwischen den Berufsgruppen	31
4 Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen.....	33
4.1 Anzahl der berufsberechtigten Personen und Überschneidung mit anderen Berufsgruppen	33
5 Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten.....	35
5.1 Anzahl und regionale Verteilung der berufsberechtigten Personen.....	35
5.1.1 Anzahl berufsberechtigter Personen	36
5.1.2 Regionale Verteilung	37
5.1.3 Bedarfsgerechte Versorgung.....	39
5.2 Art der Erwerbstätigkeit	39
5.3 Soziodemografische Merkmale.....	40
5.4 Überschneidungen mit anderen Berufsgruppen	41
Literatur- und Quellenverzeichnis.....	42
Anhang	45

Abbildungen

Abbildung 2.1:	Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten 1991 bis 2019.....	6
Abbildung 2.2:	Entwicklung der Anzahl der Psychotherapeutinnen/-therapeuten pro 10.000 EW von 1991 bis 2019 in den Bundesländern	8
Abbildung 2.3:	Anzahl der Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten pro 10.000 EW im städtischen und im ländlichen Bereich 2019	9
Abbildung 2.4:	Psychotherapieversorgungsdichte der Wiener Regionen (Psychotherapeutinnen/-therapeuten pro 10.000 EW) 2019.....	12
Abbildung 2.5:	Altersverteilung (in %) der Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten, differenziert nach Geschlecht	15
Abbildung 2.6:	Zusatzbezeichnungen der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in Österreich im Jahr 2019 (Anteile der Fälle mit Zusatzangaben [N = 8.734]).....	17
Abbildung 3.1:	Anzahl Klinischer Psychologinnen und Klinischer Psychologen 1991 bis 2019	23
Abbildung 3.2:	Entwicklung der Anzahl Klinischer Psychologinnen und Klinischer Psychologen pro 10.000 EW von 1991 bis 2019 in den Bundesländern.....	24
Abbildung 3.3:	Klinische Psychologinnen und Klinische Psychologen pro 10.000 EW im städtischen und im ländlichen Bereich 2019	25
Abbildung 3.4:	Anzahl Klinischer Psychologinnen und Klinischer Psychologen pro 10.000 EW in Wien 2019 (gereiht nach Versorgungsdichte).....	27
Abbildung 3.5:	Verteilung der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen auf Erwerbsformen nach Bundesländern 2019	29
Abbildung 3.6:	Altersverteilung (in %) der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen, differenziert nach Geschlecht	30
Abbildung 5.1:	Anzahl der Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten pro 10.000 EW nach Bundesländern 2019 (gereiht nach Versorgungsdichte)	37
Abbildung 5.2:	Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten pro 10.000 EW im städtischen und im ländlichen Bereich, 2019	38
Abbildung 5.3:	Organisationsformen des Angebots in der Musiktherapie in den Bundesländern im Jahr 2019.....	39
Abbildung 5.4:	Altersverteilung (in %) der Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten, differenziert nach Geschlecht	40

Tabellen

Tabelle 2.1: Verteilung der Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten auf den städtischen und ländlichen Bereich in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019.....	9
Tabelle 2.2: Bezirke mit dem größten bzw. geringsten Psychotherapeutenangebot, 2019	11
Tabelle 2.3: Verteilung der Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten auf Erwerbsformen 1991 bis 2019	14
Tabelle 2.4: Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten nach (zusätzlichen) Berufsberechtigungen, 2019	19
Tabelle 3.1: Verteilung der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen auf den städtischen und ländlichen Bereich in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019.....	25
Tabelle 3.2: Bezirke mit dem größten bzw. geringsten Angebot an Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen 2019	26
Tabelle 3.3: Verteilung der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen auf Erwerbsformen 1991 bis 2019	28
Tabelle 3.4: Klinische Psychologinnen und Klinische Psychologen nach (zusätzlichen) Berufsberechtigungen 2019	32
Tabelle 4.1: Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen nach (zusätzlichen) Berufsberechtigungen 2019	34
Tabelle 5.1: Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten nach (zusätzlichen) Berufsberechtigungen 2019	41

Abkürzungen

BGBI.	Bundesgesetzblatt
BMASGK	Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz (2017–2020)
BMSGPK	Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (seit 2020)
BMGF	Bundesministerium für Gesundheit und Frauen (2003–2007, 2016–2017)
BMG	Bundesministerium für Gesundheit (2009–2016)
BMSG	Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen (2000–2003)
EW	Einwohnerinnen/Einwohner
GÖG	Gesundheit Österreich GmbH
GP	Gesundheitspsychologie / Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen
KP	Klinische Psychologie / Klinische Psychologinnen und Klinische Psychologen
KPD	Dichte an KP (Versorgungsdichte in KP pro 10.000 EW)
MTD	Dichte an Muth (Versorgungsdichte in Muth pro 10.000 EW)
Muth	Musiktherapie / Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten
MuthG	Musiktherapiegesetz
MW	Mittelwert
ÖBIG	Österreichisches Bundesinstitut für Gesundheitswesen (Geschäftsbereich der GÖG)
ÖBM	Österreichischer Bundesverband der MusiktherapeutInnen
ÖBVP	Österreichischer Bundesverband für Psychotherapie
PP	Personenzentrierte Psychotherapie
PT	Psychotherapie / Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten
PTD	Dichte an PT (Versorgungsdichte in PT pro 10.000 EW)
PthG	Psychotherapiegesetz
PZ	Personenzentrierte Psychotherapie
s	Standardabweichung
ST.AT	Statistik Austria

1 Hintergrund und Aufgabenstellung

Regelung der Berufsausübung und Ausbildung

Seit Anfang 1991 regelt das Psychotherapiegesetz (Psychotherapiegesetz) die Berufsausübung der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten (PT). Bei den Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen (KP) sowie den Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen (GP) regelte von Anfang 1991 bis Mitte 2014 das Psychologengesetz (Psychologengesetz) die Berufsausübung. Im Jahr 2013 wurde das neue Psychologengesetz 2013 (Psychologengesetz 2013) beschlossen, das Psychologengesetz 1990 trat, soweit die Übergangsbestimmungen gemäß §§ 48 und 49 des neuen Psychologengesetzes 2013 nicht anderes bestimmten, mit 30. 6. 2014 außer Kraft. Die Berufsausübung der Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten (Muth) ist durch das Musiktherapiegesetz (Musiktherapiegesetz), das mit 1. 7. 2009 in Kraft trat, geregelt. Einige zentrale Bestimmungen der Gesetze befassen sich mit den Ausbildungsgängen, den Voraussetzungen für die Berufsausübung und dem Titelschutz für die genannten Berufsgruppen. Auch das EU-Patientenmobilitätsgesetz (EU-Patientenmobilitätsgesetz), das am 25. 4. 2014 in Kraft trat, enthält Änderungen des Psychotherapiegesetzes betreffend Dokumentationspflicht und Berufshaftpflichtversicherung sowie geringfügige Änderungen des Psychologengesetzes 2013 sowie des Musiktherapiegesetzes. Weitere Änderungen der drei Gesetze betreffend Verschwiegenheits-, Mitteilungs- und Anzeigepflichten finden sich im Gewaltschutzgesetz 2019 (Gewaltschutzgesetz 2019).

Nach Abschluss der jeweiligen Ausbildung und vor Aufnahme der Ausübung der Tätigkeit müssen sich die Absolventinnen und Absolventen in die vom BMSGPK (vormals BMASGK) geführte PsychotherapeutInnenliste, die Liste der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen, die Liste der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen oder die MusiktherapeutInnenliste eintragen.² Die eingetragenen Personen sind verpflichtet, jede Änderung ihrer Daten gemäß § 31 Abs. 1 Psychologengesetz 2013 bzw. gemäß § 18 Abs. 1 PthG bzw. gemäß § 24 Abs. 1 MuthG binnen eines Monats dem BMSGPK zu melden. Die Auswertung dieser Listen gibt Aufschluss über die Entwicklung der Berufsgruppen, über soziodemografische Merkmale und die regionale Verteilung der berufsberechtigten Personen.

Zielsetzung und Fragestellung

Eine Statistik der Berufsgruppen wurde erstmals im Jahr 1998 für das Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen (BMSG) erstellt und wird seither regelmäßig aktualisiert und erweitert (vgl. Sagerschnig/Tanios 2017). Das BMSGPK beauftragte die Gesundheit Österreich GmbH (GÖG) mit der Aktualisierung der Studie. Die Auswertung der Berufsgruppenlisten liefert

2

Abfragen in der Liste sind unter <http://ipp.bmgf.gv.at> möglich.

ein genaues Bild der regionalen Verteilung, anhand deren sich die Entwicklung der Versorgungsdichten abbilden lässt.

Der Bericht versucht folgende Fragen zu beantworten:

- » Welche Entwicklung nahm die Anzahl der zur selbstständigen Ausübung der Berufe GP, KP, PT berechtigten Personen seit 1991, welcher weitere Verlauf ist hier zu erwarten?
- » Wie viele Personen sind mit Stichtag 31. 12. 2019 zur eigenverantwortlichen bzw. mitverantwortlichen Ausübung des Berufs Musiktherapeutin/Musiktherapeut berechtigt? Was hat sich seit dem Jahr 2017 verändert?
- » In welcher Erwerbsform (freiberuflich, unselbstständig oder beides) arbeiten die Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, die Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen, die Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen sowie die Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten?
- » Wie setzen sich die vier Berufsgruppen hinsichtlich soziodemografischer Merkmale zusammen?
- » Welche Überschneidungen in Bezug auf die absolvierte Ausbildung gibt es zwischen den vier Berufsgruppen?

Datenbasis und methodisches Vorgehen

Die Auswertungen für den vorliegenden Bericht basieren fast ausschließlich auf den vom BMSGPK geführten Listen:

- » PsychotherapeutInnenliste
- » Liste der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen
- » Liste der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen
- » MusiktherapeutInnenliste

Diese Listen enthalten für jede Person u. a. folgende Daten:

- » Datum der Eintragung in die jeweilige Liste
- » Alter
- » Geschlecht
- » Staatsangehörigkeit
- » Berufssitz (Ort der freiberuflichen Tätigkeit)
- » Dienort (Ort der Tätigkeit im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses)
- » methodenspezifische Zusatzbezeichnung bei Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten (Hinweis auf die erlernte Methode)

Alle Auswertungen beziehen sich auf den Stichtag 31. 12. 2019.

Nicht enthalten in den nachfolgenden Auswertungen sind jene eingetragenen Personen, die ihre Berufsausübung stillgelegt bzw. ihre Tätigkeit als Klinische Psychologin und Klinischer Psychologe, Gesundheitspsychologin und Gesundheitspsychologe oder Musiktherapeutin und Musiktherapeut noch nicht aufgenommen haben.

Auf eine lückenlose Darstellung aller Jahre seit 1991 wird im Tabellenteil (siehe Anhang) verzichtet, um die Tabellen übersichtlich zu halten.

Zur Einschätzung der Versorgungsdichte wird die Anzahl der berufsberechtigten Personen auf die Anzahl der Einwohnerinnen/Einwohner bezogen.

In den Jahren 2000 und 2001 wurden Angaben zu Berufssitz und Dienort aller in den drei Listen für Psychotherapie, Klinische Psychologie und Gesundheitspsychologie eingetragenen Personen überprüft und entsprechende Korrekturen vorgenommen. Regionale Verschiebungen im Personenangebot 2000/2001 gegenüber den Vorjahren sind daher nicht nur auf Zuwächse oder Reduktionen im Personenangebot, sondern auch auf die Adressenkorrektur in diesen beiden Jahren zurückzuführen. Im Jahr 2012 wurde die PsychotherapeutInnenliste erneut mittels schriftlicher Befragung aller Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten aktualisiert, und auch im aktuellen Berichtsjahr wurden in allen vier Listen Datenaktualisierungen vorgenommen, um die Datenqualität weiter zu verbessern.

Aufbau des Berichts

Der Bericht gliedert sich in zwei Teile: Im ersten Teil werden die Auswertungsergebnisse dargestellt, und zwar getrennt nach den vier untersuchten Berufsgruppen und gegliedert nach den genannten Fragestellungen. Der zweite Teil enthält nach gleicher Systematik aufgebaute Übersichtstabellen, welche die vier Berufsgruppen aufschlüsseln.

2 Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten

Berufsfelder/Tätigkeitsbereiche:

„Psychotherapie ist ein eigenständiges Heilverfahren im Gesundheitsbereich für die Diagnostik und Behandlung von psychischen, psychosozialen oder auch psychosomatisch bedingten Leidenszuständen und krankheitswertigen Störungen mit wissenschaftlich-psychotherapeutischen Methoden. Zweck einer Psychotherapie ist:

- » seelisches Leid zu heilen oder zu lindern
- » in Lebenskrisen zu helfen
- » gestörte Verhaltensweisen und Einstellungen zu ändern
- » die Reifung, persönliche Entwicklung und Gesundheit zu fördern.

Die selbstständige Ausübung der Psychotherapie besteht in der eigenverantwortlichen Ausführung der genannten Tätigkeiten, unabhängig davon, ob diese freiberuflich oder im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses ausgeübt werden. [...]

Aufgabengebiete:

- » Das konkrete Ziel einer Psychotherapie ist nicht vorgegeben, sondern wird zu Beginn der Behandlung zwischen Psychotherapeutin/Psychotherapeut und Patientin/Patient besprochen. Es gibt kein festgelegtes Schema für den Ablauf einer Psychotherapie, wie sie verläuft, hängt von der jeweiligen Persönlichkeit und vom Miteinander der Psychotherapeutin/des Psychotherapeuten und der Patientin/des Patienten ab. Dabei begleitet die Psychotherapeutin/der Psychotherapeut die Patientin/den Patienten bei ihrer/seiner Entwicklung und bei der Suche nach der passenden Problemlösung und Veränderung. Im Zentrum stehen das Gespräch und der Austausch zwischen Psychotherapeutin/Psychotherapeut und Patientin/Patient.
- » Lehre und Forschung
- » Psychotherapeutische Diagnostik
- » Erstellung von psychotherapeutischen Gutachten.“ (Weiss 2019, 44–48)

2.1 Anzahl und regionale Verteilung der berufsberechtigten Personen

Die Auswertung der PsychotherapeutInnenliste ermöglicht zwar genaue Angaben zur Anzahl berufsberechtigter Personen seit Einführung des PthG im Jahr 1991 bis zum Stichtag 31. 12. 2019, lässt aber aus mehreren Gründen nur eine grobe Abschätzung der Versorgungsdichte des Angebots zu:

- » Nicht alle berufsberechtigten Personen üben den Beruf tatsächlich aus: Unterschiedliche Erhebungen zeigen, dass 10 bis 20 Prozent der eingetragenen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten ihren Beruf – zumindest temporär – nicht ausüben (z. B. aufgrund zu betreuender Kinder, einer anderen beruflichen Tätigkeit usw. (Schaffenberger et al. 1997).

- » Zudem variiert die Anzahl angebotener Therapiestunden pro Woche je nach Psychotherapeutin/Psychotherapeut sehr stark. Eine aktuelle österreichische Studie zur Versorgungswirksamkeit von Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in freier Praxis kam zu dem Ergebnis, dass nicht ganz ein Drittel der Befragten einen bis maximal 15 Patientinnen und Patienten pro Jahr behandelt, unter 30 Prozent zwischen 16 und 30 Patientinnen und Patienten, 20 Prozent zwischen 31 und 50 Patientinnen und Patienten, rund zehn Prozent 51 bis 75 Patientinnen und Patienten und rund weitere zehn Prozent mehr als 76 Patientinnen und Patienten pro Jahr behandeln. Dies entspricht im Durchschnitt rund 46 Patientinnen und Patienten, die pro Psychotherapeutin/Psychotherapeut pro Jahr behandelt werden. Auch zeigte sich, dass die Tätigkeit in freier Praxis in der Regel in einem eher geringen Wochenstundenumfang ausgeübt wird: Rund 80 Prozent der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten arbeiten zwischen einer und maximal 20 Wochenstunden mit Patientinnen/Patienten und Klientinnen/Klienten ohne krankheitswertige Störung (exklusive Dokumentationstätigkeiten). Dies entspricht einem Median von zwölf Wochenstunden pro Psychotherapeutin/Psychotherapeut. Auf Basis der teilnehmenden Personen zeigte sich auch eine stetig abnehmende Versorgungswirksamkeit ab 65 Jahren. (Tanios et al. 2020) Dass das Beschäftigungsausmaß in der Psychotherapie unterschiedlich ist, wird auch durch Daten aus Deutschland bekräftigt, denen zufolge nur rund 64 Prozent der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten vollzeitbeschäftigt sind (G-BE Bund 2016). Diese Anzahl geleisteter Therapiestunden pro Woche wird allerdings nicht in der PsychotherapeutInnenliste erfasst.
- » Besonders wichtig für den Erfolg einer Psychotherapie ist das passende Angebot für jede einzelne Patientin bzw. jeden einzelnen Patienten. Die eingeschränkten Wahlmöglichkeiten in einzelnen Regionen (oder auch der Mangel an kassenfinanzierten Angeboten) können zu einer Unterversorgung beitragen (Grabenhofer-Eggert/Sator 2020).

Aus all diesen Gründen können aus dem bloßen Vorhandensein von Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten laut PsychotherapeutInnenliste keine zuverlässigen Rückschlüsse auf die Behandlungskapazitäten in einer Region gezogen werden. Die Auswertung des Personenangebots ermöglicht aber die Beantwortung der folgenden drei Fragenkomplexe:

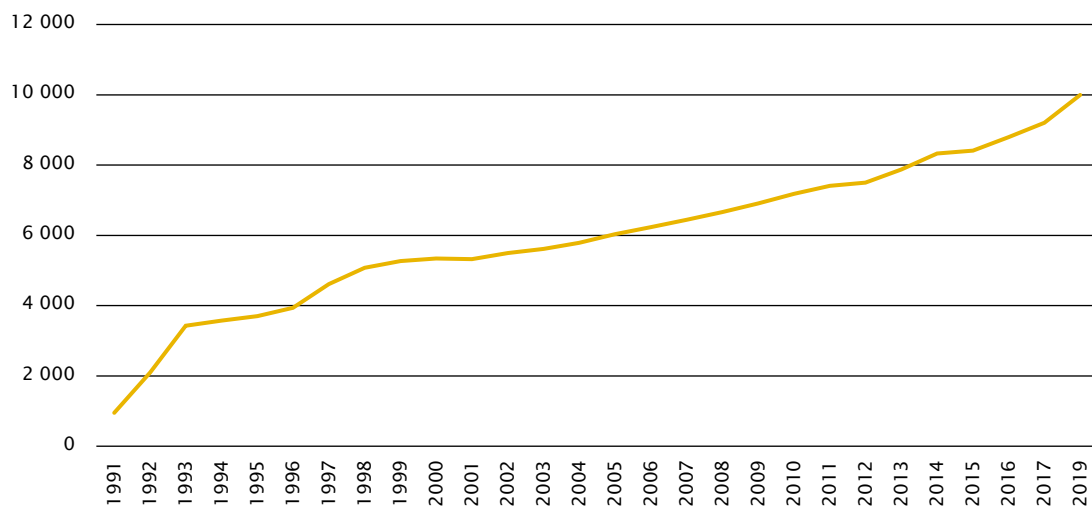
1. Wie viele Personen haben eine Psychotherapieausbildung absolviert und sind in der PsychotherapeutInnenliste eingetragen, welche Entwicklungen bezüglich Zusammensetzung der Berufsgruppe und Art der Erwerbstätigkeit können beobachtet werden?
2. Wie entwickelt sich die Versorgungsdichte in den einzelnen Regionen? Lässt sich im Zeitverlauf eine Tendenz zur gleichmäßigeren Verteilung des Angebots auf Bundesländer bzw. auf Stadt und Land feststellen, oder gibt es weiterhin regionale Unterschiede?
3. Wie sieht das Methodenspektrum der eingetragenen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten aus?

2.1.1 Anzahl berufsberechtigter Personen

Mit Stand 31. 12. 2019 waren in Österreich insgesamt 9.996 Personen zur selbstständigen Ausübung der Psychotherapie berechtigt.³ Dies entspricht einer Dichte von 11,3 Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten (PT) pro 10.000 EW.

Seit 1991 ist das Angebot jener, die zur selbstständigen Ausübung der Psychotherapie berechtigt sind, auf fast das Zehnfache gestiegen (vgl. Abbildung 2.1). Besonders starke Zuwächse waren aufgrund der beiden Übergangsregelungen in den Jahren 1991 bis 1993 unmittelbar nach Einführung des PthG und in den Jahren 1997 und 1998 zu verzeichnen. Seither ist eine kontinuierliche Zunahme zu beobachten. Eine Ausnahme stellt das Jahr 2001 dar, als die PsychotherapeutInnenliste erstmals aktualisiert wurde, damals gab es dort mehr Austragungen als Neueintragungen. In den Jahren 2012 sowie 2015, in denen die Liste aktualisiert wurde, kam es ebenfalls nur zu verhältnismäßig geringen Zuwächsen. Im Jahr 2019 war eine Zunahme um insgesamt 795 Personen zu verzeichnen.

Abbildung 2.1:
Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten 1991 bis 2019



Stichtage: jeweils 31. 12.

Quelle: BMSGPK; Berechnungen und Darstellung: GÖG

³ Personen, die ihre Berufsausübung vorübergehend stillgelegt haben, wurden in den Auswertungen nicht berücksichtigt.

2.1.2 Regionale Verteilung

Das psychotherapeutische Angebot ist regional ungleich verteilt. Im Folgenden werden diesbezüglich vier Aspekte betrachtet:

- » Verteilung auf die Bundesländer
- » Unterschiede zwischen Stadt und Land
- » Verteilung auf Versorgungsregionen
- » Versorgungsdichte in den einzelnen Bezirken

Regional zugeordnet wurden Personen nach der Postleitzahl ihres Berufssitzes (Ort der freien Praxis) bzw. ihres Dienstortes (Ort der Anstellung). Ein Teil der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten (PT) ist sowohl freiberuflich als auch im Rahmen eines Dienstverhältnisses tätig bzw. weist mehrere Berufssitze auf. Sofern diese Arbeitsorte in zwei Bundesländern – dies betrifft in erster Linie Niederösterreich und Wien – bzw. in unterschiedlichen Bezirken liegen, wurden diese Personen, um Mehrfachzählungen zu vermeiden, nur am Ort des Berufssitzes, der an erster Stelle eingetragen ist, erfasst. Sind ausschließlich Dienstsitze angegeben, wurde die Person dem Ort des an erster Stelle eingetragenen Dienstsitzes zugeordnet.

Für die Auswertung auf Ebene der Bundesländer resultieren daraus keine Probleme, da sich die Zahl der zwar auch im jeweils anderen Bundesland tätigen, aber nur einem Bundesland zugerechneten Personen, auch wenn man die Bundesländer vice versa betrachtet, in einer ähnlichen Größenordnung bewegt. Ähnliches gilt für die Ebene der Bezirke. Es ist allerdings möglich, dass das tatsächliche Psychotherapieangebot in einigen Bezirken etwas unter- bzw. überschätzt wird.

Bundesländer

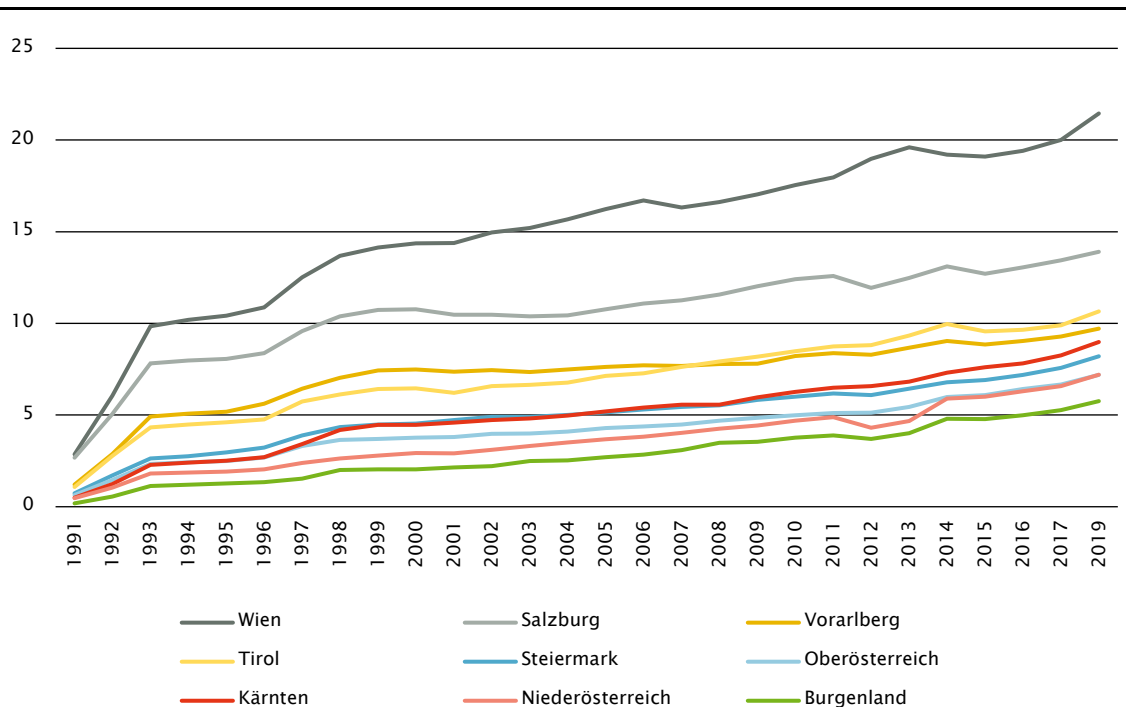
Die Zuwachsraten in den Bundesländern zeigen einen Verlauf, der weitgehend der österreichischen Gesamtentwicklung entspricht.

Die regionale Ungleichverteilung der PT in Hinblick auf die Bundesländer ist seit 1991 unverändert (vgl. Tabelle 1A.1 im Tabellenteil). Der Großteil der PT ist auf Wien konzentriert: 4.070 Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, das sind rund 41 Prozent aller einschlägigen berufsberechtigten Personen, haben ihren Berufssitz bzw. Dienstort in der Bundeshauptstadt, in der allerdings nur rund 21 Prozent der österreichischen Bevölkerung leben. Auch in Salzburg gibt es vergleichsweise viele PT: Während nur sechs Prozent der österreichischen Bevölkerung in diesem Bundesland leben, haben acht Prozent der PT dort ihren Berufssitz bzw. Dienstsitz. Umgekehrt verhält es sich in Niederösterreich, Oberösterreich, in der Steiermark und im Burgenland.

Die Unterschiede zwischen den Bundesländern sind sehr stark ausgeprägt: Wien hat mit derzeit durchschnittlich 21,4 PT pro 10.000 EW die höchste Versorgungsdichte, das Burgenland mit durchschnittlich 5,8 PT pro 10.000 EW die geringste. Auch diese Unterschiede sind im Wesentlichen seit 1991 unverändert geblieben (vgl. Abbildung 2.2).

Abbildung 2.2:

Entwicklung der Anzahl der Psychotherapeutinnen/-therapeuten pro 10.000 EW von 1991 bis 2019 in den Bundesländern



Stichtage: jeweils 31. 12.

Quelle: BMSGPK; ST.AT (2016); Berechnungen und Darstellung: GÖG

Städtischer und ländlicher Bereich

Ähnlich verhält es sich mit den Unterschieden zwischen Stadt und Land. Psychotherapie ist traditionell ein eher städtisches Phänomen, da im ländlichen Bereich Barrieren wie Informationsdefizite, soziale Kontrolle und fehlende oder weit entfernte Angebote stärker ausgeprägt sind. Diese Situation ist unverändert aufrecht: Der Großteil der PT konzentriert sich auf die Landeshauptstädte (vgl. Tabelle 2.1). Nur rund 33 Prozent der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten haben derzeit ihren Berufssitz außerhalb Wiens bzw. einer Landeshauptstadt und wären somit für die Versorgung von etwa zwei Drittel der Bevölkerung zuständig. Allerdings nimmt die Zahl der PT, die im ländlichen Bereich ihrer beruflichen Tätigkeit nachgehen, langsam, aber kontinuierlich zu.

Tabelle 2.1:

Verteilung der Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten auf den städtischen und ländlichen Bereich in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Berufsausübung in	1991	2001	2011	2019
	Prozentanteil der Psychotherapeutinnen/-therapeuten			
<i>Österreich gesamt</i>				
Landeshauptstädte und Wien	81	73	70	67
übrige Bezirke und Städte mit eigenem Statut	19	27	30	33
<i>Österreich ohne Wien</i>				
Landeshauptstädte	64	55	48	45
übrige Bezirke und Städte mit eigenem Statut	36	45	52	55

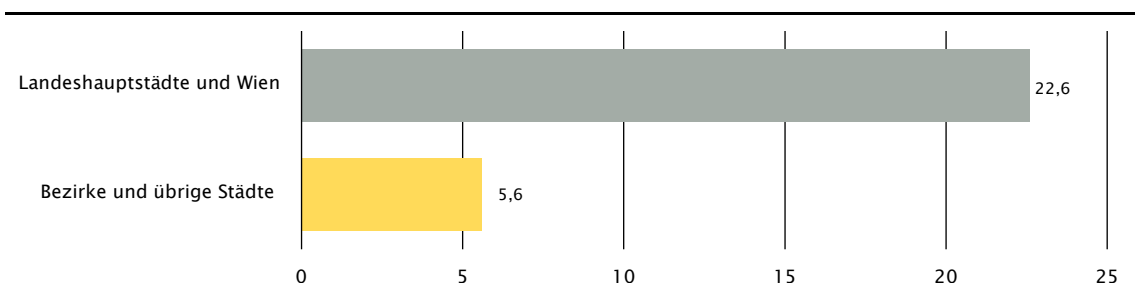
Stichtage: jeweils 31. 12.; gerundet auf ganze Stellen

Quelle: BMSGPK; Berechnungen und Darstellung: GÖG

Noch deutlicher wird die ungleiche Versorgungssituation zwischen Stadt und Land bei einer Gegenüberstellung der Psychotherapeutendichte (PTD): Während gegenwärtig für 10.000 in den Landeshauptstädten lebende Personen durchschnittlich 22,6 PT zur Verfügung stehen, sind es in den übrigen Bezirken (inklusive der Städte mit eigenem Statut) nur 5,6 (vgl. Abbildung 2.3).

Abbildung 2.3:

Anzahl der Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten pro 10.000 EW im städtischen und im ländlichen Bereich 2019



Stichtag: 31. 12. 2019

Quelle: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes (Jahresanfangswerte) 2019; Berechnungen und Darstellung: GÖG

Versorgungsregionen

Eine weitere Ebene der Versorgungssituationsanalyse sind die bundesweit 32 Versorgungsregionen, nach denen auch der Österreichische Strukturplan Gesundheit gegliedert ist (BMGF 2017a). In dieser Struktur rangiert die Region Wien-Mitte-Südost mit durchschnittlich fast 29 PT pro 10.000 EW an vorderster Stelle, gefolgt von Wien-West mit rund 21 PT pro 10.000 EW. In starkem Kontrast dazu weist die Versorgungsregion Westliche Obersteiermark die geringste PTD mit unter drei PT pro 10.000 EW auf, gefolgt von West-/Südsteiermark und der Oststeiermark mit knapp über drei PT pro 10.000 EW.

Vier Fünftel der Versorgungsregionen (26/32) haben weniger als elf PT pro 10.000 EW und liegen somit unter dem österreichischen Durchschnitt von etwa elf PT pro 10.000 EW. Lediglich sechs Versorgungsregionen Österreichs liegen über dem österreichischen Durchschnitt. (vgl. Tabelle 1A.2 im Tabellenteil)

Bezirke

Auch auf Ebene der Bezirke wurde die Entwicklung der Versorgungssituation analysiert. Diese umfassen auch die Städte mit eigenem Statut. Die Wiener Gemeindebezirke wurden der besseren Übersichtlichkeit wegen in Hinblick auf die psychiatrische Versorgung zu acht Regionen zusammengefasst. Da die Zuordnung von Gemeindebezirken zu den acht Regionen in Wien für den Regionalen Strukturplan Gesundheit 2020 geändert wurde (Ebner Hohenauer HC Consult 2012), wird auch im vorliegenden Bericht die Zuordnung der Bezirke zu den Regionen dementsprechend angepasst (vgl. Tabelle 1A.11 im Tabellenteil). Ein Vergleich der aktuellen Ergebnisse mit jenen der Jahre vor 2013 ist für Wien daher nicht möglich. Auch in der Steiermark ist durch die Fusion einiger Bezirke die vergleichende Gegenüberstellung mit den Jahren vor 2013 nicht sinnvoll. In Niederösterreich muss bei der Interpretation der Ergebnisse über die Zeit mitbedacht werden, dass mit Ende 2016 der Bezirk Wien-Umgebung aufgelöst und seine 21 Gemeinden auf die umliegenden Bezirke aufgeteilt wurden (vgl. Tabelle 1A.8 im Tabellenteil).

Von Interesse ist nun,

- » wie sich die Versorgungssituation zwischen den ländlichen Bezirken unterscheidet,
- » ob es nach wie vor Regionen ohne psychotherapeutisches Angebot gibt und
- » welche Entwicklungstrends erkennbar sind (etwa in Hinblick auf eine Verschiebung des Psychotherapeutenangebots von überdurchschnittlich zu unterdurchschnittlich versorgten Bezirken).

Während es im Jahr 1991 noch 35 Bezirke ohne psychotherapeutisches Angebot gab, galt dies im Jahr 1993 nur noch für neun. Mittlerweile sind in allen Bezirken Österreichs PT vorhanden (mindestens zwei pro Bezirk).

Die PT-Anzahl ist seit 1991 überall gestiegen. Das heißt, die Versorgungssituation hat sich unter der Annahme entsprechender Versorgungswirksamkeit der einzelnen Therapeutinnen und Therapeuten insgesamt verbessert (vgl. die Tabellen 1A.3 bis 1A.11 im Tabellenteil). Noch Ende 1991 gab es in der überwiegenden Anzahl der Bezirke maximal eine Psychotherapeutin bzw. einen Psychotherapeuten pro 10.000 EW. Dies hat sich mittlerweile geändert, wenn auch die Steigerungsrate teilweise – vor allem in ländlichen Bezirken – sehr gering ausgefallen und das Personenangebot oftmals über mehrere Jahre gleich geblieben ist und dann um eine oder zwei Personen zunahm. Insgesamt ist der Anteil der Bezirke mit wenigen berufsberechtigten Personen gesunken, jener mit einer größeren Anzahl gestiegen.

Die Unterschiede zwischen den einzelnen Bezirken sind nach wie vor enorm: Der Bezirk Tamsweg (Salzburg) hat mit 1,48 PT pro 10.000 EW die geringste Psychotherapeutendichte. Das mit Abstand größte Angebot gibt es in der Wiener Region 2 (diese umfasst den 1., 6. bis 9. sowie den 19. Wiener Gemeindebezirk), in der rund 67,7 PT pro 10.000 EW gezählt werden (vgl. Abbildung 2.4).

Die Rangreihe der zehn Bezirke mit dem höchsten und jener zehn mit dem geringsten Psychotherapeutenangebot zeigt deutlich den Überhang der Hauptstädte. Aber auch die Betrachtung nur der ländlichen Bezirke ergibt bedeutende Unterschiede (vgl. Tabelle 2.2).

Tabelle 2.2:

Bezirke mit dem größten bzw. geringsten Psychotherapeutenangebot, 2019

Rangreihe der zehn Bezirke*					
mit dem größten Angebot			mit dem geringsten Angebot*		
Rang	Bezirk	PTD	Rang	Bezirk	PTD
1	Wien, Region 2 (1., 6. bis 9., 19. Bezirk)	67,70	101	Tamsweg	1,48
2	Innsbruck (Stadt)	40,12	100	Wels-Land	2,05
3	Salzburg (Stadt)	34,76	99	Wolfsberg	2,47
4	Wien, Region 5 (13. bis 15. Bezirk)	26,25	98	Deutschlandsberg	2,63
5	Klagenfurt (Stadt)	25,69	97	Südoststeiermark	2,68
6	Eisenstadt (Stadt)	23,91	96	Landeck	2,71
7	Graz (Stadt)	23,37	95	Lilienfeld	2,71
8	Wien, Region 6 (16. bis 18. Bezirk)	22,95	94	Perg	2,78
9	Wien, Region 1 (3., 4., 11. Bezirk)	22,89	93	Hartberg-Fürstenfeld	2,87
10	Linz (Stadt)	20,37	92	Murau	2,89

*inklusive Städten mit eigenem Statut und Wiener Regionen

PTD = Psychotherapeutendichte (PT pro 10.000 EW)

Stichtag: 31. 12. 2019

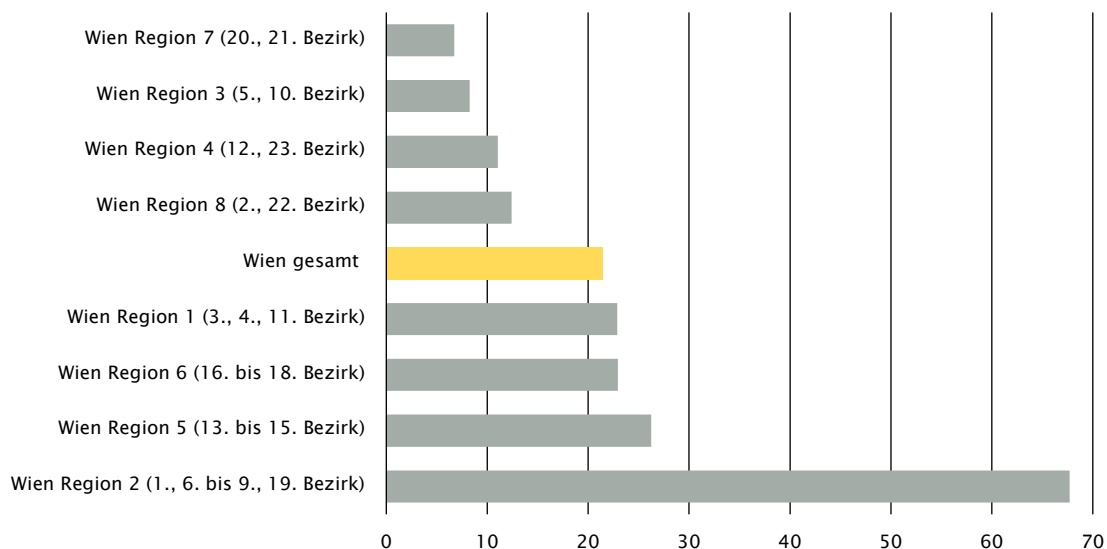
Quelle: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes (Jahresanfangswerte) 2019; Berechnungen und Darstellung: GÖG

Die regionale Ungleichverteilung ist auch innerhalb der einzelnen Bundesländer vorhanden, da das Psychotherapeutenangebot in unterschiedlichem Ausmaß zugenommen hat (vgl. die Tabellen 1A.3 bis 1A.11 im Tabellenteil): Tendenziell ist die Anzahl einschlägig berufsberechtigter Personen in Regionen mit der größten Psychotherapeutendichte am stärksten gestiegen. Eine generelle Verschiebung des Angebots in Richtung weniger gut versorgter Regionen und flacheren Wachstums in den besser versorgten Bezirken zeigt sich somit – bis auf wenige Ausnahmen – nicht.

Deutliche regionale Unterschiede gibt es auch innerhalb Wiens, wo allerdings die geografische Entfernung durch die in der Regel verkehrsmäßig bessere Erreichbarkeit keine so große Rolle spielt wie in ländlichen Gebieten. Die größte PTD besteht in der Region 2 (1., 6. bis 9., 19. Bezirk), Schlusslichter sind Region 7 (20. und 21. Bezirk) und Region 3 (5. und 10. Bezirk; vgl. Abbildung 2.4).

Abbildung 2.4:

Psychotherapieversorgungsichte der Wiener Regionen (Psychotherapeutinnen/-therapeuten pro 10.000 EW) 2019



Stichtag: 31. 12. 2019

Quelle: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes (Jahresanfangswerte) 2019;
Berechnungen und Darstellung: GÖG

2.1.3 Bedarfsgerechte Versorgung

Neben der Entwicklung der Psychotherapeutenzahl ist von Interesse, ob das gegenwärtige Angebot bedarfsgerecht ist. Wie bereits erwähnt, liefert die Anzahl der berufsberechtigten Personen nur grobe Hinweise darauf, da das tatsächliche Ausmaß der psychotherapeutischen Tätigkeit dieser Personen nicht bekannt ist. An dieser Stelle sei einerseits auf den Bericht „Analyse der Versorgungswirksamkeit von Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in freier Praxis“ (Tanios et al., 2020) sowie auf den Bericht „Versorgung mit Psychotherapie und Psychopharmaka“ (Grabenhofer-Eggert/Sator 2020) verwiesen, der aufzeigt, dass das vorhandene kassenfinanzierte Angebot derzeit nicht ausreichend ist. Auch in der Studie „Prävalenz und Bedarf psychischer Krankheiten in Österreich“ (Wancata 2017) zeigt sich, dass bei weniger als der Hälfte jener Personen, die Psychotherapie benötigen, dieser Bedarf auch gedeckt ist.

Trotz des massiven Zuwachses an PT seit 1991 besteht nach wie vor eine regionale Ungleichverteilung, die auf eine Unterversorgung in ländlichen Gebieten hinweist: Während in den Landeshauptstädten Innsbruck, Salzburg, Klagenfurt, Graz, Eisenstadt, Linz und in einigen Wiener Regionen (1, 2, 5, 6) über 20 PT pro 10.000 EW zur Verfügung stehen, weist der Bezirk Tamsweg eine PTD von unter zwei PT pro 10.000 EW auf, und zwölf weitere Bezirke verzeichnen eine PTD von unter drei PT pro 10.000 EW.

Dringend erforderlich wäre daher eine Aufstockung des psychotherapeutischen Angebots in ländlichen Gegenden, da derzeit Teile der Bevölkerung kein ausreichendes Angebot in örtlicher Nähe vorfinden.

2.2 Art der Erwerbstätigkeit

In der PsychotherapeutInnenliste ist jede Person mit einem oder mehreren Berufssitzen (Adresse der freien Praxis) bzw. einem oder mehreren Dienstorten (Adresse des Dienstgebers) eingetragen. Ein Teil der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten ist sowohl in freier Praxis als auch in einer Institution tätig und dementsprechend mit Berufssitz und Dienstort eingetragen. Eine Auswertung dieser Angaben zeigt, in welcher Organisationsform die PT ihren Beruf ausüben.

Bezogen auf den Stichtag 31. 12. 2019 übten 63,2 Prozent der PT ihren Beruf ausschließlich in freier Praxis⁴ aus, 8,6 Prozent waren ausschließlich im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses tätig, und 28,2 Prozent erbrachten Psychotherapie sowohl in freier Praxis als auch in einer Institution (vgl. Tabelle 2.3).

Der Trend, dass ein immer geringerer Anteil der PT ausschließlich im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses tätig ist, setzte sich auch im Jahr 2019 fort. In absoluten Zahlen ausgedrückt, arbeiten heute zwar geringfügig mehr Personen in Institutionen als im Jahre 2000 (2019: 768 Personen; 2000: 734 Personen), die Anzahl der PT, die ausschließlich in freier Praxis tätig sind (2019: 6.324 Personen; 2000: 2.470 Personen) oder aber sowohl institutionell als auch in freier Praxis tätig sind (2019: 2.904 Personen; 2000: 2.138 Personen) hat jedoch viel stärker zugenommen (vgl. auch Tabelle 1B im Tabellenteil). Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass das Stellenangebot für PT nur geringfügig erweitert wurde.

Große Unterschiede in Bezug auf die Art der Erwerbstätigkeit gibt es auch zwischen den Bundesländern. Während in Kärnten nur rund 34 Prozent und in Oberösterreich nur etwa 40 Prozent der PT ihren Beruf ausschließlich in freier Praxis ausüben, sind es in Tirol und Niederösterreich rund 50 Prozent, im Burgenland fast 52 Prozent und in Salzburg sogar 53 Prozent. Der Anteil der PT, die ausschließlich im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses tätig sind, ist in Vorarlberg mit fast 33 Prozent am höchsten, in Wien mit nur rund neun Prozent am niedrigsten.

4

„ausschließlich“ bedeutet hier „sonst in keinem Arbeitsverhältnis psychotherapeutisch tätig“, d. h. diese Personen üben möglicherweise neben der freien Praxis auch eine weitere, jedoch nichtpsychotherapeutische Tätigkeit aus.

Tabelle 2.3:

Verteilung der Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten auf Erwerbsformen 1991 bis 2019

Jahr	Anzahl der Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten			Prozent aller Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten		
	ausschließlich freiberuflich	ausschließlich Arbeitsverhältnis	beide Erwerbsformen	ausschließlich freiberuflich	ausschließlich Arbeitsverhältnis	beide Erwerbsformen
1991	444	127	379	46,7	13,4	39,9
1993	1.458	578	1.390	42,6	16,9	40,6
1997	1.890	834	1.893	40,9	18,1	41,0
2000	2.470	734	2.138	46,2	13,7	40,0
2003	2.727	667	2.220	48,6	11,9	39,5
2006	3.247	679	2.305	52,1	10,8	37,0
2009	3.824	716	2.368	55,4	10,4	34,3
2012	4.515	685	2.296	60,2	9,1	30,6
2014	5.290	798	2.245	63,5	9,6	26,9
2017	5.819	787	2.595	63,2	8,6	28,2
2019	6.324	768	2.904	63,3	7,7	29,1

Stichtage: jeweils 31. 12.

Quelle: BMSGPK; Berechnungen und Darstellung: GÖG

2.3 Soziodemografische Merkmale

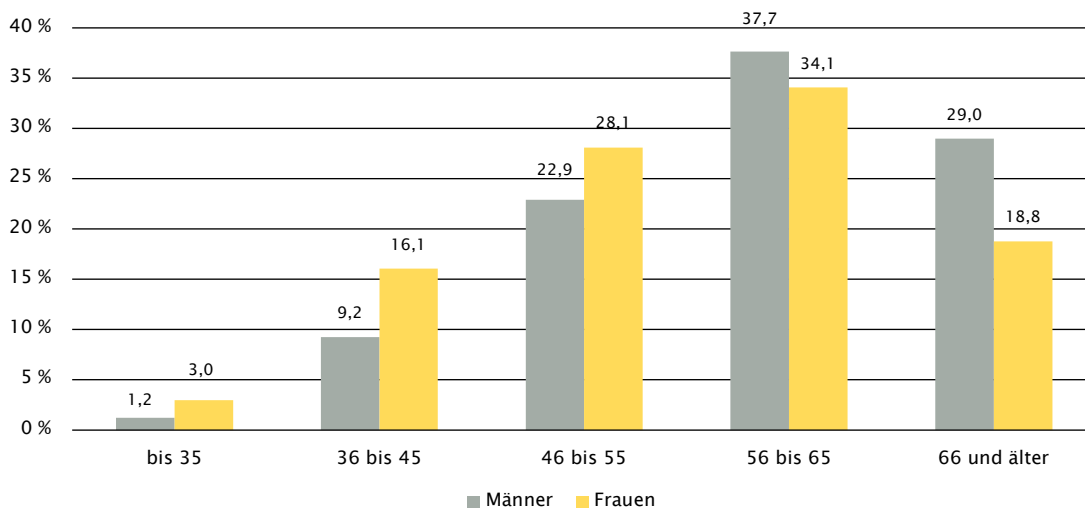
Geschlecht

Psychotherapie wird nicht nur überwiegend von Frauen in Anspruch genommen (Eggerth et al. 2010; Schaffenberger et al. 1997), sondern auch überwiegend von Frauen ausgeübt: 7.332 Psychotherapeutinnen (73,3 %) stehen 2.664 Psychotherapeuten (26,7 %) gegenüber. Der Frauenanteil ist seit 1991 kontinuierlich angestiegen.

Alter

Das Durchschnittsalter der österreichischen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten beträgt 56,8 Jahre ($s = 11,1$), wobei das Durchschnittsalter der Frauen 55,8 Jahre beträgt, jenes der Männer durchschnittlich 59,6 Jahre (vgl. dazu Abbildung 2.5). Rund 21 Prozent der PT sind über 65 Jahre alt. Für beide Geschlechter zeigt sich im Betrachtungszeitraum 2012 bis 2019 ein kontinuierlicher Anstieg des Durchschnittsalters. Ausgangspunkt bildet hier ein Durchschnittsalter der Frauen von 53,5 Jahren bzw. der Männer von 56,3 Jahren im Jahr 2012.

Abbildung 2.5:
 Altersverteilung (in %) der Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten, differenziert nach
 Geschlecht



Stichtag: 31. 12. 2019

Quelle: BMSGPK; Berechnungen und Darstellung: GÖG

Staatsangehörigkeit

Rund 94 Prozent der PT besitzen die österreichische Staatsbürgerschaft. Mit 31. 12. 2019 gab es 590 PT mit nichtösterreichischer Staatsangehörigkeit. Der Großteil der PT mit nichtösterreichischer Staatsangehörigkeit besitzt die deutsche Staatsbürgerschaft (60 % bzw. 354 Personen), gefolgt von der italienischen Staatsbürgerschaft (19,2 % bzw. 113 Personen).

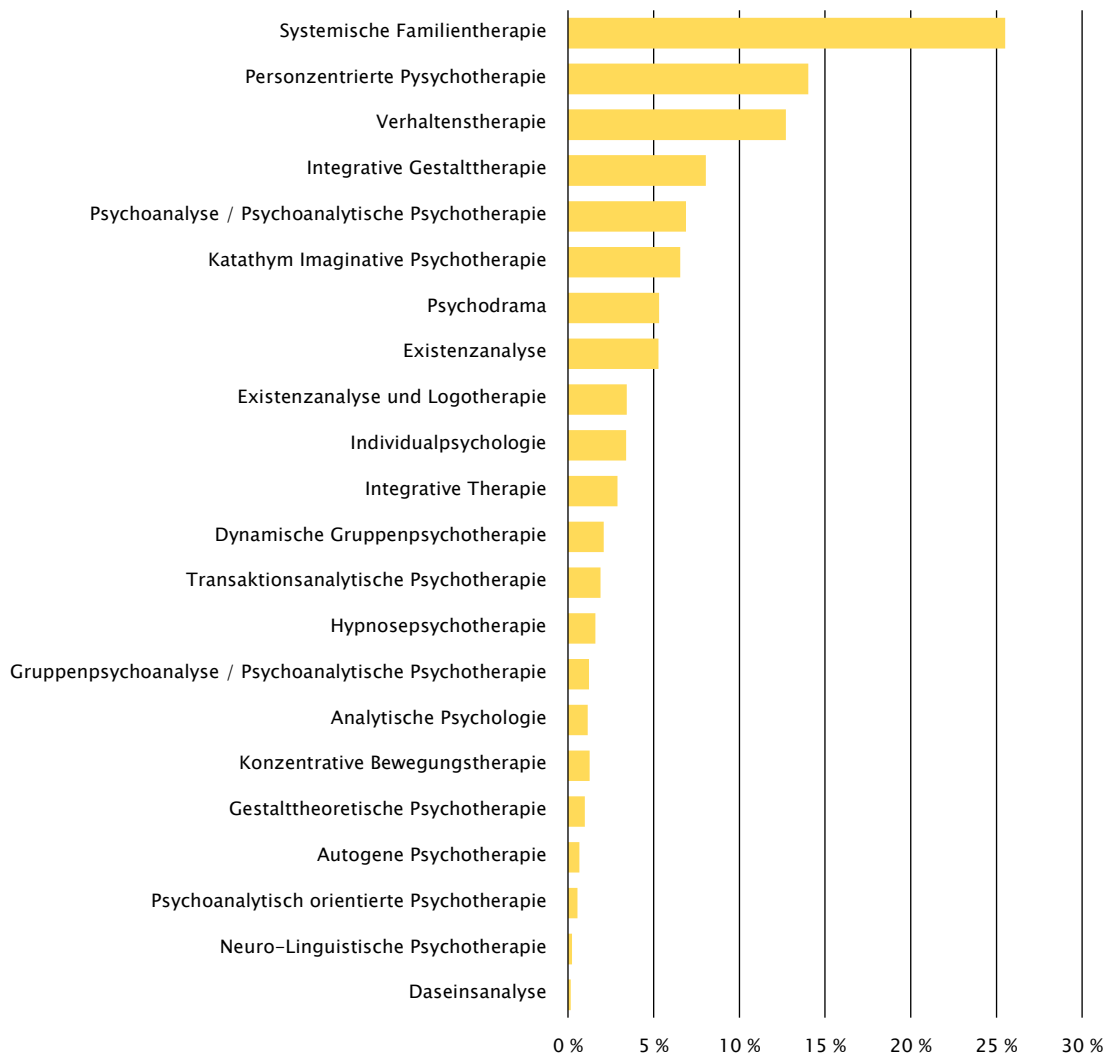
2.4 Methodenspezifische Zusatzbezeichnungen

Die Berufsbezeichnung Psychotherapeutin oder Psychotherapeut kann um eine Zusatzbezeichnung ergänzt werden, die einen Hinweis auf die jeweilige methodenspezifische Ausrichtung jener psychotherapeutischen Ausbildungseinrichtung gibt, in der die Psychotherapieausbildung absolviert wurde. Mit Stichtag 31. 12. 2019 führten 87 Prozent der PT eine oder mehrere fachspezifische Zusatzbezeichnungen, vier Prozent sind mit zwei oder mehr Zusatzbezeichnungen in der PsychotherapeutInnenliste eingetragen (vgl. Tabelle 1C im Tabellenteil). Derzeit sind 1.262 Personen ohne Zusatzbezeichnung in die Liste eingetragen.

Im Jahr 2016 kam es zu einer Zusammenführung der methodenspezifischen Ausrichtungen Klientenzentrierte Psychotherapie und Personenzentrierte Psychotherapie unter der einheitlichen Bezeichnung Personenzentrierte Psychotherapie. Das bedeutet, dass pro futuro sämtliche Absolventinnen/Absolventen der entsprechenden fachspezifischen Ausbildungen einheitlich mit der methodenspezifischen Ausrichtung Personenzentrierte Psychotherapie abschließen werden. Für Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, die bereits mit der Zusatzbezeichnung Klientenzentrierte Psychotherapie und/oder Personenzentrierte Psychotherapie in die PsychotherapeutInnenliste eingetragen worden waren, bestand und besteht die Möglichkeit, diese auf die Zusatzbezeichnung Personenzentrierte Psychotherapie umzustellen. Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, die an der Umstellung nicht teilnehmen wollen, können aber auch weiterhin die bisherigen Zusatzbezeichnungen Klientenzentrierte Psychotherapie bzw. Personenzentrierte Psychotherapie führen. In der folgenden Darstellung sind alle Personen unter der Bezeichnung Personenzentrierte Psychotherapie zusammengefasst (vgl. Abbildung 2.6).

Die mit Abstand am häufigsten vertretene fachspezifische Zusatzbezeichnung ist die Systemische Familientherapie, gefolgt von Personenzentrierter Psychotherapie und Verhaltenstherapie (vgl. Abbildung 2.6 und Tabelle 1D im Tabellenteil).

Abbildung 2.6:
Zusatzbezeichnungen der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in Österreich
im Jahr 2019 (Anteile der Fälle mit Zusatzangaben [N = 8.734])



Stichtag: 31. 12. 2019. Durch Mehrfachangaben jener Personen, die mehr als eine Zusatzbezeichnung haben, gehen 9.166 Nennungen von 8.734 PT in die Berechnung ein. 1.262 PT haben keine methodenspezifische Zusatzbezeichnung.

Diese Aufstellung enthält 289 Personen, die weiterhin die Bezeichnung Klientenzentrierte Psychotherapeutin/-therapeut führen, und 204 Personen, die weiterhin die Bezeichnung Personenzentrierte Psychotherapeutin/-therapeut führen.

Quelle: BMSGPK; Berechnungen und Darstellung: GÖG

In allen therapeutischen Methoden sind überwiegend Frauen tätig (73,3 %). Der Männeranteil ist bei den psychoanalytischen Methoden am höchsten (34,3 %), während die systemische Richtung den geringsten Männeranteil aufweist (21,8 %). Seit Ende 2011 hat sich die Ungleichheit der Geschlechterverteilung unter den Praktizierenden der meisten psychotherapeutischen Methoden noch vergrößert.

Auch die Altersverteilung ist zwischen den einzelnen psychotherapeutischen Richtungen sehr unterschiedlich (vgl. Tabelle 1F im Anhang). Bei den psychoanalytischen Methoden (mit Ausnahme der Psychoanalytisch orientierten Psychotherapie, die erst seit 2012 in Österreich gelehrt wird), der Autogenen Psychotherapie sowie der Dynamischen Gruppenpsychotherapie ist der Anteil der PT, die älter als 60 Jahre sind, vergleichsweise hoch, ebenso bei jenen, die keine Zusatzbezeichnung führen. In der Systemischen Familientherapie, der Verhaltenstherapie, der Integrativen Therapie, der Individualpsychologie und auch in der Psychoanalytisch orientierten Psychotherapie zeigt sich ein verhältnismäßig großer Anteil unter 40-jähriger Personen. Die Ursachen dieser unterschiedlichen Verteilung sind vermutlich – neben dem Interesse – auch Länge und Kosten der Ausbildung sowie die Länge des Zeitraums, seit dem diese Fachrichtung gelehrt wird.

2.5 Weiterbildung im Bereich psychotherapeutische Arbeit mit Säuglingen, Kindern und Jugendlichen

Um auf die spezifischen Anforderungen der psychotherapeutischen Arbeit mit Säuglingen, Kindern und Jugendlichen einzugehen, gab das BMSGPK zwei Richtlinien heraus:

- » Die „Richtlinie für die psychotherapeutische Arbeit mit Säuglingen, Kindern und Jugendlichen auf Grundlage des Gutachtens des Psychotherapiebeirates vom 2. 12. 2014“ empfiehlt die themenspezifischen Inhalte des Propädeutikums und des Fachspezifikums und geht auf die Fort- und Weiterbildung in diesem Bereich ein. Sie listet auch die Kompetenzen auf, über welche die spezialisierten PT verfügen sollten (BMG 2014b).
- » Die „Fort- und Weiterbildungsrichtlinie für Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten auf Grundlage von Gutachten des Psychotherapiebeirates; zuletzt vom 2. 12. 2014“, regelt unter anderem, wer als Anbieter von Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen infrage kommt und in welcher Form die Fort- und Weiterbildung absolviert werden kann (BMG 2014a). Ferner werden dort z. B. Mindeststandards für die Inhalte von Weiterbildungscurricula gesetzt, und die Weiterbildung in Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie wird näher erläutert.

Derzeit sind 1.058 Personen als Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten mit Weiterbildung in Säuglings-, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie beim Österreichischen Bundesverband für Psychotherapie (ÖBVP) eingetragen⁵ (abgerufen am 8. 7. 2020). 80 Prozent von ihnen sind weiblich. Wien hat in Relation zur Einwohnerzahl die meisten PT mit Weiterbildung in Säuglings-, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie (2,1 pro 10.000 EW), die Steiermark und das Burgenland haben die wenigsten (je 0,7 pro 10.000 Einwohner). Da die Eintragung dieser Weiterbildung nicht verpflichtend ist, kann die Gesamtzahl ihrer Absolventinnen und Absolventen nicht bestimmt werden. Unklarheit besteht vor allem bezüglich jener Personen, die sich um Nachzertifizierung be-

5

<https://www.sozialministerium.at/Themen/Gesundheit/Medizin-und-Gesundheitsberufe/Berufe-A-bis-Z/Psychotherapeutin,-Psychotherapeut/Weiterbildung-in-Kinder-und-Jugendlichenpsychotherapie.html> (abgerufen am 8. 7. 2020)

mühen müssten, da sie schon vor Inkrafttreten der Fort- und Weiterbildungsrichtlinie für Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten im gegenständlichen Bereich gearbeitet bzw. dort eine entsprechende Weiterbildung absolviert haben.

Mit Stand 8. 7. 2020 waren 30 Weiterbildungseinrichtungen im Bereich Säuglings-, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie zertifiziert (BMGF 2017b). Die Curricula dieser Einrichtungen wurden vom Ausschuss für das Fachspezifikum im Psychotherapiebeirat geprüft und von diesem „positiv zur Kenntnis genommen“ (ebd.). Im Rahmen der Prüfung wurde die Einhaltung beider obengenannten Richtlinien untersucht.

2.6 Überschneidungen zwischen den Berufsgruppen

Von den 9.996 PT sind rund 26 Prozent auch in die Liste der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen und/oder in die Liste der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen eingetragen (vgl. Tabelle 2.4). Da rund 94 Prozent der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen auch über die Berufsberechtigung zur Ausübung der Gesundheitspsychologie verfügen, ist auch der Anteil der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, die alle drei Berufsberechtigungen besitzen, mit 25 Prozent relativ hoch. 45 PT (0,5 %) besitzen die Berechtigung zur (eigenverantwortlichen) Ausübung der Musiktherapie.

Tabelle 2.4:

Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten nach (zusätzlichen) Berufsberechtigungen, 2019

Berufsberechtigungen	Anzahl der Personen	Prozent der Psychotherapeutinnen/ -therapeuten
ausschließlich Psychotherapie	7.378	73,8
Psychotherapie und Klinische Psychologie	105	1,1
Psychotherapie und Gesundheitspsychologie	36	0,4
Psychotherapie und Musiktherapie	45	0,5
Psychotherapie und KP und GP	2.432	24,3
Psychotherapie und KP und Muth	0	0,0
Psychotherapie und GP und Muth	0	0,0
alle vier Berechtigungen	0	0,0
insgesamt	9.996	100,0

Stichtag: 31. 12. 2019

Quelle: BMSGPK; Berechnungen und Darstellung: GÖG

3 Klinische Psychologinnen und Klinische Psychologen

„Die Berufsausübung der Klinischen Psychologie umfasst unter Einsatz klinisch-psychologischer Mittel auf Grundlage der psychologischen Wissenschaft, deren Erkenntnissen, Theorien, Methoden und Techniken sowie des Erwerbs der fachlichen Kompetenz im Sinne des Psychologengesetzes 2013, die Untersuchung, Auslegung und Prognose des menschlichen Erlebens und Verhaltens sowie die gesundheitsbezogenen und störungsbedingten und störungsbedingenden Einflüssen darauf, weiters die klinisch-psychologische Behandlung von Verhaltensstörungen, psychischen Veränderungen und Leidenszuständen. [...]

Aufgabengebiete:

- » klinisch-psychologische Diagnostik zur Abklärung krankheitswertiger Störungen
- » Erstellung von klinisch-psychologischen Befunden und Gutachten
- » klinisch-psychologische Behandlung
- » klinisch-psychologische Beratung
- » Lehre und Forschung.

Zu den Aufgaben der Klinischen Psychologinnen/Klinischen Psychologen gehört die klinisch-psychologische Diagnostik. Dabei werden mit wissenschaftlichen Methoden die Persönlichkeitsstruktur, die psychische Befindlichkeit, Art und Ausmaß der psychischen Beeinträchtigung, die Leistungsfähigkeit bzw. deren Einschränkung untersucht. Auf Basis der Untersuchungsergebnisse entscheidet die Klinische Psychologin/der Klinische Psychologe über eventuell erforderliche Beratungs- und Behandlungsmaßnahmen, erstellt Befunde, Gutachten und Zeugnisse.

Die klinisch-psychologische Behandlung umfasst auch vorbeugende und wiederherstellende Maßnahmen. Sie hat zum Ziel, Krankheiten vorzubeugen, psychische Störungen bzw. Leidenszustände zu lindern oder zu beseitigen sowie kranke Menschen darin zu unterstützen, ihre Krankheit besser bewältigen zu können.

Bei der klinisch-psychologischen Beratung stellt die Klinische Psychologin/der Klinische Psychologe der ratsuchenden Person, Gruppe oder Familie gezielt Informationen und Entscheidungshilfen zur Verfügung und unterstützt im Bedarfsfall beim Herausfinden und Eingrenzen der wichtigsten Probleme und Anliegen sowie passender Lösungsmöglichkeiten.

Die genannten Tätigkeiten werden eigenverantwortlich ausgeführt, unabhängig davon, ob sie freiberuflich oder im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses erfolgen.“ (Weiss 2019, 35–38)

3.1 Anzahl und regionale Verteilung der berufsberechtigten Personen

Auch im Bereich der klinisch-psychologischen Versorgung ist die ausreichende Anzahl berufsberechtigter Personen zumindest ein Kriterium des bedarfsgerechten Angebots in allen Regionen.

Anders als im Bereich Psychotherapie gibt es noch keine umfassenden Studien über den Bedarf an Angeboten Klinischer Psychologie. Im Jahr 2006 erhob die GÖG erstmals Zahlen bezüglich der Leistungen und Arbeitsstunden Klinischer Psychologinnen und Klinischer Psychologen (Hagleitner et al. 2007). Im Jahr 2011 wurde die Situation der klinisch-psychologischen Versorgung in den österreichischen Krankenanstalten und Rehabilitationszentren beschrieben (Grabenhofer–Eggerth 2011). Über 60 Prozent der befragten Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen (KP) gaben dabei an, dass die Nachfrage im Bereich der klinisch-psychologischen Betreuung ihre Kapazitäten übersteige. Auch 38 Prozent der befragten Krankenanstalten und Rehabilitationszentren erachteten eine Ausweitung der klinisch-psychologischen Versorgung in ihrem Bereich als notwendig. Die seit 1998 im Jahresabstand veröffentlichten Statistiken der GÖG zeigen, dass auch die Klinische Psychologie – wie die Psychotherapie – im städtischen Bereich stärker vertreten ist als im ländlichen und dass die Bundesländer unterschiedliche Versorgungsdichten in Bezug auf KP aufweisen.

Anhand der Auswertung der Liste der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen wird im Folgenden untersucht, wie sich die Anzahl, Zusammensetzung und Art der Erwerbstätigkeit der berufsberechtigten Personen im Bereich Klinische Psychologie zwischen 1991 und 2019 verändert hat und wie sich die diesbezügliche Versorgungsdichte in den einzelnen Regionen entwickelt.

3.1.1 Anzahl berufsberechtigter Personen

Mit Stand 31. 12. 2019 waren in Österreich 9.880 Personen in der Liste der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen und 9.464 Personen in der Liste der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen mit aktivem Berufs- und/oder Dienstsitz eingetragen⁶.

9.273 Personen verfügen über beide Berufsberechtigungen, das heißt 94 Prozent der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen sind auch Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen, die beiden Berufsgruppen sind annähernd deckungsgleich (vgl. Tabelle 3.3). Dies hängt damit zusammen, dass nach dem Psychologengesetz 1990 (BGBl. 1990/360), welches die theoretische Ausbildung zur Klinischen Psychologin bzw. zum Klinischen Psychologen und zur

6

Zusätzlich gibt es Klinische Psychologinnen und Klinische Psychologen sowie Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen, die mit dem Status „Nichtausübung“ bzw. „unterbrochen“ in die Berufslisten eingetragen sind und daher nicht in die Auswertung einbezogen werden.

Gesundheitspsychologin bzw. zum Gesundheitspsychologen bis 30. 6. 2014 regelte, die Ausbildungsinhalte beider Ausbildungen gemeinsam absolviert werden konnten. Nach dem Psychologengesetz 2013 (BGBl. 2013/182), das seit 1. 7. 2014 in Kraft ist, teilt sich die Ausbildung nach einem gemeinsamen Grundmodul in zwei spezifische Aufbaumodule für Klinische Psychologie einerseits und für Gesundheitspsychologie andererseits, weshalb zukünftig mit einer zunehmenden Differenzierung der beiden Bereiche zu rechnen ist.

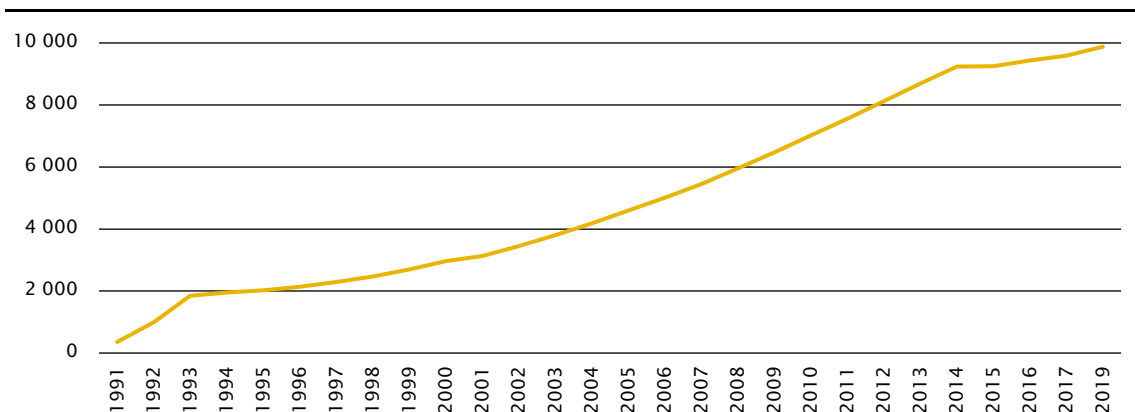
Die Anzahl der KP hat sich seit 31. 12. 1991 von damals 359 Personen auf 9.880 Personen erhöht (vgl. Abbildung 3.1). Eine Eintragung in die Liste der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen war aufgrund einer Übergangsregelung im Psychologengesetz (BGBl. Nr. 360/1990) bis zum 30. 6. 1993 auch jenen Personen möglich, die eine mit den im Psychologengesetz definierten Qualifikationen gleichzuhaltende Qualifikation aus ihrer bisherigen beruflichen Tätigkeit nachweisen konnten. Vergleichbar mit der Situation der PT zeigt auch die Zuwachsrate bei den KP die Effekte dieser Übergangsregelung: Bis zum Ende des Jahres 1993 stieg hier die Anzahl der berufsberechtigten Personen steil an, ab dem Jahr 1994 wuchs sie in geringerem Ausmaß bis zum Jahr 2001. In den Jahren 2002 bis 2014 waren wieder starke Zuwächse zu verzeichnen, jährlich gab es in diesem Zeitraum zwischen 404 und 566 Neueintragungen (vgl. Abbildung 3.1). Im Jahr 2015 hingegen blieb die Zahl berufsausübender KP nahezu auf dem Vorjahresniveau, was einerseits auf eine Bereinigung der Berufsliste zurückzuführen ist, andererseits auf den Umstand, dass es nach dem neuen Psychologengesetz 2013 § 18 (2) möglich ist, sich in die Berufsliste ohne aktiven Berufs- bzw. Dienstsitz einzutragen (Meldung der Nichtausübung des Berufs)⁷. Seit 2016 kommt es wieder zu einer kontinuierlichen Zunahme der Zahl als aktiv berufsausübend eingetragener KP. Im aktuellen Berichtsjahr betrug die Anzahl neu (als aktiv berufsausübend) eingetragener Personen 293 und ist somit nahezu doppelt so hoch wie im Jahr davor. Im Vergleich zur Anzahl jener KP, die in den Jahren 2002 bis 2014 jährlich als aktiv berufsausübend neu in die Berufsliste eingetragen wurden, ist der Wert im aktuellen Berichtsjahr jedoch noch immer deutlich niedriger. Diese geringere Zunahme in den letzten drei Jahren kann neben der Möglichkeit, sich trotz gegenwärtiger Nichtausübung des Berufs in die Liste einzutragen, auch an den Änderungen in der Ausbildung (u. a. bezüglich ihrer Dauer) durch das neue Psychologengesetz 2013 liegen.

7

Die KP ohne aktiven Berufs- bzw. Dienstsitz werden nicht mitgezählt, da sie (noch) nicht berufsausübend sind; zuvor war es nicht möglich, diese Personen herauszufiltern.

Abbildung 3.1:

Anzahl Klinischer Psychologinnen und Klinischer Psychologen 1991 bis 2019



Stichtage: jeweils 31. 12.

Quelle: BMSGPK; Berechnungen und Darstellung: GÖG

3.1.2 Regionale Verteilung

Die regionale Verteilung der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen wird auf folgenden Ebenen dargestellt:

- » auf Bundesländerebene
- » nach städtischen und ländlichen Regionen
- » nach Versorgungsregionen
- » auf Bezirksebene

Als Bezirke werden auch Städte mit eigenem Statut sowie die zu acht Regionen zusammengefassten Wiener Gemeindebezirke berücksichtigt. Auch bei diesen Berechnungen wurden die geänderte Zuordnung der Wiener Gemeindebezirke zu den acht Regionen (vgl. Ebner Hohenauer HC Consult 2012) sowie die durch Fusionen veränderten Bezirke in der Steiermark berücksichtigt (vgl. Tabelle 2 A.8 und 2A.11 im Tabellenteil). Ein Vergleich der aktuellen Ergebnisse mit jenen aus den Jahren vor 2013 ist für Wien wie auch für die Steiermark daher nicht möglich. In Niederösterreich kam es durch die Auflösung des Bezirks Wien-Umgebung ebenfalls zu Änderungen, die bei der Interpretation der Ergebnisse über die Zeit mitbedacht werden müssen. Regional zugeordnet wurde anhand der Postleitzahl des an erster Stelle angegebenen Berufssitzes (Ort der freien Praxis) bzw. Dienstortes (Ort der Anstellung). Wenn Berufssitz und Dienstort in zwei unterschiedlichen Bezirken bzw. Bundesländern liegen, wird die Person nur am Ort des Berufssitzes gezählt.

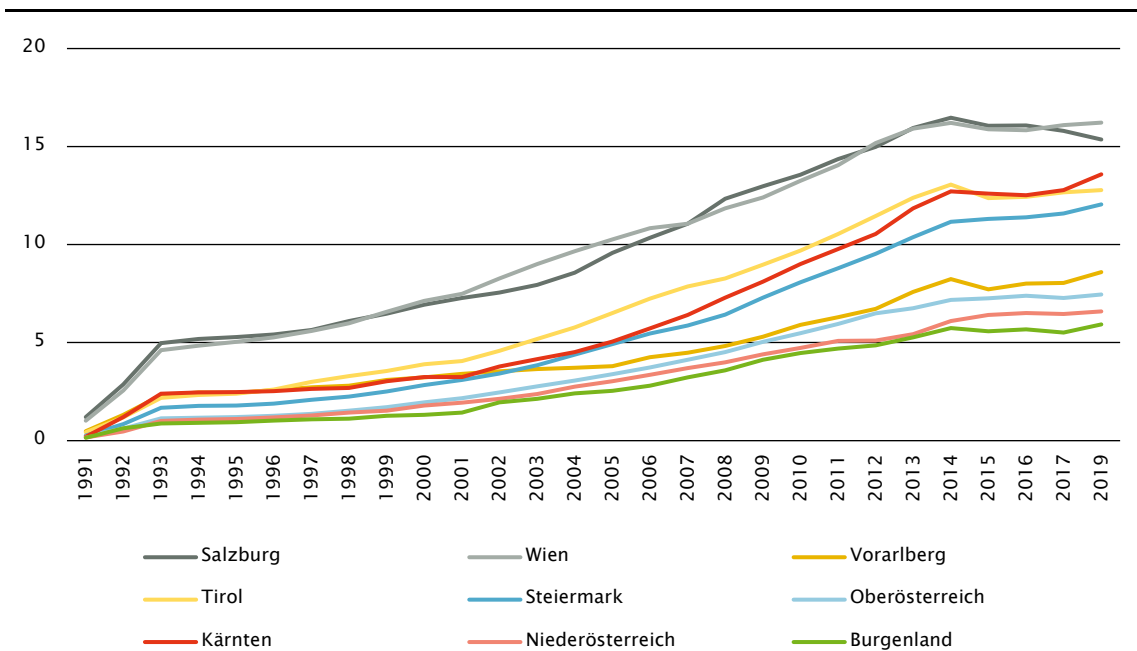
Bundesländer

Klinische Psychologinnen und Klinische Psychologen sind ungleich auf die Bundesländer verteilt. Die Bundesländer, in denen die meisten KP im Verhältnis zu den Einwohnerinnen und Einwohnern

zur Verfügung stehen, sind – wie auch bei den PT – Salzburg und Wien. Die Unterschiede zwischen den Bundesländern sind ausgeprägt, allerdings ist hier die Spannweite in der Verteilung nicht ganz so groß wie bei den PT. Wien und Salzburg haben mit 16,2 bzw. 15,4 berufsberechtigten KP pro 10.000 EW eine fast dreimal höhere Dichte als das Burgenland am unteren Ende der Skala mit 5,9 pro 10.000 EW (vgl. Abbildung 3.2 bzw. Tabelle 2A.1 im Tabellenteil). Die am schlechtesten mit Klinischer Psychologie versorgten Bundesländer sind – ebenso wie im Falle der Psychotherapie – Oberösterreich, Niederösterreich und das Burgenland. Generell zeigt sich, dass die Bundesländer, in denen Psychologie studiert werden kann (Wien, Steiermark, Salzburg, Tirol und Kärnten), ein größeres KP-Angebot aufweisen.

Abbildung 3.2:

Entwicklung der Anzahl Klinischer Psychologinnen und Klinischer Psychologen pro 10.000 EW von 1991 bis 2019 in den Bundesländern



Stichtage: jeweils 31. 12.

Quelle: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes (Jahresanfangswerte); Berechnungen und Darstellung: GÖG

Städtischer und ländlicher Bereich

Klinische Psychologinnen und Klinische Psychologen sind – wie auch Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten – auf den städtischen Bereich konzentriert. Der Anteil der außerhalb des städtischen Bereichs tätiger KP ist zwar seit 1991 von 21 auf 39 Prozent gestiegen, allerdings arbeiten noch immer mehr als 60 Prozent der berufsberechtigten KP in Wien bzw. in den Landeshauptstädten. Gleichzeitig wohnt nur etwa ein Drittel der Bevölkerung in diesen städtischen Gebieten (vgl. Tabelle 3.1).

Tabelle 3.1:

Verteilung der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen auf den städtischen und ländlichen Bereich in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Bereich	1991	2001	2011	2019
	Prozentanteil der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen			
<i>Österreich gesamt</i>				
Landeshauptstädte und Wien	79	71	63	61
übrige Bezirke und Städte mit eigenem Statut	21	29	37	39
<i>Österreich gesamt</i>				
Landeshauptstädte	63	53	476	43
übrige Bezirke und Städte mit eigenem Statut	37	47	54	57

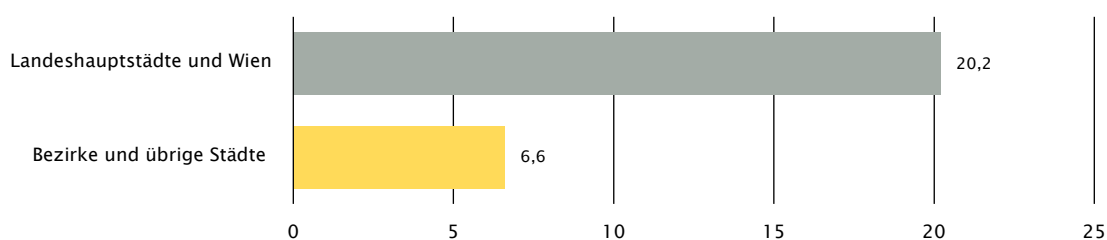
Stichtage: jeweils 31. 12.

Quelle: BMSGPK; Berechnungen und Darstellung: GÖG

Deutlich wird die Asymmetrie zwischen Stadt und Land auch durch den Vergleich des verfügbaren Personenangebots: Während gegenwärtig für 10.000 in Wien bzw. in den Landeshauptstädten lebende Personen rund 20,2 KP zur Verfügung stehen, sind es in den übrigen Bezirken nur rund 6,6 (vgl. Abbildung 3.3).

Abbildung 3.3:

Klinische Psychologinnen und Klinische Psychologen pro 10.000 EW im städtischen und im ländlichen Bereich 2019



Stichtag: 31. 12. 2019

Quelle: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes (Jahresanfangswerte) 2019; Berechnungen und Darstellung: GÖG

Versorgungsregionen

Eine weitere Ebene in der Analyse der Versorgungssituation sind die bundesweit 32 Versorgungsregionen. Hier zeigt sich, dass der Großteil (25) der 32 Versorgungsregionen unter dem österreichischen Durchschnitt von rund elf KP pro 10.000 EW liegt und nur in sieben Versorgungsregionen der KP-Anteil höher als im Durchschnitt (zwischen 13,3 und 22,4 KP pro 10.000 EW) ist. Die ös-

terreichweit höchste Versorgungsdichte weisen die Regionen Wien-Mitte-Südost und Graz mit jeweils über 20 KP pro 10.000 EW auf, die österreichweit niedrigste Versorgungsdichte die Region Mühlviertel (3,8 KP pro 10.000 EW), gefolgt von der Region Tirol-West mit 3,94 KP pro 10.000 EW (vgl. Tabelle 2A.2 im Tabellenteil).

Bezirke

In allen Bezirken Österreichs gibt es mittlerweile KP (mindestens drei Personen). Während im Jahr 1991 in 53 Bezirken keine Klinische Psychologin bzw. kein Klinischer Psychologe frei praktizierte oder in einem Arbeitsverhältnis stand, galt dies im Jahr 1993 für zwölf und im Jahr 2000 nur noch für zwei Bezirke.

Die Dichte an Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen (KPD) schwankt jedoch immer noch stark, derzeit zwischen 1,76 Berufsberechtigten pro 10.000 EW im Bezirk Jennersdorf und 47,8 in der Region Wien 2, gefolgt von 42,54 im Bezirk Innsbruck (Stadt). Wie in der psychotherapeutischen Versorgung liegen auch in jener mit Klinischer Psychologie einige Wiener Regionen und die meisten Landeshauptstädte am oberen Ende der Rangreihe (Bregenz liegt im Mittelfeld). Die ländlichen Bezirke sammeln sich hingegen im unteren Bereich. Aber auch im ländlichen Raum sind die Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen ungleichmäßig verteilt (vgl. die Tabellen 2A.3 bis 2A.11 im Tabellenteil).

Tabelle 3.2:

Bezirke mit dem größten bzw. geringsten Angebot an Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen 2019

Rangreihe der zehn Bezirke*					
mit dem größten Angebot			mit dem geringsten Angebot*		
Rang	Bezirk	KPD	Rang	Bezirk	KPD
1	Wien Region 2 (1., 6. bis 9., 19. Bezirk)	47,82	101	Jennersdorf	1,76
2	Innsbruck (Stadt)	42,54	100	Reutte	2,14
3	Salzburg (Stadt)	36,18	99	Scheibbs	2,17
4	Klagenfurt (Stadt)	35,11	98	Perg	2,48
5	Eisenstadt (Stadt)	30,74	97	Schärding	2,79
6	Graz (Stadt)	28,95	96	Kirchdorf an der Krems	2,81
7	Rust (Stadt)	20,62	95	Rohrbach	2,98
8	St. Pölten (Stadt)	19,98	94	Lilienfeld	3,10
9	Villach (Stadt)	19,44	93	Freistadt	3,45
10	Linz (Stadt)	19,39	92	Oberpullendorf	3,47

*inklusive Städten mit eigenem Statut und Wiener Regionen

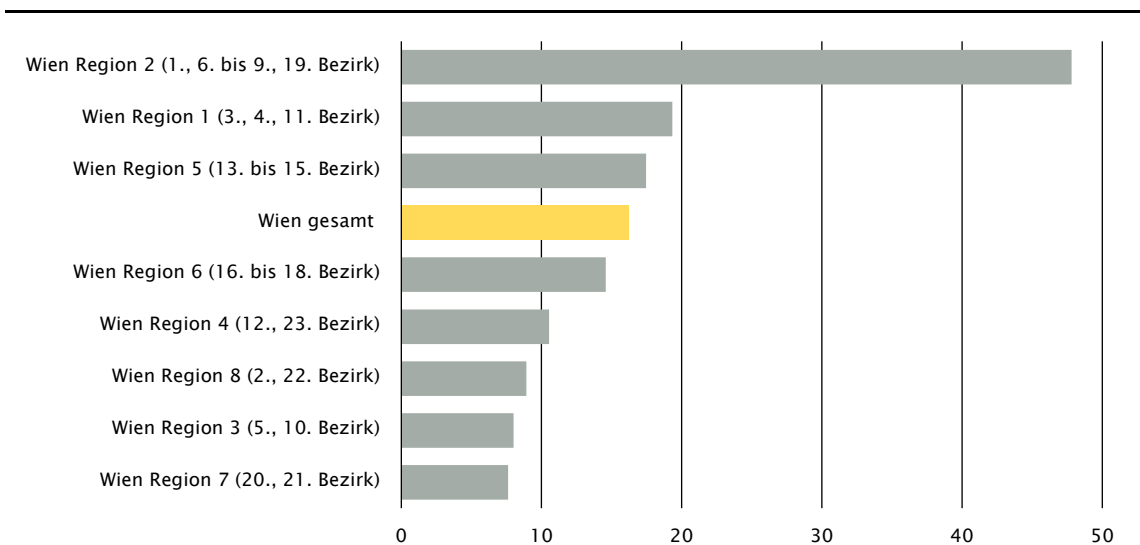
KPD = Dichte an Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen (KP pro 10.000 EW)

Stichtag: 31. 12. 2019

Quelle: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes (Jahresanfangswerte) 2019; Berechnungen und Darstellung: GÖG

Wird nur Wien betrachtet, so zeigen sich – bei insgesamt hoher KPD – deutliche Unterschiede zwischen den Wiener Bezirken, wobei das Personenangebot in der Region 7 (20., 21. Bezirk) am geringsten ist. Mit Abstand am höchsten ist die Wiener KPD in der Region 2 (1., 6. bis 9., 19. Bezirk). Über dem Wiener Durchschnitt liegen auch die Regionen 1 (3., 4., 11. Bezirk) und 5 (13. bis 15. Bezirk; vgl. Abbildung 3.4).

Abbildung 3.4:
Anzahl Klinischer Psychologinnen und Klinischer Psychologen pro 10.000 EW in Wien 2019
(gereiht nach Versorgungsdichte)



Stichtag: 31. 12. 2019

Quelle: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes (Jahresanfangswerte) 2019;
Berechnungen und Darstellung: GÖG

3.1.3 Bedarfsgerechte Versorgung

Da keine Schätzungen hinsichtlich des Bedarfs an klinisch-psychologischen Leistungen vorliegen, kann auch keine Aussage darüber getroffen werden, wie bedarfsgerecht die gegenwärtige Versorgungssituation ist. Das einzige bewertbare Kriterium ist jenes der Flächendeckung. Diese ist bereits weitgehend gegeben, da in allen Bezirken KP vertreten sind. In einer Studie über Klinische Psychologie im Krankenhaus (Grabenhofer-Eggerth 2011) gaben allerdings über 60 Prozent der befragten KP an, dass die Nachfrage ihre Kapazitäten übersteige; 38 Prozent der befragten Häuser erachten eine Ausweitung des Angebots als notwendig.

Durch die deutliche Ungleichverteilung des Angebots auf Bundesländer sowie auf städtisches und ländliches Gebiet muss davon ausgegangen werden, dass Teile Österreichs – auch wenn das Ausmaß nicht quantifiziert werden kann – im Bereich Klinische Psychologie unterversorgt sind.

3.2 Art der Erwerbstätigkeit

Rund 66 Prozent der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen üben ihre Tätigkeit im Rahmen eines Beschäftigungsverhältnisses aus, fast die Hälfte (47 %) von ihnen geben zusätzlich einen Berufssitz für die freiberufliche Beschäftigung an. Ausschließlich einen Berufssitz geben rund 34 Prozent der KP an (vgl. Tabelle 3.3). Die Institutionen, in denen die KP arbeiten, sind sehr vielfältig und reichen von Krankenanstalten über Einrichtungen im Bereich der Jugendwohlfahrt (z. B. sozialpädagogische Wohngemeinschaften oder Erziehungshilfeberatungsstellen) bis zu Institutionen im Bildungswesen und zu Beratungsstellen für arbeitslose Personen. In welchem Ausmaß die dort beschäftigten KP tatsächlich klinisch-psychologische Leistungen erbringen, kann nicht festgestellt werden. Hinweise auf das Leistungsangebot finden sich in zwei GÖG-Studien über die klinisch-psychologische Versorgung (Grabenhofer-Eggerth 2011; Hagleitner et al. 2007).

Tabelle 3.3:

Verteilung der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen auf Erwerbsformen 1991 bis 2019

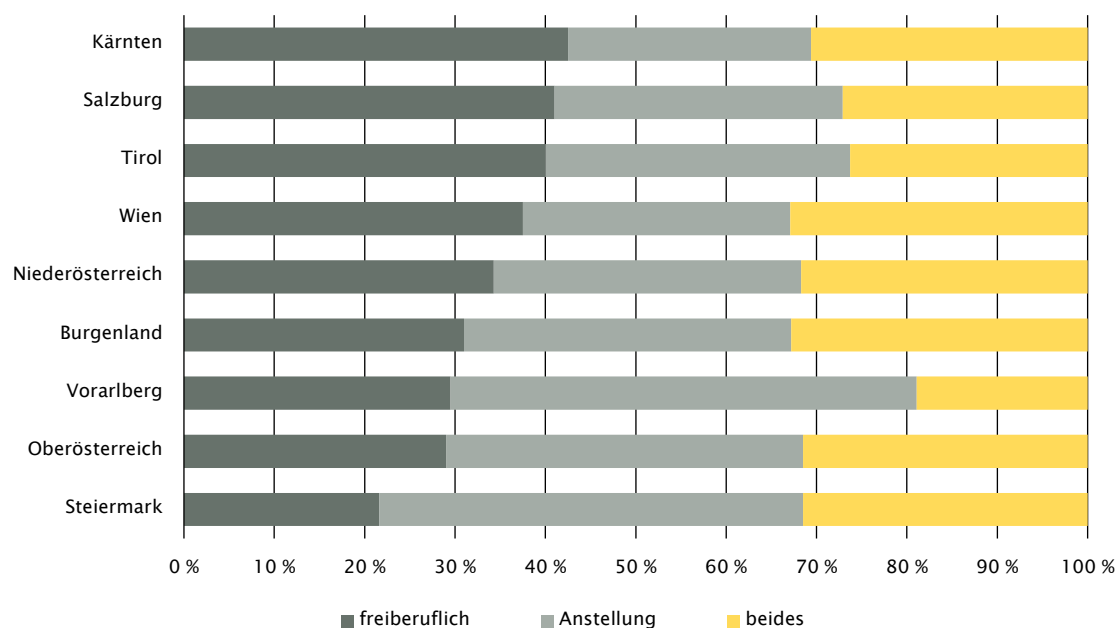
Jahr	Anzahl der Klinischen Psychologinnen / Klinischen Psychologen			Prozent aller Klinischen Psychologinnen / Klinischen Psychologen		
	ausschließlich freiberuflich	ausschließlich Arbeitsverhältnis	beide Erwerbsformen	ausschließlich freiberuflich	ausschließlich Arbeitsverhältnis	beide Erwerbsformen
1991	142	69	148	39,6	19,2	41,2
1993	534	572	735	29,0	31,1	39,9
1997	646	787	847	28,3	34,5	37,1
2000	940	927	1.092	31,7	31,3	37,0
2003	1.297	1.164	1.342	34,1	30,6	35,3
2006	1.891	1.561	1.557	37,8	31,2	31,1
2009	2.581	2.088	1.808	39,8	32,2	27,9
2012	3.426	2.563	2.137	42,2	31,5	26,3
2014	3.934	3.086	2.222	42,6	33,4	24,0
2017	3.578	3.313	2.696	37,3	34,6	28,1
2019	3.392	3.465	3.023	34,3	35,1	30,6

Stichtage: jeweils 31. 12.

Quelle: BMSGPK; Berechnungen und Darstellung: GÖG

Von 1991 bis 1997 stieg der Anteil jener KP, die ausschließlich im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses tätig waren. Gleichzeitig war eine Abnahme des Anteils der nur freiberuflich arbeitenden KP zu beobachten. Seit 1997 verändert sich dieser Trend. Der Anteil ausschließlich im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses tätiger KP nahm bis 2003 wieder leicht ab, blieb dann lange Zeit annähernd stabil, und stieg in den letzten Jahren wieder leicht an. Der Anteil der KP, die nur einen Berufssitz aufweisen, stieg hingegen von 1997 bis 2014 kontinuierlich an und nahm in den letzten Berichtsjahren wieder ab. Letzteres kann auch damit zusammenhängen, dass es nach dem neuen Psychologengesetz 2013 § 18 (2) möglich ist, sich ohne aktiven Berufssitz in die Berufsliste einzutragen, während dafür zuvor ein Berufs- oder Dienstsitz angegeben werden musste. Der Anteil jener KP, die sowohl freiberuflich als auch im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses tätig sind, nahm bis ins Jahr 2016 kontinuierlich ab. Seit 2017 ist bei ihnen wieder ein Anstieg zu beobachten.

Abbildung 3.5:
Verteilung der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen auf Erwerbsformen nach Bundesländern 2019



Stichtag: 31. 12. 2019

Quelle: BMSGPK; Berechnungen und Darstellung: GÖG

Die Unterschiede hinsichtlich der Organisationsform der Berufsausübung sind zwischen den Bundesländern beträchtlich. Die ausschließlich mit einem Berufssitz eingetragenen KP sind am häufigsten in Kärnten, Salzburg und Tirol vertreten, hingegen auffällig selten in der Steiermark (vgl. Abbildung 3.5 und Tabelle 2B im Tabellenteil).

3.3 Soziodemografische Merkmale

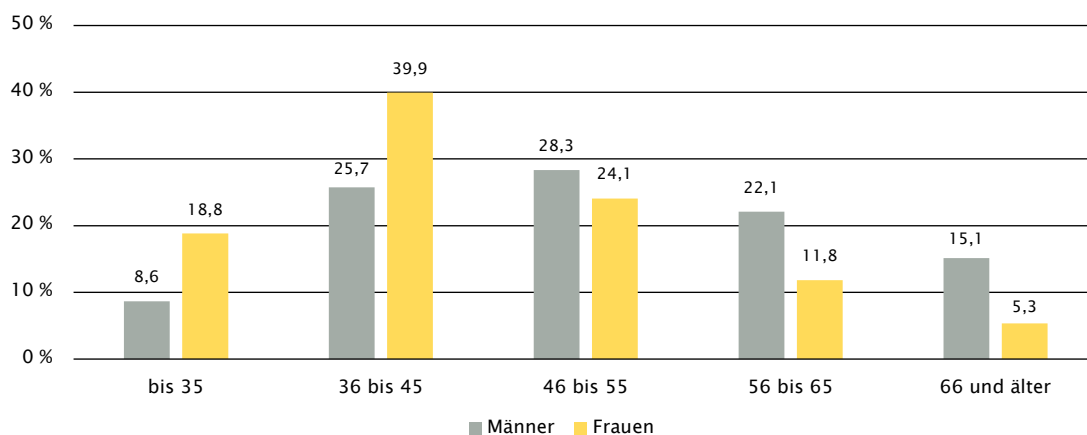
Geschlecht

In Hinblick auf die Gesamtverteilung stehen nur 15,6 Prozent Klinischen Psychologen (1.538 Personen) 84,4 Prozent Klinische Psychologinnen (8.342 Personen) gegenüber (Stichtag 31. 12. 2019). Der Frauenanteil ist seit 1991 angestiegen und ist hier noch höher als bei der Berufsgruppe der PT.

Alter

Das Durchschnittsalter der KP beträgt 46 Jahre ($s = 11,2$; Stichtag 31. 12. 2019). Das Durchschnittsalter der Klinischen Psychologinnen (45 Jahre) liegt deutlich unter jenem der Klinischen Psychologen (51,7 Jahre), was auch in der Altersverteilung (Abbildung 3.6) zum Ausdruck kommt. Im Jahr 2012 waren Klinische Psychologinnen im Durchschnitt 41,5 Jahre und Klinische Psychologen 49,4 Jahre alt. Bei Betrachtung der Daten des Zeitraums 2012 bis 2019 zeigt sich bei beiden Geschlechtern ein kontinuierlicher Anstieg des Durchschnittsalters.

Abbildung 3.6:
Altersverteilung (in %) der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen, differenziert nach Geschlecht



Stichtag: 31. 12. 2019

Quelle: BMSGPK; Berechnungen und Darstellung: GÖG

Staatsangehörigkeit

Fast 95 Prozent der KP (9.357 Personen) sind mit Stichtag 31. 12. 2019 österreichische Staatsbürger/-innen, nur rund fünf Prozent (523 Personen) haben eine nichtösterreichische Staatsbürgerschaft. Der Großteil der KP mit nichtösterreichischer Staatsbürgerschaft stammt aus Deutschland (43,8 %) bzw. Italien (28,9 %).

3.4 Spezialisierungen

„Der Berufsbezeichnung ‚Klinische Psychologin‘ oder ‚Klinischer Psychologe‘ dürfen bis zu höchstens vier Hinweise auf Spezialisierungen gemäß § 26 Abs. 2 Z 10 jeweils in Klammer angefügt werden, wenn nach Erlangung der Berufsberechtigung entsprechend psychologisch wissenschaftlich begründete Kenntnisse sowie Fertigkeiten nachgewiesen werden können, die insbesondere im Rahmen einer mehrjährigen beruflichen schwerpunktspezifischen Tätigkeit und eines zumindest 120 Einheiten umfassenden Weiterbildungscurriculums erworben wurden“ (Psychologengesetz 2013; § 29 Abs. 2). „Berufsangehörige, die zum Zeitpunkt des Inkrafttretens dieses Bundesgesetzes in die jeweilige Berufsliste eingetragen sind, haben für einen Hinweis auf eine Spezialisierung, sofern die Vorgaben im Sinne des § 20 Abs. 5 oder des § 29 Abs. 5 nicht erbracht werden, nachzuweisen, dass bis zum Inkrafttreten dieses Bundesgesetzes eine zumindest fünfjährige kontinuierliche berufliche schwerpunktspezifische Tätigkeit im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses in einer für den Spezialisierungsbereich einschlägigen Einrichtung oder eine freiberufliche fünfjährige Tätigkeit im Spezialisierungsbereich, ergänzt durch eine diese freiberufliche Tätigkeit begleitende Supervision, Intervision oder theoretische Fortbildung im Mindestausmaß von insgesamt 50 Einheiten, absolviert wurde“ (Psychologengesetz 2013, § 48, Abs. 6). In der Berufsliste des BMSGPK für Klinische Psychologinnen und Klinische Psychologen ist derzeit die Eintragung folgender fünf Spezialisierungsbereiche möglich (vgl. Richtlinie Spezialisierungen): Gerontopsychologie, Kinder-, Jugend- und Familienpsychologie, Klinische Neuropsychologie, Notfallpsychologie und Schmerzpsychologie. Bis Ende 2019 ließen 76 Personen eine Spezialisierung in Gerontopsychologie, 379 Personen in Kinder-, Jugend- und Familienpsychologie, 186 Personen in Klinischer Neuropsychologie, 14 in Notfallpsychologie und drei in Schmerztherapie eintragen⁸.

3.5 Überschneidungen zwischen den Berufsgruppen

Der Großteil der KP verfügt auch über die Berufsberechtigung für Gesundheitspsychologie (rund 94 %). In den letzten drei Jahren hat sich jedoch die Anzahl jener KP, die ausschließlich die Berufsberechtigung für Klinische Psychologie besitzen, nahezu versiebenfacht (von 75 im Jahr 2016 auf 502 im Jahr 2019). Dies hängt damit zusammen, dass sich nach der neuen Ausbildungsordnung, die im Psychologengesetz von 2013 enthalten ist, die Ausbildungen der beiden Berufsgruppen stärker voneinander unterscheiden. Ein Viertel der KP verfügt außerdem über die Berufsberechtigung zur selbstständigen Ausübung der Psychotherapie (2.432 Personen). Nur sehr wenige KP (10 Personen, 0,1 %) verfügen auch über die Berechtigung zur Ausübung der Musiktherapie.

8

<http://klinischepsychologie.ehealth.gv.at> (abgerufen am 31. 7. 2020)

Tabelle 3.4:

Klinische Psychologinnen und Klinische Psychologen nach (zusätzlichen) Berufsberechtigungen 2019

Berufsberechtigungen	Anzahl der Personen	Prozent der Klinischen Psychologinnen/Psychologen
ausschließlich Klinische Psychologie	502	5,1
Klinische Psychologie und Gesundheitspsychologie	6.831	69,1
Klinische Psychologie und Psychotherapie	105	1,1
Klinische Psychologie und Musiktherapie	0	0,0
Klinische Psychologie, GP und PT	2.432	24,6
Klinische Psychologie, GP und Muth	10	0,1
Klinische Psychologie, PT und Muth	0	0,0
alle vier Berechtigungen	0	0,0
insgesamt	9.880	100,0

Stichtag: 31. 12. 2019

Quelle: BMSGPK; Berechnungen und Darstellung: GÖG

4 Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen

„Die Berufsausübung der Gesundheitspsychologie unter Einsatz gesundheitspsychologischer Mittel umfasst Aufgaben zur Entwicklung gesundheitsfördernder Maßnahmen und Projekte. Diese beruhen auf Grundlage der psychologischen Wissenschaft, deren Erkenntnissen, Theorien, Methoden und Techniken sowie des Erwerbs der fachlichen Kompetenz im Sinne dieses Bundesgesetzes. Sie hängen mit der Förderung und Erhaltung von Gesundheit zusammen, mit den verschiedenen Aspekten gesundheitsbezogenen Verhaltens einzelner Personen und Gruppen und mit allen Maßnahmen, die der Verbesserung der Rahmenbedingungen von Gesundheitsförderung und Krankheitsverhütung und der Verbesserung des Systems gesundheitlicher Versorgung dienen. [...]

Aufgabengebiete:

Zum Aufgabenbereich der Gesundheitspsychologie gehören:

- » die mit gesundheitspsychologischen Mitteln durchgeführte Analyse von Personen aller Altersstufen und von Gruppen, insbesondere in Bezug auf die verschiedenen Aspekte des Gesundheitsverhaltens und dessen Ursachen
- » aufbauend darauf die Erstellung von gesundheitspsychologischen Befunden und Gutachten, insbesondere in Bezug auf gesundheitsbezogenes Risikoverhalten und dessen Ursachen
- » gesundheitspsychologische Maßnahmen bei Personen aller Altersstufen und Gruppen in Bezug auf Gesundheitsverhalten, insbesondere im Hinblick auf gesundheitsbezogenes Risikoverhalten wie Ernährung, Bewegung, Rauchen, einschließlich Beratung in Bezug auf die Förderung und Aufrechterhaltung der Gesundheit sowie die Vermeidung von Gesundheitsrisiken unter Berücksichtigung der Lebens-, Freizeit- und Arbeitswelt
- » gesundheitspsychologische Analyse und Beratung von Organisationen, Institutionen und Systemen in Bezug auf gesundheitsbezogene Rahmenbedingungen und Maßnahmen der Gesundheitsförderung, Gesundheitsvorsorge und Rehabilitation
- » die gesundheitspsychologische Entwicklung, Durchführung und Evaluation von Maßnahmen und Projekten, insbesondere im Bereich der Gesundheitsförderung.

Die genannten Tätigkeiten werden eigenverantwortlich ausgeführt, unabhängig davon, ob sie freiberuflich oder im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses erfolgen.“ (Weiss 2019, 39–43)

4.1 Anzahl der berufsberechtigten Personen und Überschneidung mit anderen Berufsgruppen

Die Berufsgruppe der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen (GP) deckt sich nahezu vollständig mit jener der KP: Mit Stichtag 31. 12. 2019 verfügten 98 Prozent der insgesamt 9.464 GP auch über die Berufsberechtigung für Klinische Psychologie (vgl. Tabelle 4.1).

Somit treffen die in Kapitel 3 referierten Ergebnisse in Betreff der Berufsgruppe der KP beinahe vollständig auch auf die Berufsgruppe der GP zu. Aufgrund dieser hohen Übereinstimmung wird im Moment noch auf eine ausführlichere Beschreibung der Berufsgruppe der GP – abgesehen vom Tabellenteil im Anhang – verzichtet.

Zukünftig kann aber damit gerechnet werden, dass die Berufsausübenden stärker divergieren, da sich die Ausbildungen dieser beiden Berufe seit Einführung des Psychologengesetzes 2013 stärker voneinander unterscheiden. Nach einem gemeinsamen Grundmodul spaltet sich nunmehr die Ausbildung in getrennte Aufbaumodule für Klinische Psychologie und Gesundheitspsychologie auf. Auswertungen zu den Teilnehmenden der Ausbildungslehrgänge im Jahr 2019 haben gezeigt, dass die Anzahl der Personen, die das Aufbaumodul Klinische Psychologie absolvieren (236 Personen) um ein Vielfaches höher ist als die Anzahl jener, die das Aufbaumodul Gesundheitspsychologie absolvieren (32), eine noch geringere Anzahl (neun Personen) absolviert beide Aufbaumodule gemeinsam. Ähnliches zeigt sich auch bezüglich der Personen, die ihre Ausbildung zwischen 1. 6. 2018 und 1. 6. 2019 abgeschlossen haben: Während 222 Personen in dieser Zeit ihre Ausbildung zur Klinischen Psychologin / zum Klinischen Psychologen beendeten, schlossen nur 15 Personen die Ausbildung zur Gesundheitspsychologin / zum Gesundheitspsychologen ab. Acht dieser Personen brachten beide Ausbildungen parallel zum Abschluss (Sagerschnig/Strizek 2019). Die geringe Zahl der Abschlüsse in Gesundheitspsychologie erklärt auch, wieso die Zahl aktiv in die Liste der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen eingetragener Personen sich in den letzten zwei Jahren nur marginal erhöht hat (+ eine Person).

Tabelle 4.1:
Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen nach (zusätzlichen)
Berufsberechtigungen 2019

Berufsberechtigungen	Anzahl der Personen	Prozent der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen
ausschließlich Gesundheitspsychologie	155	1,6
Gesundheitspsychologie und Klinische Psychologie	6.831	72,2
Gesundheitspsychologie und Psychotherapie	36	0,4
Gesundheitspsychologie und Musiktherapie	0	0,0
Gesundheitspsychologie, KP und PT	2.432	25,7
Gesundheitspsychologie, KP und Muth	10	0,1
Gesundheitspsychologie, PT und Muth	0	0,0
alle vier Berechtigungen	0	0,0
insgesamt	9.464	100,0

Stichtag: 31. 12. 2019

Quelle: BMSGPK; Berechnungen und Darstellung: GÖG

5 Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten

Berufsfelder/Tätigkeitsbereiche:

„Die Musiktherapie ist eine eigenständige, wissenschaftlich-künstlerisch-kreative und ausdrucksfördernde Therapieform. Sie umfasst die bewusste und geplante Behandlung von Menschen, insbesondere mit emotional, somatisch, intellektuell oder sozial bedingten Verhaltensstörungen und Leidenszuständen, durch den Einsatz musikalischer Mittel in einer therapeutischen Beziehung zwischen einer/einem oder mehreren Behandelten und einer/einem oder mehreren Behandelnden mit dem Ziel

- » Symptomen vorzubeugen, diese zu mildern oder zu beseitigen
- » behandlungsbedürftige Verhaltensweisen und Einstellungen zu ändern
- » die Entwicklung, Reifung und Gesundheit der/des Behandelten zu fördern und zu erhalten oder wiederherzustellen.

Die Ausübung des musiktherapeutischen Berufes besteht in der berufsmäßigen Ausführung der zuvor umschriebenen Tätigkeiten, insbesondere zum Zweck der

- » Prävention einschließlich Gesundheitsförderung
- » Behandlung von akuten und chronischen Erkrankungen
- » Rehabilitation
- » Förderung von sozialen Kompetenzen einschließlich Supervision
- » Lehre und Forschung.“ (Weiss 2019, S. 48)

5.1 Anzahl und regionale Verteilung der berufsberechtigten Personen

Auch im Bereich der musiktherapeutischen Versorgung ist die ausreichende Anzahl berufsberechtigter Personen zumindest ein Kriterium des bedarfsgerechten Angebots in allen Regionen. Mit 1. 7. 2009 trat das Bundesgesetz über die berufsmäßige Ausübung der Musiktherapie (Musiktherapiegesetz – MuthG, BGBl. Nr. 93/2008) in Kraft. Es regelt neben der berufsmäßigen Ausübung der Musiktherapie auch die Ausbildung, die Voraussetzungen zur Berufsausübung und die Berufspflichten im Bereich der Musiktherapie sowie die Führung der MusiktherapeutInnenliste. Durch das MuthG ist die berufsmäßige Ausübung der Musiktherapie ausschließlich Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten (Muth) vorbehalten. Die Berufsausübung kann unter Voraussetzung eines Master-Abschlusses eigenverantwortlich (freiberuflich, aber auch im Rahmen eines Anstellungsverhältnisses) erfolgen. Für die mitverantwortliche Tätigkeit (auf Anordnung und im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses) ist hingegen ein Bachelor-Abschluss ausreichend. Wird Musiktherapie zur Behandlung von Erkrankungen oder als rehabilitative Maßnahme angewandt, ist eine Zuweisung durch eine(n) Ärztin/Arzt, KP, PT oder Zahnärztin/Zahnarzt erforderlich. Anders als im Bereich Psychotherapie gibt es noch keine umfassenden Studien über den Bedarf an Angeboten in Musiktherapie.

Im Jahr 2011 wurde vom Österreichischen Bundesverband der MusiktherapeutInnen (ÖBM) eine Erhebung⁹ zur beruflichen Situation der Muth in Österreich durchgeführt. Hierbei zeigte sich ein zahlenmäßiges Wachstum der Berufsgruppe von ca. 185 im Jahr 2002 auf mehr als 250 berufsberechtigte Muth im April 2012 sowie eine zunehmend gleichmäßiger auf das gesamte Bundesgebiet verteilte musiktherapeutische Versorgung. Die Konzentration der Versorgung auf die Bundesländer Wien und Niederösterreich nahm zugunsten anderer Bundesländer ab: Im Jahr 2000 entfielen auf Wien und Niederösterreich mehr als 80 Prozent aller musiktherapeutischen Beschäftigungsverhältnisse Österreichs, im Jahr 2012 waren es nur noch knapp zwei Drittel. Etwas mehr als drei Viertel der Berufstätigen waren 2012 weiblich. Ebenso zeigte sich, dass Muth überwiegend teilzeitbeschäftigt waren, im Durchschnitt 25,2 Wochenstunden. Der größte Anteil der Berufstätigen (48 %) hatte mehrere Beschäftigungsverhältnisse, ein gutes Drittel (35,2 %) arbeitete ausschließlich im Angestelltenverhältnis, 16,8 % waren ausschließlich selbstständig oder in freiem Dienstvertrag tätig.

Die Erhebung zeigte auch die Positionierung der Musiktherapie im österreichischen Gesundheitswesen als neuer Gesundheitsberuf auf. Die Schwerpunkte der Tätigkeit lagen in der Behandlung von Menschen, die psychische Erkrankungen haben, in der Behandlung von Kindern und Jugendlichen, die Entwicklungs- und Verhaltensauffälligkeiten aufweisen sowie in der Behandlung von Menschen, denen Lernbeeinträchtigungen eignen. Es zeigte sich aber eine zunehmende Erweiterung der Arbeitsfelder der Muth.

Anhand der Auswertung der aktuellen MusiktherapeutInnenliste wird im Folgenden untersucht, wie sich die Anzahl, Zusammensetzung und Art der Erwerbstätigkeit der berufsberechtigten Personen seit 2002 verändert hat und wie sich die Muth-Versorgungsdichte in den einzelnen Regionen entwickelt.

5.1.1 Anzahl berufsberechtigter Personen

Mit Stand 31. 12. 2019 waren in Österreich 372 Personen in der MusiktherapeutInnenliste mit aktivem Berufs- und/oder Dienstsitz eingetragen. Davon verfügten 330 Personen (89 %) über die Berechtigung zur **eigenverantwortlichen** Berufsausübung und 42 Personen (11 %) über die Berechtigung zur **mitverantwortlichen** Berufsausübung der Musiktherapie.

9

<https://www.oebm.org/musiktherapie/berufliche-situation-in-oesterreich/>

5.1.2 Regionale Verteilung

Die regionale Verteilung der Muth wird auf folgenden Ebenen dargestellt:

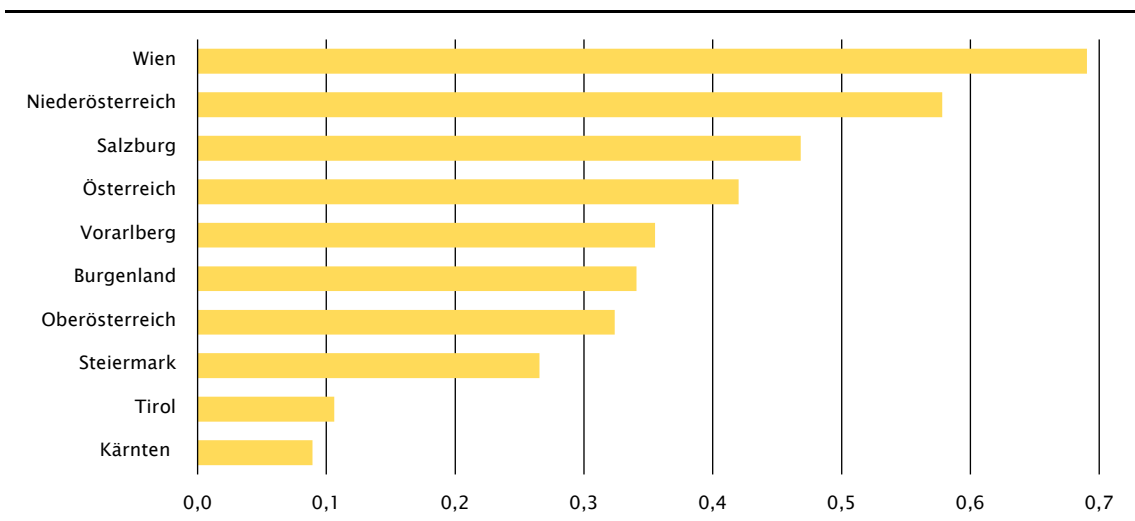
- » auf Bundesländerebene
- » nach städtischen und ländlichen Regionen
- » nach Versorgungsregionen
- » auf Bezirksebene

Als Bezirke werden auch Städte mit eigenem Statut sowie die zu acht Regionen zusammengefassten Wiener Gemeindebezirke berücksichtigt. Regional zugeordnet wurde anhand der Postleitzahl des an erster Stelle angegebenen Berufssitzes (Ort der freien Praxis) bzw. Dienstortes (Ort der Anstellung). Wenn Berufssitz und Dienstort in zwei unterschiedlichen Bezirken bzw. Bundesländern liegen, wird die Person nur am Ort des Berufssitzes gezählt.

Bundesländer

Österreichweit gibt es 0,42 Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten pro 10.000 EW. Die berufsausübenden Personen sind jedoch ungleich auf die Bundesländer verteilt. Das am besten versorgte Bundesland ist Wien mit 0,69 Muth pro 10.000 EW, gefolgt von Niederösterreich (0,58 Muth pro 10.000 EW) und Salzburg (0,47 Muth pro 10.000 EW). Die mit Abstand geringste Dichte an Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten (MTD) weisen die Bundesländer Kärnten (0,09 Muth pro 10.000 EW) sowie Tirol (0,11 Muth pro 10.000 EW) auf. (vgl. Abbildung 5.1 bzw. Tabelle 4A.1 im Tabellenteil)

Abbildung 5.1:
Anzahl der Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten pro 10.000 EW nach Bundesländern 2019 (gereiht nach Versorgungsdichte)



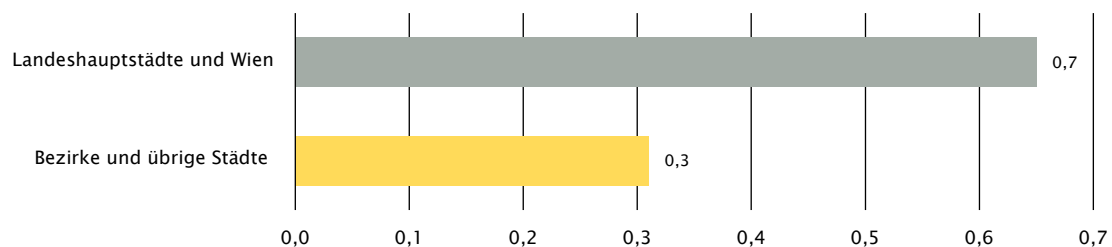
Quelle: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes (Jahresanfangswerte) 2019;
Berechnungen und Darstellung: GÖG

Städtischer und ländlicher Bereich

Nicht ganz die Hälfte aller eingetragenen Muth (179 Personen, 48 %) arbeitet im ländlichen Bereich, der Rest in Wien bzw. in den Landeshauptstädten (193 Personen, 52 %), wobei allein etwas mehr als ein Drittel aller eingetragenen Muth in Wien seinen Arbeits- bzw. Dienstsitz hat.

Auch beim Vergleich des verfügbaren Personenangebots wird eine Asymmetrie zwischen Stadt und Land sichtbar: Während gegenwärtig für 10.000 in Wien bzw. in den Landeshauptstädten lebende Personen rund 0,65 Muth zur Verfügung stehen, sind es in den übrigen Bezirken nur rund 0,31 (vgl. Abbildung 5.2).

Abbildung 5.2:
Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten pro 10.000 EW im städtischen und im ländlichen Bereich, 2019



Stichtag: 31. 12. 2019

Quelle: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes (Jahresanfangswerte) 2019;
Berechnungen und Darstellung: GÖG

Versorgungsregionen

Eine weitere Ebene in der Analyse der Versorgungssituation sind die bundesweit 32 Versorgungsregionen. Hier zeigt sich, dass drei Viertel der 32 Versorgungsregionen unter dem österreichischen Durchschnitt von 0,42 Muth pro 10.000 EW liegen und in einem Viertel der Versorgungsregionen der Muth-Anteil höher als im Durchschnitt ist. Die österreichweit höchste MTD weist das Waldviertel mit 1,4 Muth pro 10.000 EW auf, gefolgt von der Region Wien-West. Noch keine eingetragenen Muth gibt es in den Versorgungsregionen Östliche Obersteiermark sowie Tirol-West (vgl. Tabelle 4A.2 im Tabellenteil).

Bezirke

In 24 österreichischen Bezirken gibt es bisher noch keine eingetragene Musiktherapeutin / keinen eingetragenen Musiktherapeuten. Diese Bezirke verteilen sich auf alle österreichischen Bundesländer außer Vorarlberg und Wien (vgl. Tabellen 4A.3 bis 4A.11 im Tabellenteil).

5.1.3 Bedarfsgerechte Versorgung

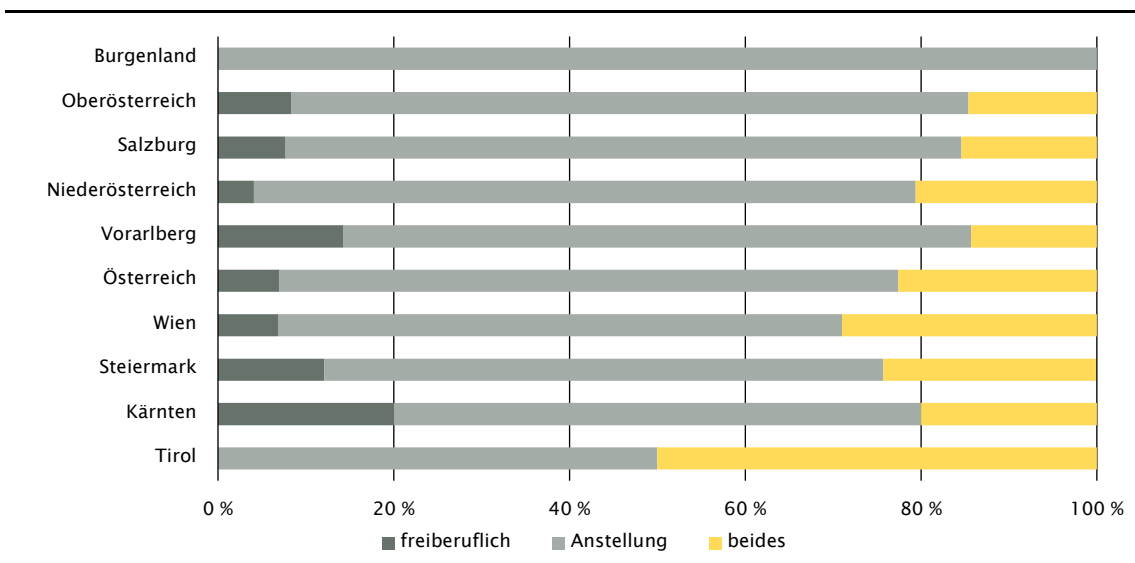
Aktuelle Schätzungen des Bedarfs an musiktherapeutischen Leistungen liegen nicht vor. Es kann daher keine Aussage darüber getroffen werden, wie bedarfsgerecht die gegenwärtige Versorgungssituation ist. Das einzige bewertbare Kriterium ist hier jenes der Flächendeckung, welche im Unterschied zur psychotherapeutischen und klinisch-psychologischen Versorgung im Bereich der Musiktherapie (noch) nicht erfüllt ist: In 24 Bezirken, das entspricht fast einem Viertel aller österreichischen Bezirke, gibt es noch keine Musiktherapeutin bzw. keinen Musiktherapeuten. Des Weiteren gibt es 26 Bezirke, in denen es nur eine Musiktherapeutin bzw. einen Musiktherapeuten gibt, was die Wahlfreiheit der Patientinnen und Patienten stark einschränkt.

Zudem ist eine deutliche Ungleichverteilung des Angebots auf Bundesländer sowie auf städtisches und ländliches Gebiet ersichtlich, weshalb davon ausgegangen werden kann, dass Teile Österreichs – auch wenn das Ausmaß nicht quantifiziert werden kann – unterversorgt sind.

5.2 Art der Erwerbstätigkeit

Der Großteil der Muth (93 %) übt seine /ihre Tätigkeit im Rahmen eines Beschäftigungsverhältnisses aus, rund ein Viertel von ihnen hat zusätzlich einen Berufssitz. Ausschließlich einen Berufssitz geben sieben Prozent der Muth an (vgl. Abbildung 5.4). Der Anteil jener Muth, die (auch) einen Berufssitz angeben, hat im Vergleich zu 2017 deutlich zugenommen (22 % zu 30 %). Zwischen den Bundesländern zeigen sich beträchtliche Unterschiede in der Art der Erwerbstätigkeit, wobei diese Unterschiede aufgrund der noch sehr geringen Muth-Anzahl sehr vorsichtig zu bewerten sind.

Abbildung 5.3:
Organisationsformen des Angebots in der Musiktherapie in den Bundesländern im Jahr 2019



Quelle: BMSGPK; Berechnungen und Darstellung: GÖG

5.3 Soziodemografische Merkmale

Geschlecht

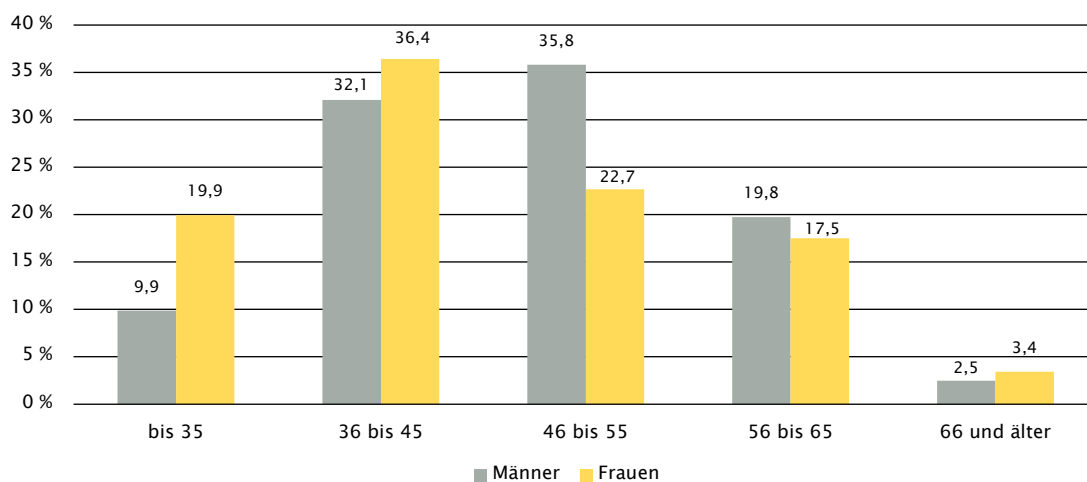
Rund 22 Prozent der in der MusiktherapeutInnenliste Eingetragenen (81 Personen) waren mit Stichtag 31. 12. 2019 männlich, etwa 78 Prozent (291 Personen) weiblich. Wie auch bei den Berufsgruppen der PT (73 % Frauen) sowie der KP (84 % Frauen) zeigt sich bei den Muth ein vergleichsweise hoher Frauenanteil. Der Anteil der Musiktherapeutinnen ist zudem im Vergleich zu 2017 nochmals leicht gestiegen.

Alter

Das Durchschnittsalter der Muth beträgt 45,8 Jahre ($s = 10,7$; Stichtag 31. 12. 2019). Das Durchschnittsalter der Musiktherapeutinnen (45,3 Jahre) liegt dabei unter jenem ihrer männlichen Kollegen (47,7 Jahre), was auch in der Altersverteilung (vgl. Abbildung 3.6) zum Ausdruck kommt. Trends werden sich hier erst in den kommenden Jahren zeigen.

Abbildung 5.4:

Altersverteilung (in %) der Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten, differenziert nach Geschlecht



Stichtag: 31. 12. 2019

Quelle: BMSGPK; Berechnungen und Darstellung: GÖG

Staatsangehörigkeit

Rund 85 Prozent der Muth waren mit Stichtag 31. 12. 2019 österreichische Staatsbürger/-innen. Der Großteil der Muth mit nichtösterreichischer Staatsbürgerschaft stammt aus Deutschland (rund 10 % Gesamtanteil, 38 Personen).

5.4 Überschneidungen mit anderen Berufsgruppen

Von den 372 Muth sind rund zwölf Prozent auch in die PsychotherapeutInnenliste eingetragen (vgl. Tabelle 2.4). Nur zehn Muth (rund 2,3 %) sind auch in die Liste der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen sowie in die Liste der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen eingetragen.

Tabelle 5.1:
Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten nach (zusätzlichen) Berufsberechtigungen 2019

Berufsberechtigungen	Anzahl der Personen	Prozent der Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten
ausschließlich Musiktherapie	317	85,2
Musiktherapie und Psychotherapie	0	0,0
Musiktherapie und Gesundheitspsychologie	45	12,1
Musiktherapie und Klinische Psychologie	0	0,0
Musiktherapie und KP und GP	10	2,7
Musiktherapie und KP und PT	0	0,0
Musiktherapie und GP und PT	0	0,0
alle vier Berechtigungen	0	0,0
insgesamt	372	100,0

Stichtag: 31. 12. 2019

Quelle: BMSGPK; Berechnungen und Darstellung: GÖG

Literatur- und Quellenverzeichnis

- BMG (2014a): Fort- und Weiterbildungsrichtlinie für Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten. Richtlinie des Bundesministeriums für Gesundheit auf Grundlage von Gutachten des Psychotherapiebeirates, zuletzt vom 02.12.2014. Nr. 2109254. Wien, Bundesministerium für Gesundheit
- BMG (2014b): Richtlinie für die psychotherapeutische Arbeit mit Säuglingen, Kindern und Jugendlichen des Bundesministeriums für Gesundheit auf Grundlage des Gutachtens des Psychotherapiebeirates vom 02.12.2014. Wien, Bundesministerium für Gesundheit
- BMGF (2017a): ÖSG 2017 – Österreichischer Strukturplan Gesundheit 2017 inklusive Großgeräteplan gemäß Beschluss der Bundesgesundheitskommission. Verfasst von der Gesundheit Österreich GmbH (GÖG) im Auftrag der Bundesgesundheitsagentur, Wien
- BMGF (2017b): Weiterbildung im Bereich Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie [Online]. Bundesministerium für Gesundheit und Frauen. https://www.bmgf.gv.at/home/Gesundheit/Berufe/Weiterbildung_im_Bereich_Kinder_und_Jugendlichenpsychotherapie [Zugriff am 20.9.2017]
- Ebner Hohenauer HC Consult (2012): Regionaler Strukturplan Gesundheit (RSG) Wien. Planungskonzept für die stationäre Versorgung. Wissenschaftliche Grundlagen, Wien
- Eggerth, Alexander; Hagleitner, Joachim; Reichardt, Berthold (2010): Psychiatrische und psychotherapeutische Versorgung 2007. Eine Iststand-Erhebung mit einem Sonderkapitel zur BGKK. Gesundheit Österreich GmbH, Wien
- EU-Patientenmobilitätsgesetz: 32. Bundesgesetz, mit dem das Bundesgesetz über die Gesundheit Österreich GmbH, das Sozialversicherungs-Ergänzungsgesetz, das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz, das Gewerbliche Sozialversicherungsgesetz, das Bauern-Sozialversicherungsgesetz, das Beamten-Kranken- und Unfallversicherungsgesetz, das Bundesgesetz über Krankenanstalten und Kuranstalten, das Apothekengesetz, das Medizinproduktegesetz, das Ärztegesetz 1998, das Musiktherapiegesetz, das Psychotherapiegesetz, das EWR Psychologengesetz, das EWR-Psychotherapiegesetz, das Psychologengesetz 2013, das Kardioteknikergesetz, das Medizinische Assistenzberufe-Gesetz, das Medizinischer Masseur- und Heilmasseurgesetz, das Sanitätärgesetz, das Zahnärztegesetz und das Familienlastenausgleichsgesetz 1967 geändert werden (EU-PMG), BGBl. I Nr. 32/2014, in der geltenden Fassung.
- G-BE Bund (2016): Beschäftigte Psychologische Psychotherapeutinnen und -therapeuten und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und -therapeuten. Gliederungsmerkmale: Jahre, Deutschland, Alter, Geschlecht, Art der Einrichtung, Beschäftigungsverhältnis [Online]. Gesundheitsberichterstattung des Bundes. http://www.gbe-bund.de/oowa921-install/servlet/oowa/aw92/dboowasys921.xwdevkit/xwd_init?gbe.isgbetol/xs_start_neu/&p_aid=i&p_aid=58770737&nummer=697&p_sprache=D&p_indsp=-&p_aid=80147752 [Zugriff am 21. 9.2017]

Gewaltschutzgesetz 2019: Bundesgesetz, mit dem das Sicherheitspolizeigesetz, das Namensänderungsgesetz, das Allgemeine bürgerliche Gesetzbuch, das Strafgesetzbuch, das Jugendgerichtsgesetz 1988, die Strafprozeßordnung 1975, das Strafregistergesetz 1968, das Tilgungsgesetz 1972, die Exekutionsordnung, das Bundesgesetz, mit dem das Sicherheitspolizeigesetz geändert wird und Verstöße gegen bestimmte einstweilige Verfügungen zum Schutz vor Gewalt und zum Schutz vor Eingriffen in die Privatsphäre zu Verwaltungsübertretungen erklärt werden, das Ärztegesetz 1998, das Gesundheits- und Krankenpflegegesetz, das Hebammengesetz, das Kardiotechnikergesetz, das MTD-Gesetz, das Medizinische Assistenzberufe-Gesetz, das Medizinischer Masseur- und Heilmasseurgesetz, das Sanitätergesetz, das Zahnärztegesetz, das Musiktherapiegesetz, das Psychologengesetz 2013, das Psychotherapiegesetz, das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz, das Verbrechensopfergesetz und das Bundesgesetz mit dem das Bundesgesetz über die Grundsätze für Hilfen für Familien und Erziehungshilfen für Kinder und Jugendliche geändert werden (Gewaltschutzgesetz 2019, BGBl. I Nr. 105/2019 in der geltenden Fassung).

Grabenhofer-Eggert, Alexander; Sator, Marlene (2020): Psychotherapie als Sozialversicherungsleistung Inanspruchnahme und Finanzierung. Gesundheit Österreich, Wien

Grabenhofer-Eggerth, Alexander (2011): Klinisch-psychologische Versorgung in Krankenanstalten und Rehabilitationszentren 2011. Gesundheit Österreich GmbH, Wien

Hagleitner, Joachim; Schnabel, Eva; Bednar, Waltraud (2007): Klinisch-psychologische Versorgung in Österreich. Gesundheit Österreich GmbH / Geschäftsbereich ÖBIG, Wien

interapy (2020): interapy Sneller better [Online]. <https://www.interapy.nl/> [Zugriff am 28.11.2020]

Musiktherapiegesetz: 93. Bundesgesetz über die berufsmäßige Ausübung der Musiktherapie (Musiktherapiegesetz – MuthG), BGBl. Nr. 361/2008

Psychologengesetz 2013: 182. Bundesgesetz über die Führung der Bezeichnung „Psychologin“ oder „Psychologe“ und über die Ausübung der Gesundheitspsychologie und der Klinischen Psychologie (Psychologengesetz 2013), BGBl. 2013/182, in der geltenden Fassung.

Psychologengesetz: Bundesgesetz vom 7. Juni 1990 über die Führung der Berufsbezeichnung „Psychologe“ oder „Psychologin“ und über die Ausübung des psychologischen Berufes im Bereich des Gesundheitswesens (Psychologengesetz), BGBl. Nr. 360/1990, in der geltenden Fassung.

Psychotherapiegesetz: Bundesgesetz vom 7. Juni 1990 über die Ausübung der Psychotherapie (Psychotherapiegesetz), BGBl. Nr. 361/1990, in der geltenden Fassung.

Sagerschnig, Sophie; Strizek, Julian (2019): Ausbildungsstatistik 2018: Psychotherapie, Klinische Psychologie, Gesundheitspsychologie. Gesundheit Österreich, Wien

Sagerschnig, Sophie; Tanios, Aida (2017): Psychotherapie, Klinische Psychologie, Gesundheitspsychologie. Statistik der Berufsgruppen 1991–2016. Hg. v. Österreich, Gesundheit, Wien

Schaffenberg, Eva; Glatz, Waltraud; Frank, Wilhelm; Rosian, Ingrid (1997): Ambulante psychotherapeutische Versorgung in Österreich. ÖBIG, Wien

ST.AT (2016): Statistik des Bevölkerungsstandes. Wohnbevölkerung nach Gemeinden, 1-Jahres-Altersgruppen, Geschlecht und Staatsangehörigkeit [Online]. Statistik Austria. <https://www.statistik.at/> [Zugriff am 30.3.2016]

Tanios, Aida; Grabenhofer-Eggerth, Alexander; Valady, Sonja (2020): Analyse der Versorgungswirksamkeit von Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in freier Praxis. Gesundheit Österreich GmbH, Wien

Wancata, Johannes (2017): Prävalenz und Versorgung psychischer Krankheiten in Österreich. Wissenschaftlicher Bericht. Kooperation von österreichischer Pharmawirtschaft und Sozialversicherung, Wien

Weiss, Susanne (2019): Gesundheitsberufe in Österreich. Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz (BMASGK), Wien

Anhang

- Tabellenverzeichnis 1: Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten
(Tabellen 1A bis 1F)
- Tabellenverzeichnis 2: Klinische Psychologinnen und Klinische Psychologen
(Tabellen 2A bis 2B)
- Tabellenverzeichnis 3: Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen
(Tabellen 3A bis 3B)
- Tabellenverzeichnis 4: Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten
(Tabellen 4A bis 4B)

Tabellenverzeichnis 1 – Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten

- Tabelle 1A: Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten nach Bundesländern in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019
- Tabelle 1B: Anzahl der in freier Praxis bzw. im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses tätigen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in Österreich sowie in den Bundesländern in den Jahren 1991, 2000 und 2019
- Tabelle 1C: Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten mit Zusatzbezeichnungen in Österreich in ausgewählten Jahren
- Tabelle 1D: Österreich – Häufigkeit der Zusatzbezeichnungen in ausgewählten Jahren
- Tabelle 1E: Geschlechterverteilung in den anerkannten psychotherapeutischen Richtungen 2019
- Tabelle 1F: Altersverteilung der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in den anerkannten psychotherapeutischen Methoden 2019

Tabelle 1A 1:

Österreich – Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten nach Bundesländern
in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Österreich								
Bundesländer	1991		2001		2011		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut*	pro 10.000 EW
Burgenland	5	0,18	60	2,16	111	3,90	169	5,76
Kärnten	27	0,49	257	4,59	362	6,48	504	8,98
Niederösterreich	69	0,47	452	2,92	788	4,89	1.208	7,20
Oberösterreich	85	0,64	526	3,82	722	5,11	1.066	7,19
Salzburg	129	2,67	543	10,54	669	12,58	772	13,90
Steiermark	87	0,73	560	4,73	747	6,17	1.020	8,21
Tirol	68	1,08	420	6,24	621	8,75	804	10,65
Vorarlberg	40	1,21	259	7,38	310	8,38	383	9,71
Wien	440	2,86	2.248	14,50	3.078	17,96	4.070	21,45
Österreich	950	1,22	5.325	6,63	7.408	8,81	9.996	11,28

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 1A 2:

Österreich – Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten
nach Versorgungsregionen in den Jahren 2016, 2017 und 2019

Österreich						
Versorgungsregion	2016		2017		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Burgenland-Nord	106	5,48	109	5,60	122	6,21
Burgenland-Süd	39	4,00	45	4,62	47	4,85
Kärnten-Ost	313	9,22	329	9,68	355	10,45
Kärnten-West	125	5,66	134	6,06	149	6,74
NÖ-Mitte	294	7,53	326	8,28	357	8,99
Waldviertel	62	4,48	64	4,63	69	5,07
Weinviertel	157	5,00	163	5,14	182	5,67
Thermenregion	432	7,62	442	7,73	487	8,44
Mostviertel	97	3,97	101	4,11	113	4,58
OÖ Zentralraum Linz	417	12,06	443	12,66	476	13,37
OÖ Zentralraum Wels	118	5,19	122	5,33	140	6,02
Mühlviertel	89	3,25	92	3,34	98	3,54
Pyhrn-Eisenwurzen	90	5,83	96	6,19	102	6,56
Traunviertel-Salzkammergut	126	5,36	128	5,42	146	6,14
Innviertel	94	4,32	96	4,37	104	4,67
Salzburg-Nord	650	18,09	675	18,64	699	19,05
Pinzgau-Pongau-Lungau	63	3,38	63	3,37	73	3,88
Graz	660	15,38	695	15,98	756	17,06
Liezen	22	2,75	22	2,75	29	3,63
Östliche Obersteiermark	52	3,21	55	3,42	60	3,77
Oststeiermark	72	2,71	76	2,85	85	3,18
West-/Südsteiermark	49	2,53	56	2,88	61	3,14
Westliche Obersteiermark	30	2,95	32	3,17	29	2,91
Tirol-Zentralraum	585	15,11	607	15,53	655	16,57
Tirol-West	41	3,05	43	3,17	49	3,57
Tirol-Nordost	72	4,27	73	4,28	83	4,78
Osttirol	15	3,06	16	3,27	17	3,49
Rheintal-Bregenzerwald	183	8,41	193	8,76	210	9,40
Vorarlberg-Süd	164	9,85	168	9,98	173	10,12
Wien-Mitte-Südost	2.078	25,76	2.171	26,56	2.377	28,7
Wien-West	1.296	18,59	1.360	19,23	1.467	20,55
Wien-Nordost	199	5,92	206	6,01	226	6,34
Österreich	8.790	10,10	9.201	10,49	9.996	11,28

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 1A 3:

Burgenland – Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten nach Bezirken
in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Burgenland								
Bezirke	1991		2001		2011		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Eisenstadt (Stadt)	1	0,97	12	10,59	23	17,70	35	23,91
Rust (Stadt)	0	0,00	0	0,00	1	5,28	2	10,31
Eisenstadt- Umgebung	3	0,83	11	2,84	13	3,19	18	4,19
Güssing	0	0,00	5	1,84	7	2,64	11	4,26
Jennersdorf	0	0,00	1	0,56	2	1,14	5	2,93
Mattersburg	0	0,00	5	1,34	15	3,84	21	5,26
Neusiedl am See	0	0,00	8	1,55	21	3,82	31	5,21
Oberpullendorf	0	0,00	6	1,57	11	2,93	15	4,00
Oberwart	1	0,19	12	2,25	18	3,36	31	5,73
Burgenland	5	0,18	60	2,16	111	3,90	169	5,76

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 1A 4:

Kärnten – Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten nach Bezirken
in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Kärnten								
Bezirke	1991		2001		2011		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Klagenfurt (Stadt)	20	2,24	148	16,42	197	20,89	259	25,69
Villach (Stadt)	1	0,18	31	5,39	57	9,61	85	13,66
Hermagor	0	0,00	6	3,04	6	3,18	8	4,39
Klagenfurt-Land	2	0,38	21	3,72	24	4,11	33	5,52
St. Veit/Glan	0	0,00	9	1,53	12	2,12	18	3,30
Spittal/Drau	1	0,12	13	1,59	18	2,28	30	3,94
Villach-Land	3	0,48	16	2,47	23	3,55	26	4,02
Völkermarkt	0	0,00	5	1,15	9	2,12	15	3,58
Wolfsberg	0	0,00	5	0,88	7	1,29	13	2,47
Feldkirchen	0	0,00	3	0,99	9	2,96	17	5,68
Kärnten	27	0,49	257	4,59	362	6,48	504	8,98

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 1A 5:

Niederösterreich – Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten nach Bezirken
in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Niederösterreich								
Bezirke	1991		2001		2011		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Krems/D. (Stadt)	1	0,44	13	5,48	29	12,08	35	18,89
St. Pölten (Stadt)	7	1,40	25	5,09	44	8,47	2	14,17
Waidhofen/Ybbs (Stadt)	0	0,00	5	4,29	6	5,23	18	7,99
Wr. Neustadt (Stadt)	4	1,14	18	4,78	36	8,77	11	12,15
Amstetten	2	0,19	14	1,28	31	2,76	5	4,56
Baden	5	0,43	34	2,68	83	6,02	21	8,82
Bruck/Leitha	0	0,00	5	1,25	17	3,97	31	4,31
Gänserndorf	0	0,00	14	1,58	26	2,72	15	3,66
Gmünd	1	0,24	6	1,50	12	3,16	31	3,81
Hollabrunn	2	0,41	10	2,00	21	4,16	259	5,11
Horn	1	0,31	8	2,47	14	4,45	85	8,04
Korneuburg	2	0,33	24	3,53	43	5,74	8	9,24
Krems (Land)	1	0,19	8	1,47	17	3,06	33	4,42
Lilienfeld	0	0,00	3	1,11	5	1,88	18	2,71
Melk	1	0,14	16	2,13	24	3,14	30	5,00
Mistelbach	5	0,70	16	2,20	24	3,24	26	4,50
Mödling	16	1,59	87	8,18	141	12,41	15	15,71
Neunkirchen	2	0,23	19	2,22	25	2,92	13	4,52
St. Pölten (Land)	1	0,11	16	1,71	29	3,01	17	6,49
Scheibbs	1	0,25	3	0,73	8	1,94	47	2,90
Tulln	4	0,69	20	3,10	36	5,10	78	11,08
Waidhofen/Thaya	1	0,35	5	1,77	5	1,86	9	3,86
Wr. Neustadt (Land)	1	0,15	11	1,53	24	3,20	55	4,23
Wien-Umgebung*	11	1,17	67	6,57	79	6,91	—	—
Zwettl	0	0,00	5	1,10	9	2,06	20	4,74
Niederösterreich	69	0,47	452	2,92	788	4,89	1.208	7,20

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

*Mit Ende 2016 wurde der Bezirk Wien-Umgebung aufgelöst und seine 21 Gemeinden auf die umliegenden Bezirke aufgeteilt.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 1A 6:

Oberösterreich – Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten nach Bezirken
in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Oberösterreich								
Bezirke	1991		2001		2011		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Linz (Stadt)	51	2,51	250	13,62	297	15,68	419	20,37
Steyr (Stadt)	3	0,76	24	6,10	36	9,40	51	13,35
Wels (Stadt)	1	0,19	36	6,37	55	9,37	73	11,83
Braunau	2	0,22	22	2,31	37	3,79	45	4,31
Eferding	0	0,00	7	2,28	11	3,47	22	6,64
Freistadt	0	0,00	11	1,72	21	3,23	26	3,90
Gmunden	6	0,63	20	2,01	37	3,72	67	6,59
Grieskirchen	1	0,17	11	1,78	16	2,55	30	4,64
Kirchdorf/Krems	1	0,19	8	1,45	16	2,87	22	3,87
Linz-Land	6	0,50	26	2,01	37	2,67	57	3,79
Perg	0	0,00	6	0,94	11	1,68	19	2,78
Ried im Innkreis	2	0,36	15	2,58	24	4,09	36	5,88
Rohrbach	0	0,00	3	0,52	10	1,76	18	3,15
Schärding	0	0,00	12	2,11	15	2,65	23	4,01
Steyr-Land	1	0,18	9	1,56	19	3,23	29	4,80
Urfahr-Umgebung	4	0,57	23	2,96	24	2,96	35	4,12
Vöcklabruck	5	0,42	35	2,76	45	3,46	79	5,80
Wels-Land	2	0,34	8	1,27	11	1,63	15	2,05
Oberösterreich	85	0,64	526	3,82	722	5,11	1.066	7,19

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 1A 7:

Salzburg – Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten nach Bezirken
in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Salzburg								
Bezirke	1991		2001		2011		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Salzburg (Stadt)	113	7,85	432	30,28	488	32,96	536	34,76
Hallein	2	0,40	26	4,79	33	5,75	53	8,78
Salzburg- Umgebung	13	1,10	65	4,81	98	6,88	110	7,22
St. Johann/Pongau	0	0,00	9	1,16	25	3,19	38	4,72
Tamsweg	0	0,00	0	0,00	4	1,91	3	1,48
Zell am See	1	0,13	11	1,31	21	2,48	32	3,66
Salzburg	129	2,67	543	10,54	669	12,58	772	13,90

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 1A 8:

Steiermark – Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten nach Bezirken
in den Jahren 2013*, 2014, 2015 und 2019

Steiermark								
Bezirke	2013		2014		2015		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Graz (Stadt)	558	20,99	569	21,07	574	20,93	675	23,37
Deutschlandsberg	11	1,82	15	2,48	13	2,15	16	2,63
Graz-Umgebung	48	3,33	55	3,78	62	4,21	81	5,25
Leibnitz	14	1,80	16	2,06	17	2,11	25	3,03
Leoben	15	2,42	19	3,08	21	3,45	28	4,66
Liezen	19	2,40	22	2,79	21	2,64	29	3,63
Murau	7	2,42	6	2,09	7	2,46	8	2,89
Voitsberg	9	1,74	11	2,13	13	2,51	20	3,91
Weiz	30	3,41	32	3,62	34	3,83	36	3,98
Murtal	19	2,59	17	2,33	19	2,61	21	2,92
Bruck- Mürzzuschlag	23	2,27	30	2,97	29	2,88	32	3,23
Hartberg- Fürstenfeld	12	1,35	18	2,02	18	1,99	26	2,87
Südoststeiermark	15	1,68	15	1,69	17	1,98	23	2,68
Steiermark	780	6,44	825	6,79	845	6,92	1.020	8,21

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

*Da sich die regionale Zuordnung der Bezirke in der Steiermark geändert hat, wird auf einen Vergleich mit den Jahren vor 2013 verzichtet.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 1A 9:

Tirol – Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten nach Bezirken
in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Tirol								
Bezirke	1991		2001		2011		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Innsbruck (Stadt)	54	4,57	309	27,25	428	35,62	530	40,12
Imst	1	0,21	8	1,52	17	2,97	25	4,16
Innsbruck (Land)	8	0,57	41	2,65	71	4,28	94	5,24
Kitzbüchel	2	0,37	20	3,38	25	4,05	22	3,44
Kufstein	1	0,12	14	1,49	30	2,98	61	5,56
Landeck	0	0,00	4	0,93	8	1,82	12	2,71
Lienz	1	0,21	9	1,79	14	2,82	17	3,49
Reutte	0	0,00	3	0,95	7	2,21	12	3,67
Schwaz	1	0,15	12	1,60	21	2,66	31	3,70
Tirol	68	1,08	420	6,24	621	8,75	804	10,65

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 1A 10:

Vorarlberg – Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten nach Bezirken
in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Vorarlberg								
Bezirke	1991		2001		2011		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Bludenz	3	0,53	28	4,63	32	5,22	34	5,34
Bregenz	14	1,21	78	6,44	92	7,26	132	9,82
Dornbirn	3	0,41	51	6,72	63	7,69	78	8,76
Feldkirch	20	2,32	102	10,90	123	12,31	139	12,97
Vorarlberg	40	1,21	259	7,38	310	8,38	383	9,71

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 1A 11:

Wien – Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten nach Regionen
in den Jahren 2013*, 2015, 2017 und 2019

Regionen (Bezirke)	Wien							
	2013		2015		2017		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
1 (3., 4., 11.)	454	21,75	450	20,93	479	21,45	522	22,89
2 (1., 6. bis 9., 19.)	1.257	60,00	1.255	58,64	1.360	61,57	1.495	67,70
3 (5., 10.)	173	7,34	168	6,89	189	7,46	214	8,25
4 (12., 23.)	192	10,39	190	10,05	211	10,71	225	11,03
5 (13. bis 15.)	494	23,46	508	23,33	546	24,21	589	26,25
6 (16. bis 18.)	418	20,98	416	20,24	457	21,49	488	22,95
7 (20., 21.)	134	5,81	145	6,11	158	6,43	170	6,74
8 (2., 22.)	291	11,10	299	10,89	337	11,65	367	12,40
Wien	3.413	19,60	3.431	19,09	3.737	20,01	4.070	21,45

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

*Da sich die regionale Zuordnung der Bezirke in Wien geändert hat (vgl. RSG Wien 2020), wird auf einen Vergleich mit den Jahren vor 2013 verzichtet.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 1B:

Anzahl der in freier Praxis bzw. im Rahmen eines Beschäftigungsverhältnisses tätigen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in Österreich sowie in den Bundesländern in den Jahren 1991, 2000 und 2019

Österreich																		
Bundesland	1991						2000						2019					
	freiberuflich		Arbeitsverhältnis		freiberuflich und Arbeitsverhältnis		freiberuflich		Arbeitsverhältnis		freiberuflich und Arbeitsverhältnis		freiberuflich		Arbeitsverhältnis		freiberuflich und Arbeitsverhältnis	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Burgenland	1	20,0	2	40,0	2	40,0	29	51,8	10	17,9	17	30,4	130	76,9	9	5,3	30	17,8
Kärnten	12	44,4	4	14,8	11	40,7	84	33,6	42	16,8	124	49,6	253	50,2	58	11,5	193	38,3
Niederösterreich	31	44,9	9	13,0	29	42,0	227	50,1	49	10,8	177	39,1	830	68,7	70	5,8	308	25,5
Oberösterreich	41	48,2	14	16,5	30	35,3	206	39,5	98	18,8	217	41,7	593	55,6	105	9,8	368	34,5
Salzburg	75	58,1	16	12,4	38	29,5	296	53,1	75	13,5	186	33,4	520	67,4	58	7,5	194	25,1
Steiermark	34	39,1	15	17,2	38	43,7	227	41,7	94	17,3	223	41,0	495	48,5	146	14,3	379	37,2
Tirol	36	52,9	9	13,2	23	33,8	216	49,9	67	15,5	150	34,6	540	67,2	69	8,6	195	24,3
Vorarlberg	19	47,5	11	27,5	10	25,0	127	48,1	86	32,6	51	19,3	225	58,7	71	18,5	87	22,7
Wien	195	44,3	47	10,7	198	45,0	1.058	46,7	213	9,4	993	43,9	2.738	67,3	182	4,5	1.150	28,3
Österreich	444	46,7	127	13,4	379	39,9	2.470	46,2	734	13,7	2.138	40,0	6.324	63,3	768	7,7	2.904	29,1

Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; Berechnung: GÖG

Tabelle 1C:

Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten mit Zusatzbezeichnungen in Österreich in ausgewählten Jahren

Zusatzbezeichnungen	1991		1993		2000		2003		2010		2013		2019	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
keine	185	19,5	1.669	48,7	1.752	32,8	1.604	28,6	1.501	20,9	1.379	17,5	1.262	12,6
eine	592	62,3	1.477	43,1	3.387	63,4	3.745	66,7	5.277	73,5	6.084	77,3	8.299	83,0
zwei	134	14,1	223	6,5	167	3,1	206	3,7	338	4,7	345	4,4	373	3,7
drei und mehr	39	4,1	56	1,6	36	0,7	59	1,1	64	0,9	63	0,8	62	0,6
Österreich	950	100,0	3.425	100,0	5.342	100,0	5.614	100,0	7.180	100,0	7.871	100,0	9.996	100,0

Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; Berechnung: GÖG

Tabelle 1D:

Österreich – Häufigkeit der Zusatzbezeichnungen in ausgewählten Jahren

Zusatzbezeichnung	1991		1993		2000		2003		2010		2013		2019	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Analytische Psychologie	13	1,4	27	0,8	45	0,8	47	0,8	77	1,1	76	1,0	100	1,0
Autogene Psychotherapie	36	3,8	55	1,6	67	1,3	60	1,1	63	0,9	58	0,7	58	0,6
Daseinsanalyse	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	12	0,2	12	0,2	14	0,1
Dynamische Gruppenpsychotherapie	67	7,1	115	3,4	183	3,4	183	3,3	189	2,6	182	2,3	182	1,8
Existenzanalyse	0	0,0	0	0,0	0	0,0	52	0,9	172	2,4	277	3,5	461	4,6
Existenzanalyse und Logotherapie	13	1,4	54	1,6	144	2,7	155	2,8	224	3,1	236	3,0	299	3,0
Gestalttheoretische Psychotherapie	2	0,2	10	0,3	33	0,6	36	0,6	63	0,9	65	0,8	86	0,9
Gruppenpsychoanalyse / Psychoanalytische Psychotherapie	28	3,0	43	1,3	72	1,3	74	1,3	88	1,2	96	1,2	107	1,1
Hypnosepsychotherapie	15	1,6	31	0,9	27	0,5	47	0,8	87	1,2	96	1,2	139	1,4
Individualpsychologie	60	6,3	108	3,2	153	2,9	157	2,8	187	2,6	208	2,6	297	3,0
Integrative Gestalttherapie	77	8,1	142	4,1	281	5,3	305	5,4	453	6,3	545	6,9	703	7,0
Integrative Therapie	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	89	1,2	141	1,8	252	2,5
Katathym Imaginative Psychotherapie	52	5,5	116	3,4	242	4,5	284	5,1	407	5,7	466	5,9	572	5,7
Konzentrierte Bewegungstherapie	0	0,0	0	0,0	0	0,0	31	0,6	58	0,8	67		111	1,1
Neuro-Linguistische Psychotherapie	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0	21	0,2
Personenzentrierte Psychotherapie*	204	21,5	442	12,9	703	13,2	748	13,3	949	13,2	1013	12,9	1.224	12,2
Psychoanalyse / Psychoanalytische Psychotherapie	127	13,4	211	6,2	286	5,4	317	5,6	407	5,7	468	0,9	601	6,0
Psychoanalytisch orientierte Psychotherapie	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0	49	0,5
Psychodrama	24	2,5	79	2,3	191	3,6	212	3,8	315	4,4	345	4,4	465	4,7
Systemische Familientherapie	177	18,7	425	12,4	890	16,7	1.036	18,5	1.467	20,4	1610	20,5	2.228	21,5
Transaktionsanalytische Psychotherapie	8	0,8	36	1,1	72	1,3	88	1,6	123	1,7	208	2,6	166	1,7
Verhaltenstherapie	74	7,8	199	5,8	530	9,9	550	9,8	729	10,2	807	10,3	1.110	11,1
keine Zusatzbezeichnung	185	19,5	1.669	48,7	1.746	32,7	1.604	28,6	1.501	20,9	1.379	17,5	1.262	12,6
PT gesamt	950	100,0	3.425	100,0	5.342	100,0	5.614	100,0	7.180	100,0	7.871	100,0	9.996	100,0

Mehrfachnennungen möglich

*Ab 2016 kam es zu einer Zusammenführung der methodischen Ausrichtungen „Klientenzentrierte Psychotherapie“ und „Personenzentrierte Psychotherapie“ unter der einheitlichen Bezeichnung „Personenzentrierte Psychotherapie“.

Quellen: BMSGPK; Berechnung: GÖG

Tabelle 1E:

Geschlechterverteilung in den anerkannten psychotherapeutischen Richtungen 2019

psychotherapeutische Richtung	männlich		weiblich		gesamt
	absolut	in %	absolut	in %	absolut
Tiefenpsychologisch-psychodynamische Orientierung / Psychoanalytische Methoden (TPO/PM)					
Analytische Psychologie (AP)	28	28,0	72	72,0	100
Gruppenpsychoanalyse / Psychoanalytische Psychotherapie (GP)	42	39,3	65	61,0	107
Individualpsychologie (IP)	89	30,0	208	70,0	297
Psychoanalyse / Psychoanalytische Psychotherapie (PA)	228	37,9	373	62,0	601
Psychoanalytisch orientierte Psychotherapie (PoP)	20	40,8	29	59,0	49
Gesamt (TPO/PM)	369	34,3	708	66,0	1.077
Tiefenpsychologisch-psychodynamische Orientierung / Tiefenpsychologisch fundierte Methoden (TPO/TM)					
Autogene Psychotherapie (ATP)	21	36,2	37	63,8	58
Daseinsanalyse (DA)	11	78,6	3	21,4	14
Dynamische Gruppenpsychotherapie (DG)	77	42,3	105	57,7	182
Hypnosetherapie (HY)	38	27,3	101	72,7	139
Katathym Imaginative Psychotherapie (KIP)	112	19,6	460	80,4	572
Konzentrierte Bewegungstherapie (KBT)	20	18,0	91	82,0	111
Transaktionsanalyse	34	20,5	132	79,5	166
Gesamt (TPO/TM)	291	24,6	891	75,4	1.182
Humanistisch-existenzielle Orientierung (HEO)					
Existenzanalyse	105	22,8	356	77,2	461
Existenzanalyse und Logotherapie	93	31,1	206	68,9	299
Gestalttheoretische Psychotherapie (GTP)	26	30,2	60	69,8	86
Integrative Gestalttherapie (IG)	182	25,9	521	74,1	703
Integrative Therapie (IT)	69	27,4	183	72,6	252
Personzentrierte Psychotherapie	332	27,1	892	72,9	1.224
Psychodrama (PD)	102	21,9	363	78,1	465
Gesamt (HEO)	873	25,7	2.527	74,3	3.400
Systemische Orientierung (SYO)					
Systemische Familientherapie (SF)	490	22,0	1.738	78,0	2.228
Neuro-Linguistische Psychotherapie (NLPT)	10	47,6	11	52,4	21
Gesamt (SYO)	500	22,3	1.747	77,7	2.247
Verhaltenstherapeutische Orientierung (VO)					
Verhaltenstherapie (VT)	266	24,0	844	76,0	1.110
Gesamt mit Zusatzbezeichnungen	2.178	24,9	6.556	75,1	8.734
keine Zusatzbezeichnung	486	38,5	776	61,5	1.262
Gesamt	2.664	26,7	7.332	73,3	9.996

Quellen: BMSGPK; Berechnung: GÖG

Tabelle 1F:

Altersverteilung der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in den anerkannten psychotherapeutischen Methoden 2019

psychotherapeutische Methoden	Alter						Gesamt absolut
	bis 29	30-39	40-49	50-59	60-69	70 plus	
Tiefenpsychologisch-psychodynamische Orientierung / Psychoanalytische Methoden (TPO/PM)							
Analytische Psychologie (AP)	0,0 %	2,0 %	8,0 %	33,0 %	35,0 %	22,0 %	100
Gruppenpsychoanalyse / Psychoanalytische Psychotherapie (GP)	0,0 %	0,0 %	11,2 %	23,4 %	33,6 %	31,8 %	107
Individualpsychologie (IP)	1,7 %	11,4 %	15,5 %	24,2 %	25,3 %	21,9 %	297
Psychoanalyse / Psychoanalytische Psychotherapie (PA)	0,7 %	5,5 %	15,3 %	27,5 %	28,0 %	23,1 %	601
Psychoanalytisch orientierte Psychotherapie (PoP)	0,0 %	10,2 %	30,6 %	20,4 %	30,6 %	8,2 %	49
Tiefenpsychologisch-psychodynamische Orientierung / Tiefenpsychologisch fundierte Methoden (TPO/TM)							
Autogene Psychotherapie (ATP)	0,0 %	0,0 %	1,7 %	17,2 %	29,3 %	51,7 %	58
Daseinsanalyse (DA)	0,0 %	0,0 %	28,6 %	35,7 %	14,3 %	21,4 %	14
Dynamische Gruppenpsychotherapie (DG)	0,0 %	0,5 %	6,0 %	22,0 %	39,6 %	31,9 %	182
Hypnosetherapie (HY)	0,0 %	3,6 %	22,3 %	33,8 %	24,5 %	15,8 %	139
Katathym Imaginative Psychotherapie (KIP)	0,2 %	3,5 %	19,1 %	38,8 %	28,1 %	10,3 %	572
Konzentrierte Bewegungstherapie (KBT)	0,0 %	3,6 %	24,3 %	43,2 %	23,4 %	5,4 %	111
Transaktionsanalyse	0,0 %	4,2 %	16,9 %	40,4 %	27,1 %	11,4 %	166
Humanistisch-existenzielle Orientierung (HEO)							
Existenzanalyse	0,0 %	6,1 %	28,6 %	42,3 %	19,3 %	3,7 %	461
Existenzanalyse und Logotherapie	0,0 %	6,7 %	18,1 %	35,8 %	27,4 %	12,0 %	299
Gestalttheoretische Psychotherapie (GTP)	0,0 %	2,3 %	15,1 %	47,7 %	27,9 %	7,0 %	86
Integrative Gestalttherapie (IG)	0,1 %	6,7 %	20,3 %	38,0 %	26,0 %	8,8 %	703
Integrative Therapie (IT)	0,0 %	11,9 %	25,4 %	35,3 %	21,4 %	6,0 %	252
Personzentrierte Psychotherapie (PP)	0,0 %	3,9 %	15,9 %	32,8 %	34,2 %	13,2 %	1.224
Psychodrama (PD)	0,0 %	5,4 %	17,4 %	43,2 %	26,2 %	7,7 %	465
Systemische Orientierung (SYO)							
Systemische Familientherapie	0,2 %	9,6 %	22,8 %	33,5 %	25,7 %	8,3 %	2.228
Neuro-Linguistische Psychotherapie	0,0 %	0,0 %	9,5 %	28,6 %	42,9 %	19,0 %	21
Verhaltenstherapeutische Orientierung (VO)							
Verhaltenstherapie	0,1 %	14,1 %	25,4 %	34,5 %	18,4 %	7,5 %	1.110
Gesamt mit Zusatzbezeichnung	0,2 %	7,8 %	21,1 %	35,6 %	25,2 %	10,0 %	8.734
keine Zusatzbezeichnung	0,0 %	0,4 %	0,6 %	15,0 %	52,3 %	31,7 %	1.262
Gesamt	0,2 %	6,9 %	18,5 %	33,0 %	28,7 %	12,8 %	9.996

Quellen: BMSGPK; Berechnung: GÖG

Tabellenverzeichnis 2 – Klinische Psychologinnen und Klinische Psychologen

Tabelle 2A: Anzahl der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen nach Bundesländern in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Tabelle 2B: Anzahl der in freier Praxis bzw. im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses tätigen Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen in Österreich sowie in den Bundesländern in den Jahren 1991, 2000 und 2019

Tabelle 2A 1:

Österreich – Anzahl der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen
nach Bundesländern in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Österreich								
Bundesländer	1991		2001		2011		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut*	pro 10.000 EW
Burgenland	4	0,15	40	1,44	134	4,70	174	5,93
Kärnten	11	0,20	182	3,25	546	9,78	762	13,58
Niederösterreich	24	0,16	301	1,95	821	5,09	1.106	6,59
Oberösterreich	31	0,23	298	2,16	841	5,95	1.105	7,46
Salzburg	58	1,20	377	7,32	764	14,37	853	15,36
Steiermark	31	0,26	367	3,10	1.064	8,79	1.498	12,05
Tirol	27	0,43	274	4,07	749	10,55	965	12,79
Vorarlberg	16	0,48	120	3,42	233	6,30	339	8,60
Wien	157	1,02	1.170	7,55	2.408	14,05	3.078	16,22
Österreich	359	0,46	3.129	3,90	7.561*	9,00	9.880	11,15

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

*Eine in der Liste der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen eingetragene Person hat ihren Berufssitz in Deutschland.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 2A 2:

Österreich – Anzahl der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen
nach Versorgungsregionen in den Jahren 2016, 2017 und 2019

Österreich						
Versorgungsregion	2016		2017		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Burgenland-Nord	126	6,51	117	6,02	123	6,26
Burgenland-Süd	39	4,00	44	4,51	51	5,26
Kärnten-Ost	498	14,67	510	15,01	539	15,87
Kärnten-West	204	9,23	207	9,36	223	10,08
NÖ-Mitte	301	7,71	306	7,77	336	8,46
Waldviertel	66	4,77	66	4,78	70	5,15
Weinviertel	177	5,64	167	5,27	169	5,27
Thermenregion	426	7,52	435	7,61	423	7,33
Mostviertel	106	4,34	103	4,19	108	4,38
OÖ Zentralraum Linz	472	13,65	476	13,60	474	13,31
OÖ Zentralraum Wels	143	6,29	139	6,07	159	6,83
Mühlviertel	93	3,40	93	3,38	104	3,75
Pyhrn-Eisenwurzen	104	6,74	98	6,32	98	6,30
Traunviertel-Salzkammergut	150	6,38	149	6,31	155	6,52
Innviertel	113	5,19	112	5,10	115	5,16
Salzburg-Nord	758	21,10	753	20,80	723	19,71
Pinzgau-Pongau-Lungau	118	6,32	114	6,09	130	6,90
Graz	895	20,86	906	20,83	953	21,51
Liezen	45	5,63	45	5,62	46	5,76
Östliche Obersteiermark	128	7,91	135	8,40	146	9,18
Oststeiermark	170	6,40	177	6,65	177	6,63
West-/Südsteiermark	111	5,73	112	5,77	120	6,17
Westliche Obersteiermark	54	5,32	58	5,74	56	5,62
Tirol-Zentralraum	728	18,81	749	19,16	761	19,25
Tirol-West	48	3,57	55	4,06	54	3,94
Tirol-Nordost	118	7,00	115	6,74	123	7,09
Osttirol	25	5,10	26	5,32	27	5,54
Rheintal-Bregenzerwald	156	7,17	159	7,22	174	7,79
Vorarlberg-Süd	152	9,13	154	9,14	165	9,66
Wien-Mitte-Südost	1.761	21,83	1.805	22,08	1.853	22,41
Wien-West	968	13,89	1.019	14,41	1.038	14,54
Wien-Nordost	184	5,47	183	5,34	187	5,24
Österreich	9.437	10,85	9.587	10,93	9.880	11,15

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 2A 3:

Burgenland – Anzahl der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen nach Bezirken in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Burgenland								
Bezirke	1991		2001		2011		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Eisenstadt (Stadt)	1	0,97	10	8,82	32	24,62	45	30,74
Rust (Stadt)	0	0,00	0	0,00	2	10,57	4	20,62
Eisenstadt-Umgebung	0	0,00	5	1,29	14	3,43	18	4,19
Güssing	1	0,36	4	1,47	7	2,64	11	4,26
Jennersdorf	0	0,00	1	0,56	2	1,14	3	1,76
Mattersburg	0	0,00	2	0,53	11	2,81	18	4,51
Neusiedl am See	0	0,00	7	1,35	26	4,73	25	4,20
Oberpullendorf	1	0,26	5	1,31	15	4,00	13	3,47
Oberwart	1	0,19	6	1,12	25	4,66	37	6,84
Burgenland gesamt	4	0,15	40	1,44	134	4,70	174	5,93

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 2A 4:

Kärnten – Anzahl der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen nach Bezirken in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Kärnten								
Bezirke	1991		2001		2011		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Klagenfurt (Stadt)	7	0,78	102	11,32	261	27,68	354	35,11
Villach (Stadt)	1	0,18	27	4,70	84	14,17	121	19,44
Hermagor	0	0,00	5	2,53	13	6,88	15	8,23
Klagenfurt-Land	1	0,19	14	2,48	43	7,36	71	11,87
St. Veit/Glan	0	0,00	9	1,53	26	4,60	37	6,78
Spittal/Drau	0	0,00	10	1,22	35	4,44	41	5,39
Villach-Land	1	0,16	5	0,77	33	5,10	46	7,11
Völkermarkt	1	0,23	1	0,23	14	3,29	19	4,54
Wolfsberg	0	0,00	7	1,24	24	4,41	36	6,83
Feldkirchen	0	0,00	2	0,66	13	4,28	22	7,35
Kärnten gesamt	11	0,20	182	3,25	546	9,78	762	13,58

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 2A 5:

Niederösterreich – Anzahl der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen nach Bezirken in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Niederösterreich								
Bezirke	1991		2001		2011		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Krems/D. (Stadt)	1	0,44	10	4,22	24	9,99	38	15,28
St. Pölten (Stadt)	0	0,00	28	5,70	68	13,09	110	19,98
Waidhofen/Ybbs (Stadt)	1	0,87	4	3,43	9	7,85	11	9,77
Wr. Neustadt (Stadt)	1	0,28	20	5,32	52	12,67	70	15,46
Amstetten	1	0,10	15	1,37	33	2,94	51	4,39
Baden	1	0,09	26	2,05	82	5,95	96	6,57
Bruck/Leitha	0	0,00	2	0,50	12	2,80	37	3,63
Gänserndorf	0	0,00	20	2,26	39	4,08	43	4,15
Gmünd	0	0,00	3	0,75	10	2,64	15	4,08
Hollabrunn	2	0,41	10	2,00	26	5,16	33	6,49
Horn	0	0,00	2	0,62	18	5,72	25	8,04
Korneuburg	0	0,00	13	1,91	37	4,94	56	6,16
Krems (Land)	1	0,19	4	0,74	21	3,78	23	4,06
Lilienfeld	0	0,00	2	0,74	6	2,26	8	3,10
Melk	1	0,14	11	1,46	27	3,53	37	4,75
Mistelbach	1	0,14	12	1,65	22	2,97	37	4,90
Mödling	7	0,70	50	4,70	120	10,56	140	11,76
Neunkirchen	2	0,23	14	1,63	37	4,32	50	5,79
St. Pölten (Land)	0	0,00	2	0,21	24	2,49	77	5,88
Scheibbs	0	0,00	1	0,24	6	1,46	9	2,17
Tulln	2	0,35	14	2,17	39	5,53	80	7,71
Waidhofen/Thaya	0	0,00	3	1,06	5	1,86	9	3,48
Wr. Neustadt (Land)	0	0,00	4	0,56	20	2,66	30	3,85
Wien-Umgebung	3	0,32	27	2,65	68	5,95	—	—
Zwettl	0	0,00	4	0,88	16	3,65	21	4,97
Niederösterreich	24	0,16	301	1,95	821	5,09	1.106	6,59

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 2A 6:

Oberösterreich – Anzahl der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen
nach Bezirken in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Oberösterreich								
Bezirke	1991		2001		2011		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Linz (Stadt)	21	1,03	128	6,98	309	16,32	399	19,39
Steyr (Stadt)	3	0,76	13	3,30	31	8,09	46	12,04
Wels (Stadt)	0	0,00	16	2,83	50	8,52	72	11,66
Braunau	2	0,22	11	1,16	46	4,71	51	4,88
Eferding	0	0,00	5	1,63	19	5,99	22	6,64
Freistadt	0	0,00	4	0,62	10	1,54	23	3,45
Gmunden	2	0,21	24	2,42	67	6,73	84	8,27
Grieskirchen	0	0,00	11	1,78	31	4,95	39	6,03
Kirchdorf/Krems	0	0,00	6	1,09	19	3,41	16	2,81
Linz-Land	0	0,00	15	1,16	60	4,33	75	4,99
Perg	0	0,00	2	0,31	11	1,68	17	2,48
Ried im Innkreis	0	0,00	12	2,06	29	4,94	48	7,84
Rohrbach	0	0,00	4	0,69	13	2,28	17	2,98
Schärding	0	0,00	0	0,00	10	1,77	16	2,79
Steyr-Land	0	0,00	6	1,04	20	3,40	36	5,96
Urfahr-Umgebung	2	0,29	13	1,67	41	5,05	47	5,53
Vöcklabruck	0	0,00	21	1,66	60	4,61	71	5,21
Wels-Land	1	0,17	7	1,11	15	2,22	26	3,56
Oberösterreich	31	0,23	298	2,16	841	5,95	1.105	7,46

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 2A 7:

Salzburg – Anzahl der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen nach Bezirken
in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Salzburg								
Bezirke	1991		2001		2011		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Salzburg (Stadt)	47	3,26	294	20,61	507	34,24	558	36,18
Hallein	1	0,20	12	2,21	35	6,10	43	7,12
Salzburg Umgebung	8	0,68	42	3,11	125	8,78	122	8,01
St. Johann/Pongau	2	0,28	17	2,18	58	7,40	81	10,05
Tamsweg	0	0,00	1	0,47	8	3,83	9	4,43
Zell am See	0	0,00	11	1,31	31	3,66	40	4,57
Salzburg gesamt	58	1,20	377	7,32	764	14,37	853	15,36

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 2A 8:

Steiermark – Anzahl der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen nach Bezirken
in den Jahren 2013*, 2014, 2015 und 2019

Steiermark								
Bezirke	2013		2014		2015		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Graz (Stadt)	720	27,09	768	28,44	775	28,26	836	28,95
Deutschlandsberg	34	5,63	39	6,45	40	6,62	38	6,25
Graz-Umgebung	86	5,96	95	6,52	102	6,93	117	7,58
Leibnitz	34	4,38	37	4,76	36	4,47	46	5,58
Leoben	43	6,93	49	7,93	47	7,71	54	8,99
Liezen	37	4,68	49	6,21	48	6,03	46	5,76
Murau	13	4,49	13	4,52	13	4,56	14	5,06
Voitsberg	30	5,79	30	5,81	30	5,80	36	7,04
Weiz	38	4,32	40	4,53	43	4,85	50	5,53
Murtal	28	3,82	33	4,52	34	4,66	42	5,83
Bruck-Mürzzuschlag	83	8,20	90	8,92	88	8,73	92	9,29
Hartberg-Fürstenfeld	48	5,38	51	5,71	58	6,42	60	6,62
Südoststeiermark	63	7,07	62	6,98	67	7,80	67	7,80
Steiermark gesamt	1.257	10,38	1.356	11,16	1.381	11,31	1.498	12,05

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

*Da sich die regionale Zuordnung der Bezirke in der Steiermark geändert hat, wird auf einen Vergleich mit den Jahren vor 2013 verzichtet.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 2A 9:

Tirol – Anzahl der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen nach Bezirken
in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Tirol								
Bezirke	1991		2001		2011		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Innsbruck (Stadt)	20	1,69	196	17,29	480	39,95	562	42,54
Imst	0	0,00	2	0,38	14	2,44	26	4,33
Innsbruck (Land)	3	0,21	37	2,39	110	6,63	163	9,09
Kitzbüchel	2	0,37	15	2,53	46	7,45	37	5,79
Kufstein	1	0,12	9	0,96	35	3,48	86	7,84
Landeck	0	0,00	1	0,23	15	3,41	21	4,73
Lienz	0	0,00	5	0,99	17	3,42	27	5,54
Reutte	0	0,00	2	0,63	5	1,58	7	2,14
Schwaz	1	0,15	7	0,94	27	3,42	36	4,29
Tirol gesamt	27	0,43	274	4,07	749	10,55	965	12,79

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 2A 10:

Vorarlberg – Anzahl der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen nach Bezirken
in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Vorarlberg								
Bezirke	1991		2001		2011		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Bludenz	1	0,18	11	1,82	19	3,10	40	6,28
Bregenz	8	0,69	42	3,47	70	5,52	88	6,55
Dornbirn	2	0,27	24	3,16	52	6,35	86	9,66
Feldkirch	5	0,58	43	4,59	92	9,21	125	11,66
Vorarlberg gesamt	16	0,48	120	3,42	233	6,30	339	8,60

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 2A 11:

Wien – Anzahl der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen nach Regionen
in den Jahren 2013*, 2014, 2015 und 2019

Regionen (Bezirke)	Wien							
	2013		2014		2015		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
1 (3., 4., 11.)	397	19,02	423	20,01	423	19,67	441	19,34
2 (1., 6. bis 9., 19.)	931	44,44	948	44,80	964	45,04	1.056	47,82
3 (5., 10.)	217	9,21	220	9,16	206	8,44	208	8,01
4 (12., 23.)	176	9,52	178	9,52	185	9,79	215	10,54
5 (13. bis 15.)	348	16,52	364	17,04	353	16,21	392	17,47
6 (16. bis 18.)	322	16,16	333	16,49	307	14,94	310	14,58
7 (20., 21.)	146	6,33	154	6,60	161	6,78	192	7,61
8 (2., 22.)	233	8,89	244	9,10	256	9,32	264	8,92
Wien gesamt	2.770	15,91	2.864	16,21	2.855	15,88	3.078	16,22

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

*Da sich die regionale Zuordnung der Bezirke in Wien geändert hat (vgl. RSG Wien 2020), wird auf einen Vergleich mit den Jahren vor 2013 verzichtet.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 2B:

Anzahl der in freier Praxis bzw. im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses tätigen Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen in Österreich sowie in den Bundesländern in den Jahren 1991, 2000 und 2019

Österreich																		
Bundesland	1991						2000						2019					
	freiberuflich		Arbeitsverhältnis		freiberuflich und Arbeitsverhältnis		freiberuflich		Arbeitsverhältnis		freiberuflich und Arbeitsverhältnis		freiberuflich		Arbeitsverhältnis		freiberuflich und Arbeitsverhältnis	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Burgenland	2	50,0	2	50,0	0	0,0	9	25,0	13	36,1	14	38,9	54	31	63	36,2	57	32,8
Kärnten	6	54,5	1	9,1	4	36,4	40	22,0	62	34,1	80	44,0	324	42,5	205	26,9	233	30,6
Niederösterreich	8	33,3	3	12,5	13	54,2	93	33,6	87	31,4	97	35,0	379	34,3	376	34	351	31,7
Oberösterreich	11	35,5	3	9,7	17	54,8	73	26,8	110	40,4	89	32,7	321	29	436	39,5	348	31,5
Salzburg	23	39,7	15	25,9	20	34,5	129	35,9	106	29,5	124	34,5	350	41	272	31,9	231	27,1
Steiermark	8	25,8	10	32,3	13	41,9	79	23,3	125	36,9	135	39,8	324	21,6	702	46,9	472	31,5
Tirol	13	48,1	3	11,1	11	40,7	89	34,1	96	36,8	76	29,1	386	40	325	33,7	254	26,3
Vorarlberg	9	56,3	4	25,0	3	18,8	36	31,6	61	53,5	17	14,9	100	29,5	175	51,6	64	18,9
Wien	62	39,5	28	17,8	67	42,7	392	34,9	267	23,8	464	41,3	1.154	37,5	911	29,6	1.013	32,9
Österreich	142	39,6	69	19,2	148	41,2	940	31,7	927	31,3	1.096	37,0	3.392	34,3	3.465	35,1	3.023	30,6

Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; Berechnung: GÖG

Tabellenverzeichnis 3 – Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen

Tabelle 3A: Anzahl der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen nach Bundesländern in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Tabelle 3B: Anzahl der in freier Praxis bzw. im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses tätigen Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen in Österreich sowie in den Bundesländern in den Jahren 1991, 2000 und 2019

Tabelle 3A 1:

Österreich – Anzahl der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen
nach Bundesländern in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Österreich								
Bundesländer	1991		2001		2011		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut*	pro 10.000 EW
Burgenland	4	0,15	45	1,62	138	4,84	174	5,93
Kärnten	11	0,20	177	3,16	537	9,62	738	13,16
Niederösterreich	23	0,16	290	1,88	812	5,04	1.047	6,24
Oberösterreich	30	0,22	299	2,17	844	5,97	1.034	6,98
Salzburg	57	1,18	373	7,24	763	14,35	832	14,99
Steiermark	30	0,25	368	3,11	1.058	8,74	1.419	11,42
Tirol	28	0,44	275	4,08	751	10,58	943	12,49
Vorarlberg	15	0,45	118	3,36	230	6,22	314	7,96
Wien	151	0,98	1.167	7,53	2.418	14,11	2.963	15,62
Österreich	349	0,45	3.112	3,87	7.552*	8,98	9.464	10,68

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

*Eine in der Liste der Gesundheitspsychologinnen/Gesundheitspsychologen eingetragene Person hat ihren Berufssitz in Deutschland.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 3A 2:

Österreich – Anzahl der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen
nach Versorgungsregionen in den Jahren 2016, 2017 und 2019

Österreich						
Versorgungsregion	2016		2017		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Burgenland-Nord	130	6,72	122	6,27	122	6,21
Burgenland-Süd	39	4,00	45	4,62	52	5,36
Kärnten-Ost	494	14,55	503	14,80	523	15,40
Kärnten-West	201	9,10	204	9,22	215	9,72
NÖ-Mitte	304	7,78	301	7,65	314	7,91
Waldviertel	66	4,77	64	4,63	63	4,63
Weinviertel	177	5,64	166	5,24	164	5,11
Thermenregion	420	7,41	425	7,44	407	7,06
Mostviertel	105	4,30	100	4,07	99	4,01
OÖ Zentralraum Linz	470	13,59	471	13,46	443	12,44
OÖ Zentralraum Wels	143	6,29	134	5,85	145	6,23
Mühlviertel	92	3,36	90	3,27	96	3,46
Pyhrn-Eisenwurzen	105	6,81	97	6,26	94	6,05
Traunviertel-Salzkammergut	150	6,38	147	6,23	147	6,18
Innviertel	110	5,05	106	4,82	109	4,89
Salzburg-Nord	760	21,16	751	20,74	710	19,35
Pinzgau-Pongau-Lungau	119	6,38	110	5,88	122	6,48
Graz	888	20,70	888	20,42	899	20,29
Liezen	45	5,63	44	5,50	45	5,63
Östliche Obersteiermark	127	7,84	133	8,27	139	8,74
Oststeiermark	169	6,36	171	6,42	167	6,26
West-/Südsteiermark	111	5,73	111	5,72	114	5,86
Westliche Obersteiermark	56	5,52	60	5,94	55	5,52
Tirol Zentralraum	732	18,91	747	19,11	751	19,00
Tirol-West	47	3,50	55	4,06	49	3,57
Tirol-Nordost	116	6,88	113	6,62	116	6,68
Osttirol	25	5,10	26	5,32	27	5,54
Rheintal-Bregenzerwald	155	7,12	158	7,17	162	7,25
Vorarlberg-Süd	150	9,01	152	9,03	152	8,90
Wien-Mitte-Südost	1.751	21,70	1.778	21,75	1.779	21,51
Wien-West	976	14,00	1.013	14,32	1.008	14,12
Wien-Nordost	184	5,47	178	5,19	176	4,93
Österreich	9.417	10,82	9.463	10,79	9.464	10,68

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 3A 3:

Burgenland – Anzahl der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen nach Bezirken in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Burgenland								
Bezirke	1991		2001		2011		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Eisenstadt (Stadt)	1	0,97	11	9,71	33	25,39	45	30,74
Rust (Stadt)	0	0,00	0	0,00	2	10,57	4	20,62
Eisenstadt-Umgebung	0	0,00	6	1,55	15	3,68	18	4,19
Güssing	1	0,36	4	1,47	7	2,64	11	4,26
Jennersdorf	0	0,00	0	0,00	1	0,57	2	1,17
Mattersburg	0	0,00	3	0,80	12	3,07	18	4,51
Neusiedl am See	0	0,00	8	1,55	26	4,73	25	4,20
Oberpullendorf	1	0,26	6	1,57	16	4,26	12	3,20
Oberwart	1	0,19	7	1,31	26	4,85	39	7,21
Burgenland	4	0,15	45	1,62	138	4,84	174	5,93

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 3A 4:

Kärnten – Anzahl der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen nach Bezirken in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Kärnten								
Bezirke	1991		2001		2011		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Klagenfurt (Stadt)	6	0,67	94	10,43	254	26,93	343	34,02
Villach (Stadt)	2	0,37	25	4,35	82	13,83	117	18,80
Hermagor	0	0,00	4	2,02	12	6,35	14	7,68
Klagenfurt-Land	1	0,19	17	3,01	42	7,19	69	11,54
St. Veit/Glan	0	0,00	9	1,53	26	4,60	37	6,78
Spittal/Drau	0	0,00	12	1,47	36	4,57	40	5,26
Villach-Land	1	0,16	5	0,77	34	5,25	44	6,80
Völkermarkt	1	0,23	2	0,46	15	3,53	18	4,30
Wolfsberg	0	0,00	7	1,24	23	4,23	34	6,45
Feldkirchen	0	0,00	2	0,66	13	4,28	22	7,35
Kärnten	11	0,20	177	3,16	537	9,62	738	5,93

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 3A 5:

Niederösterreich – Anzahl der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen nach Bezirken in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Niederösterreich								
Bezirke	1991		2001		2011		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Krems/D. (Stadt)	1	0,44	10	4,22	24	9,99	37	14,87
St. Pölten (Stadt)	0	0,00	31	6,31	71	13,67	103	18,71
Waidhofen/Ybbs (Stadt)	1	0,87	3	2,57	9	7,85	10	8,88
Wr. Neustadt (Stadt)	0	0,00	17	4,52	49	11,94	63	13,91
Amstetten	1	0,10	13	1,19	32	2,85	44	3,79
Baden	2	0,17	25	1,97	82	5,95	93	6,36
Bruck/Leitha	0	0,00	2	0,50	12	2,80	35	3,43
Gänserndorf	0	0,00	20	2,26	40	4,19	42	4,05
Gmünd	0	0,00	3	0,75	9	2,37	13	3,54
Hollabrunn	2	0,41	10	2,00	26	5,16	30	5,90
Horn	0	0,00	2	0,62	17	5,40	21	6,75
Korneuburg	0	0,00	14	2,06	37	4,94	56	6,16
Krems (Land)	1	0,19	3	0,55	20	3,60	22	3,89
Lilienfeld	0	0,00	2	0,74	6	2,26	9	3,49
Melk	1	0,14	10	1,33	26	3,40	35	4,49
Mistelbach	1	0,14	11	1,51	22	2,97	36	4,77
Mödling	7	0,70	48	4,51	119	10,47	136	11,43
Neunkirchen	2	0,23	14	1,63	38	4,44	50	5,79
St. Pölten (Land)	0	0,00	2	0,21	22	2,28	71	5,42
Scheibbs	0	0,00	2	0,48	7	1,70	10	2,42
Tulln	2	0,35	11	1,70	35	4,96	72	6,94
Waidhofen/Thaya	0	0,00	2	0,71	4	1,49	8	3,09
Wr. Neustadt (Land)	0	0,00	4	0,56	20	2,66	30	3,85
Wien-Umgebung	2	0,21	27	2,65	68	5,95	—	—
Zwettl	0	0,00	4	0,88	17	3,88	21	4,97
Niederösterreich	23	0,16	290	1,88	812	5,04	738	13,16

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 3A 6:

Oberösterreich – Anzahl der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen nach Bezirken in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Oberösterreich								
Bezirke	1991		2001		2011		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Linz (Stadt)	20	0,99	127	6,92	312	16,48	374	18,18
Steyr (Stadt)	3	0,76	15	3,81	32	8,35	44	11,52
Wels (Stadt)	0	0,00	16	2,83	50	8,52	68	11,02
Braunau	2	0,22	11	1,16	46	4,71	51	4,88
Eferding	0	0,00	5	1,63	19	5,99	20	6,03
Freistadt	0	0,00	4	0,62	10	1,54	18	2,70
Gmunden	2	0,21	24	2,42	67	6,73	80	7,87
Grieskirchen	0	0,00	12	1,94	32	5,11	35	5,41
Kirchdorf/Krems	0	0,00	7	1,27	20	3,59	17	2,99
Linz-Land	0	0,00	15	1,16	61	4,40	69	4,59
Perg	0	0,00	1	0,16	10	1,52	16	2,34
Ried im Innkreis	0	0,00	10	1,72	25	4,26	42	6,86
Rohrbach	0	0,00	4	0,69	13	2,28	17	2,98
Schärding	0	0,00	1	0,18	11	1,95	16	2,79
Steyr-Land	0	0,00	7	1,21	21	3,57	33	5,46
Urfahr-Umgebung	2	0,29	13	1,67	41	5,05	45	5,30
Vöcklabruck	0	0,00	20	1,58	59	4,54	67	4,92
Wels-Land	1	0,17	7	1,11	15	2,22	22	3,01
Oberösterreich	30	0,22	299	2,17	844	5,97	1.034	6,98

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 3A 7:

Salzburg – Anzahl der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen nach Bezirken in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Salzburg								
Bezirke	1991		2001		2011		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Salzburg (Stadt)	45	3,13	288	20,19	501	33,83	543	35,21
Hallein	1	0,20	13	2,39	37	6,45	44	7,29
Salzburg-Umgebung	9	0,76	43	3,18	128	8,92	123	8,08
St. Johann/Pongau	2	0,28	17	2,18	59	7,53	74	9,18
Tamsweg	0	0,00	1	0,47	8	3,83	9	4,43
Zell am See	0	0,00	11	1,31	31	3,66	39	4,46
Salzburg	57	1,18	373	7,24	763	14,33	832	14,99

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 3A 8:

Steiermark – Anzahl der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen nach Bezirken in den Jahren 2013*, 2015, 2017 und 2019

Steiermark								
Bezirke	2013		2015		2017		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Graz (Stadt)	714	26,86	769	28,04	785	27,65	792	27,42
Deutschlandsberg	34	5,63	40	6,62	41	6,74	37	6,08
Graz-Umgebung	87	6,03	104	7,07	103	6,82	107	6,94
Leibnitz	34	4,38	36	4,47	38	4,65	42	5,09
Leoben	44	7,09	47	7,71	51	8,37	51	8,49
Liezen	37	4,68	48	6,03	44	5,50	45	5,63
Murau	13	4,49	13	4,56	16	5,68	14	5,06
Voitsberg	29	5,60	30	5,80	32	6,20	35	6,84
Weiz	37	4,20	41	4,62	50	5,57	46	5,09
Murtal	29	3,95	35	4,80	44	6,04	41	5,69
Bruck-Mürzzuschlag	83	8,20	87	8,63	82	8,21	88	8,89
Hartberg-Fürstenfeld	47	5,27	58	6,42	51	5,63	56	6,18
Südoststeiermark	64	7,18	68	7,92	70	8,14	65	7,56
Steiermark	1.252	10,34	1.376	11,26	1.407	11,37	1.419	11,42

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

*Da sich die regionale Zuordnung der Bezirke in der Steiermark geändert hat, wird auf einen Vergleich mit den Jahren vor 2013 verzichtet.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 3A 9:

Tirol – Anzahl der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen nach Bezirken in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Tirol								
Bezirke	1991		2001		2011		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Innsbruck (Stadt)	20	1,69	196	17,29	478	39,78	555	42,01
Imst	0	0,00	2	0,38	15	2,62	25	4,16
Innsbruck (Land)	4	0,28	40	2,58	115	6,93	161	8,98
Kitzbüchel	2	0,37	15	2,53	46	7,45	36	5,64
Kufstein	1	0,12	8	0,85	34	3,38	80	7,29
Landeck	0	0,00	1	0,23	15	3,41	18	4,06
Lienz	0	0,00	5	0,99	17	3,42	27	5,54
Reutte	0	0,00	2	0,63	5	1,58	6	1,84
Schwaz	1	0,15	6	0,80	26	3,29	35	4,17
Tirol	28	0,44	275	4,08	751	10,58	943	12,49

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 3A 10:

Vorarlberg – Anzahl der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen nach Bezirken in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2019

Vorarlberg								
Bezirke	1991		2001		2011		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Bludenz	1	0,18	10	1,65	18	2,94	34	5,34
Bregenz	8	0,69	42	3,47	70	5,52	81	6,03
Dornbirn	2	0,27	25	3,29	52	6,35	81	9,10
Feldkirch	4	0,46	41	4,38	90	9,01	118	11,01
Vorarlberg	15	0,45	118	3,36	230	6,22	314	7,96

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 3A 11:

Wien – Anzahl der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen nach Regionen in den Jahren 2013*, 2015, 2017 und 2019

Regionen (Bezirke)	Wien							
	2013		2015		2017		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
1 (3., 4., 11.)	389	18,63	415	19,30	432	19,34	416	18,24
2 (1., 6. bis 9., 19.)	930	44,39	958	44,76	986	44,64	1.003	45,42
3 (5., 10.)	224	9,50	213	8,73	211	8,33	211	8,13
4 (12., 23.)	178	9,63	186	9,84	193	9,80	204	10,00
5 (13. bis 15.)	347	16,48	353	16,21	382	16,94	379	16,89
6 (16. bis 18.)	323	16,21	311	15,13	318	14,96	306	14,39
7 (20., 21.)	147	6,38	162	6,82	186	7,57	186	7,38
8 (2., 22.)	234	8,93	256	9,32	261	9,03	258	8,72
Wien	2.772	15,92	2.854	15,88	2.969	15,90	2.963	15,62

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

*Da sich die regionale Zuordnung der Bezirke in Wien geändert hat (vgl. RSG Wien 2020), wird auf einen Vergleich mit den Jahren vor 2013 verzichtet.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 3B:

Anzahl der in freier Praxis bzw. im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses tätigen Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen in Österreich sowie in den Bundesländern in den Jahren 1991, 2000 und 2019

Österreich																		
Bundesland	1991						2000						2019					
	freiberuflich		Arbeitsverhältnis		freiberuflich und Arbeitsverhältnis		freiberuflich		Arbeitsverhältnis		freiberuflich und Arbeitsverhältnis		freiberuflich		Arbeitsverhältnis		freiberuflich und Arbeitsverhältnis	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Burgenland	2	50,0	2	50,0	0	0,0	8	20,0	14	35,0	18	45,0	54	31,0	63	36,2	57	32,8
Kärnten	5	45,5	2	18,2	4	36,4	36	20,8	61	35,3	76	43,9	318	43,1	198	26,8	222	30,1
Niederösterreich	8	34,8	3	13,0	12	52,2	89	33,1	91	33,8	89	33,1	370	35,3	341	32,6	336	32,1
Oberösterreich	10	33,3	3	10,0	17	56,7	76	28,0	108	39,9	87	32,1	305	29,5	391	37,8	338	32,7
Salzburg	24	42,1	14	24,6	19	33,3	119	33,1	109	30,3	132	36,7	343	41,2	257	30,9	232	27,9
Steiermark	7	23,3	9	30,0	14	46,7	78	23,1	127	37,7	132	39,2	313	22,1	650	45,8	456	32,1
Tirol	13	46,4	3	10,7	12	42,9	90	34,2	93	35,4	80	30,4	379	40,2	309	32,8	255	27,0
Vorarlberg	8	53,3	4	26,7	3	20,0	35	31,3	60	53,6	17	15,2	93	29,6	157	50,0	64	20,4
Wien	59	39,1	28	18,5	64	42,4	398	35,6	267	23,9	453	40,5	1.147	38,7	845	28,5	971	32,8
Österreich	136	39,0	68	19,5	145	41,5	929	31,6	930	31,6	1.084	36,8	3.322	35,1	3.211	33,9	2.931	31,0

Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; Berechnung: GÖG

Tabellenverzeichnis 4 – Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten

Tabelle 4A: Anzahl der Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten nach Bundesländern
in den Jahren 2017 und 2019

Tabelle 4B: Anzahl der in freier Praxis bzw. im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses tätigen
Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten in Österreich sowie
in den Bundesländern in den Jahren 2017 und 2019

Tabelle 4A 1:

Österreich – Anzahl der Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten nach Bundesländern
in den Jahren 2017 und 2019

Österreich				
Bundesländer	2017		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Burgenland	10	0,34	10	0,34
Kärnten	5	0,09	5	0,09
Niederösterreich	92	0,55	97	0,58
Oberösterreich	44	0,30	48	0,32
Salzburg	28	0,51	26	0,47
Steiermark	34	0,27	33	0,27
Tirol	9	0,12	8	0,11
Vorarlberg	14	0,36	14	0,36
Wien	117	0,63	131	0,69
Österreich	353	0,40	372	0,42

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 4A 2:

Österreich – Anzahl der Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten nach Versorgungsregionen in den Jahren 2017 und 2019

Österreich				
Versorgungsregion	2017		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Burgenland-Nord	8	0,41	8	0,41
Burgenland-Süd	2	0,21	2	0,21
Kärnten-Ost	1	0,03	1	0,03
Kärnten-West	4	0,18	4	0,18
NÖ-Mitte	26	0,66	28	0,71
Waldviertel	19	1,38	19	1,40
Weinviertel	22	0,69	24	0,75
Thermenregion	18	0,31	16	0,28
Mostviertel	7	0,28	10	0,41
OÖ Zentralraum Linz	15	0,43	16	0,45
OÖ Zentralraum Wels	8	0,35	8	0,34
Mühlviertel	9	0,33	8	0,29
Pyhrn-Eisenwurzen	2	0,13	2	0,13
Traunviertel-Salzkammergut	6	0,25	9	0,38
Innviertel	4	0,18	5	0,22
Salzburg-Nord	25	0,69	24	0,65
Pinzgau-Pongau-Lungau	3	0,16	2	0,11
Graz	24	0,55	21	0,47
Liezen	2	0,25	2	0,25
Östliche Obersteiermark	0	0,00	0	0,00
Oststeiermark	5	0,19	6	0,22
West-/Südsteiermark	2	0,10	3	0,15
Westliche Obersteiermark	1	0,10	1	0,10
Tirol Zentralraum	7	0,18	6	0,15
Tirol-West	0	0,00	0	0,00
Tirol-Nordost	1	0,06	1	0,06
Osttirol	1	0,20	1	0,21
Rheintal-Bregenzerwald	7	0,32	7	0,31
Vorarlberg-Süd	7	0,42	7	0,41
Wien-Mitte-Südost	45	0,55	46	0,56
Wien-West	61	0,86	71	0,99
Wien-Nordost	11	0,32	14	0,39
Österreich	353	0,40	372	0,42

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 4A 3:

Burgenland – Anzahl der Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten nach Bezirken
in den Jahren 2017 und 2019

Burgenland				
Bezirke	2017		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Eisenstadt (Stadt)	2	1,39	1	0,68
Rust (Stadt)	1	5,26	1	5,15
Eisenstadt-Umgebung	0	0,00	0	0,00
Güssing	0	0,00	0	0,00
Jennersdorf	0	0,00	0	0,00
Mattersburg	1	0,25	1	0,25
Neusiedl am See	2	0,34	3	0,50
Oberpullendorf	2	0,53	2	0,53
Oberwart	2	0,37	2	0,37
Burgenland	10	0,34	10	0,34

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 4A 4:

Kärnten – Anzahl der Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten nach Bezirken
in den Jahren 2017 und 2019

Kärnten				
Bezirke	2017		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Klagenfurt (Stadt)	1	0,10	1	0,10
Villach (Stadt)	2	0,32	2	0,32
Hermagor	1	0,55	1	0,55
Klagenfurt-Land	0	0,00	0	0,00
St. Veit/Glan	0	0,00	0	0,00
Spittal/Drau	1	0,13	1	0,13
Villach-Land	0	0,00	0	0,00
Völkermarkt	0	0,00	0	0,00
Wolfsberg	0	0,00	0	0,00
Feldkirchen	0	0,00	0	0,00
Kärnten	5	0,09	5	0,09

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 4A 5:

Niederösterreich – Anzahl der Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten nach Bezirken
in den Jahren 2017 und 2019

Niederösterreich				
Bezirke	2017		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Krems/D. (Stadt)	8	3,25	6	2,41
St. Pölten (Stadt)	3	0,55	4	0,73
Waidhofen/Ybbs (Stadt)	0	0,00	1	0,89
Wr. Neustadt (Stadt)	4	0,90	4	0,88
Amstetten	4	0,35	6	0,52
Baden	3	0,21	3	0,21
Bruck/Leitha	3	0,30	3	0,29
Gänserndorf	4	0,40	4	0,39
Gmünd	1	0,27	1	0,27
Hollabrunn	5	0,98	7	1,38
Horn	8	2,54	8	2,57
Korneuburg	1	0,11	1	0,11
Krems (Land)	0	0,00	1	0,18
Lilienfeld	0	0,00	0	0,00
Melk	3	0,39	3	0,38
Mistelbach	12	1,59	12	1,59
Mödling	5	0,42	3	0,25
Neunkirchen	1	0,12	1	0,12
St. Pölten (Land)	2	0,15	3	0,23
Scheibbs	0	0,00	0	0,00
Tulln	13	1,28	14	1,35
Waidhofen/Thaya	6	2,28	4	1,55
Wr. Neustadt (Land)	2	0,26	2	0,26
Wien-Umgebung	4	0,94	6	1,42
Zwettl	8	3,25	6	2,41
Niederösterreich	92	0,55	97	0,58

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 4A 6:
 Oberösterreich – Anzahl der Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten nach Bezirken
 in den Jahren 2017 und 2019

Oberösterreich				
Bezirke	2017		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Linz (Stadt)	13	0,64	14	3,32
Steyr (Stadt)	1	0,26	1	0,05
Wels (Stadt)	4	0,66	4	1,05
Braunau	1	0,10	1	0,16
Eferding	1	0,31	1	0,10
Freistadt	2	0,30	1	0,30
Gmunden	2	0,20	3	0,45
Grieskirchen	3	0,47	3	0,30
Kirchdorf/Krems	0	0,00	0	0,00
Linz-Land	2	0,14	2	0,35
Perg	1	0,15	1	0,07
Ried im Innkreis	3	0,50	3	0,44
Rohrbach	1	0,18	1	0,16
Schärding	0	0,00	1	0,18
Steyr-Land	1	0,17	1	0,17
Urfahr-Umgebung	5	0,59	5	0,83
Vöcklabruck	4	0,30	6	0,71
Wels-Land	0	0,00	0	0,00
Oberösterreich	44	0,30	48	0,32

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 4A 7:

Salzburg – Anzahl der Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten nach Bezirken
in den Jahren 2017 und 2019

Salzburg				
Bezirke	2017		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Salzburg (Stadt)	19	1,25	19	2,60
Hallein	3	0,50	3	0,19
Salzburg-Umgebung	3	0,20	2	0,33
St. Johann/Pongau	2	0,25	1	0,07
Tamsweg	0	0,00	0	0,00
Zell am See	1	0,12	1	0,49
Salzburg	28	0,51	26	0,47

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 4A 8:

Steiermark – Anzahl der Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten nach Bezirken
in den Jahren 2017 und 2019

Steiermark				
Bezirke	2017		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Graz (Stadt)	19	0,67	18	2,06
Deutschlandsberg	1	0,16	2	0,07
Graz-Umgebung	5	0,33	3	0,49
Leibnitz	1	0,12	1	0,06
Leoben	0	0,00	0	0,00
Liezen	2	0,25	2	0,33
Murau	1	0,36	1	0,13
Voitsberg	0	0,00	0	0,00
Weiz	3	0,33	3	0,59
Murtal	0	0,00	0	0,00
Bruck-Mürzzuschlag	0	0,00	0	0,00
Hartberg-Fürstenfeld	0	0,00	0	0,00
Südoststeiermark	2	0,23	3	0,33
Steiermark	34	0,27	33	0,27

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 4A 9:

Tirol – Anzahl der Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten nach Bezirken
in den Jahren 2017 und 2019

Tirol				
Bezirke	2017		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Innsbruck (Stadt)	4	0,30	4	0,47
Imst	0	0,00	0	0,00
Innsbruck (Land)	2	0,11	2	0,33
Kitzbüchel	0	0,00	0	0,00
Kufstein	1	0,09	1	0,16
Landeck	0	0,00	0	0,00
Lienz	1	0,20	1	0,23
Reutte	0	0,00	0	0,00
Schwaz	1	0,12	0	0,00
Tirol	9	0,12	8	0,11

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 4A 10:

Vorarlberg – Anzahl der Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten nach Bezirken
in den Jahren 2017 und 2019

Vorarlberg				
Bezirke	2017		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Bludenz	2	0,32	2	0,24
Bregenz	2	0,15	1	0,16
Dornbirn	5	0,57	6	0,45
Feldkirch	5	0,48	5	0,56
Vorarlberg	14	0,36	14	0,36

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 4A 11:

Wien – Anzahl der Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten nach Bezirken
in den Jahren 2017 und 2019

Wien				
Regionen (Bezirke)	2017		2019	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
1 (3., 4., 11.)	15	0,67	16	0,70
2 (1., 6. bis 9., 19.)	22	1,00	25	1,13
3 (5., 10.)	3	0,12	2	0,08
4 (12., 23.)	7	0,36	9	0,44
5 (13. bis 15.)	33	1,46	36	1,60
6 (16. bis 18.)	17	0,80	21	0,99
7 (20., 21.)	5	0,20	8	0,32
8 (2., 22.)	15	0,52	14	0,47
Wien	117	0,63	131	0,69

EW = Einwohnerinnen/Einwohner; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 4B:

Anzahl der in freier Praxis bzw. im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses tätigen Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten in Österreich sowie in den Bundesländern in den Jahren 2017 und 2019

Österreich												
Bundesland	2017						2019					
	freiberuflich		Arbeitsverhältnis		freiberuflich und Arbeitsverhältnis		freiberuflich		Arbeitsverhältnis		freiberuflich und Arbeitsverhältnis	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Burgenland	0	0,0	9	90,0	1	10,0	0	0	10	100	0	0
Kärnten	1	20,0	3	60,0	1	20,0	1	20	3	60	1	20
Niederösterreich	2	2,2	79	85,9	11	12,0	4	4,1	73	75,3	20	20,6
Oberösterreich	2	4,5	38	86,4	4	9,1	4	8,3	37	77,1	7	14,6
Salzburg	2	7,1	22	78,6	4	14,3	2	7,7	20	76,9	4	15,4
Steiermark	4	11,8	24	70,6	6	17,6	4	12,1	21	63,6	8	24,2
Tirol	1	11,1	5	55,6	3	33,3	0	0	4	50	4	50
Vorarlberg	1	7,1	10	71,4	3	21,4	2	14,3	10	71,4	2	14,3
Wien	3	2,6	86	73,5	28	23,9	9	6,9	84	64,1	38	29
Österreich	16	4,5	276	78,2	61	17,3	26	7,0	262	70,4	84	22,6

Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMSGPK; Berechnung: GÖG